



m

HISTORISCHES MUSEUM DER PFALZ SPEYER

JUNGES MUSEUM

Attila und die Hunnen

17. Juni 2007 bis 6. Januar 2008

Handreichung für Lehrkräfte

Attila und die Hunnen

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Hauptteil	
2.1 Attila und die Hunnen als Thema in der Schule	3
2.2 Im Überblick: Historische Situation - Geschichte der Hunnen - Attila	7
2.3 Die Kultur der Hunnen (mit Hinweis auf die Ausstellungsobjekte)	11
2.4 Das Attilabild in der antiken und mittelalterlichen Überlieferung	
2.4.1 Das Bild der Hunnen und Attilas in den frühesten uns erhaltenen Zeugnissen	15
2.4.2 Das Urteil über Attila in den westlichen christlichen Quellen	16
2.4.3 Der Tod Attilas in byzantinischen, westlichen und skandinavischen Quellen	18
2.4.4 Attila in der deutschen Literatur des Mittelalters	19
2.4.5 Das Attilabild in Ungarn	21
2.5 Attila in der europäischen Literatur ab dem 16. Jh.	
2.5.1 Corneilles Drama „Attila, Roi des Huns“	21
2.5.2 Friedrich Hebbels Trauerspiel „Die Nibelungen“	22
2.5.3 Die Hunnen in den Bearbeitungen des Nibelungenstoffs nach Hebbel	24
3. Literaturverzeichnis	26
4. Anhang (Unterrichtsmaterialien)	
4.1 Eine historische Persönlichkeit berichtet von ihrer Herkunft und ihrem Leben	28
4.2 Quiz zur Attilaausstellung (zur Vor- u. Nachbereitung des Museumsbesuchs)	29
4.3 Lösungsblatt zu 4.1 und 4. 2	31
4.4 Seneca: Welche Gründe gibt es für Auswanderung? (lat.-dt.)	32
4.5 Ammianus Marcellinus, Über die Hunnen (lat.-dt.)	34
4.6 Iordanes, Über die Hunnen (lat.-dt.)	38
4.7 Iordanes, Über Attilas Residenz (lat.-dt.)	41

4.8 Iordanes, Charakteristik Attilas (lat.-dt.)	42
4.9 Iordanes, Schlacht auf den Katalaunischen Feldern und Plünderungszug der Hunnen durch Italien (lat.-dt.)	45
4.10 Iordanes, Begegnung Attilas mit Papst Leo I. (lat.-dt.)	49
4.11 Iordanes, Attilas Tod (lat.-dt.)	51
4.12 Priskos, Gesandtschaft zu Attilas Hof	54
4.13 Mögliche Arbeitsaufträge zu den antiken Quellentexten	58
4.14 Corneilles Vorwort zu seiner Tragödie „Attila, Roi des Huns“	60

1. Einleitung:

„Das Ende der Welt hat uns erreicht..., wir befinden uns in der Endzeit, und gewisse Krankheiten der Welt machen den Anfang.“ So pessimistisch beurteilte der Bischof von Mailand, Ambrosius, um 390 das Weltgeschehen.¹ Diese Endzeit in Gang gesetzt zu haben, bezichtigte Ambrosius die Hunnen, die 375 die Ostgoten nördlich des Schwarzen Meeres unterworfen hatten: „Von wie vielen Kämpfen und von wie vielen Nachrichten über Kämpfe haben wir gehört! Die Hunnen gingen gegen die Alanen vor, die Alanen gegen die Goten, die Goten gegen die Taifalen, und die Auswanderung der Goten hat in Illyrien auch uns zu Auswanderern aus unserer Heimat gemacht. ... Und noch gibt es kein Ende.“²

Gegen diese Weltuntergangsstimmung setzte der Heide Ammianus Marcellinus eine optimistischere Weltsicht. Gewissermaßen als Kommentar zu der Niederlage der Römer in der Schlacht bei Adrianopel 376 gegen vereinigte gotische, alanische und hunnische Kontingente schrieb er: „Nur diejenigen, die von der Vergangenheit keine Ahnung haben, behaupten, noch nie habe sich ein solch katastrophales Dunkel über den Staat gebreitet; aber sie täuschen sich, weil sie starr vor Schreck allein auf die jüngsten Unglücksfälle fixiert sind.“³

Christliche Endzeitgedanken, die Rom den Sturz prophezeien, konkurrieren hier mit der heidnischen Hoffnung auf das „ewige“ Rom, das immer Bestand haben wird und kein Ende fürchten muss.

Welche Folgen die Krankheiten zeitigten, die die Hunnen nach dem Urteil des Ambrosius in die Welt gebracht haben, wissen wir heute. Aber auch über diejenigen, die die Veränderungen initiiert haben, die Hunnen, wissen wir heute mehr dank neuer archäologischer Ausgrabungen, die unser Bild von diesem Reitervolk vervollständigt und präzisiert haben. Das Historische Museum der Pfalz in Speyer, das zu den Hunnen und Attila erstmals kostbare und einmalige Exponate präsentiert, vermittelt einen lückenlosen und sehr anschaulichen Überblick über den neuesten Forschungsstand und bringt Licht in eine der verworrensten und verwirrendsten Epochen der Geschichte.

2. Hauptteil

2.1 Attila und die Hunnen als Thema in der Schule:

Im Fach **Geschichte** in der 7. Klasse (Hauptschule/Realschule/Gymnasium), in dem die Hunnen und Attila eigentlich ihren Platz haben sollten, kommen sie nicht mehr vor. Auf Grund der Fülle des zu behandelnden Stoffes geht der Lehrplan 7. Klasse Geschichte von der Römerzeit gleich zum Mittelalter über. In der Hauptschule ist dann Thema „Religion und Staat im Mittelalter“, in Realschule und Gymnasium sind es die Karolinger. Insofern ist der Besuch der Ausstellung ein lohnendes Ziel, als hier ein Kapitel Geschichte thematisiert wird, das in der Schule aus Zeitmangel nicht behandelt werden kann. Deshalb sollten die Schüler/innen die Gelegenheit nicht versäumen, zu erfahren, dass zwischen Imperium Romanum und Karolingern die Völkerwanderungszeit gewissermaßen die Brücke bildet, in der sich auf dem Boden des römischen Reiches germanische Territorialherrschaften etablierten. Anfänge der Völkerwanderung mit dem Alamannensturm Mitte des 3. Jh. n. Chr. und die Bedrohung des Limes werden im Geschichtsunterricht noch angesprochen. Auch dass seit Kaiser Diokletian das römische Reich in einen Ost- und Westteil geschieden war und dass diese Teilung 395 n. Chr. endgültig bekräftigt wurde, findet in den Geschichtsbüchern noch kurze Erwähnung. Diese Reichsteilung ist insofern auch für die Zeit Attilas von Bedeutung,

¹ Ambrosius, Kommentar zum Lukasevangelium 10,10, übers. v. K. Rosen, S.14/5

² Ambrosius ebd., zit. bei K. Rosen, S.15

³ Ammianus Marcellinus, Röm. Geschichte, 31,5,11, übers. v. K. Rosen, S.18

als er die Gegensätze zwischen Ost- und Westimperium geschickt für sich zu nutzen verstand. Da wir hier in Westeuropa natürlich in erster Linie unseren Blick auf das weströmische Reich richten, geht uns der Bezug zur oströmischen Geschichte verloren. Hier kann uns Attila die Existenz des byzantinischen Kaisertums wieder mehr ins Bewusstsein rücken, das bis zum Fall von Konstantinopel im Jahre 1453 überdauert hat. Wenn wir auch noch berücksichtigen, dass die Hunnen die „Initiatoren“ der Völkerwanderung waren und damit europaweite Umwälzungen in Gang brachten, dann ist dies sicher ein guter Grund, die Ausstellung zum Anlass zu nehmen, um ihnen die gebührende Beachtung zu schenken.

Da wir zwei antike lateinische Autoren haben, die über die Hunnen und Attila berichten, könnte sich eine Vorbereitung der Ausstellung mit deren Aussagen zum Thema beschäftigen. Bei den antiken Autoren handelt es sich um Ammianus Marcellinus „Res gestae/Römische Geschichte“ und Iordanes „Getica/Gotengeschichte“. Da diese Originalquellen für die Schule schwer zugänglich, aber dennoch für Attila und die Hunnen wichtig sind, sind sie nicht nur auf Latein, sondern auch auf Deutsch im Anhang wiedergegeben und kommentiert.

Eine dritte zeitgenössische Quelle über Attila, ein in griechischer Sprache verfasster Bericht des Priskos von Panion, der mit einer oströmischen Delegation an den Hof Attilas kam und damit als Augenzeuge fungiert, ist ebenfalls im Fach Geschichte einsetzbar. Der Text ist im Anhang ins Deutsche übersetzt und mit einem Sachkommentar versehen. Alle Texte sind für eine 7./8. Klasse verständlich. Manche Aspekte, unter denen die Texte bearbeitet werden können, sind allerdings eher für die Sekundarstufe II gedacht.⁴

Attila kann man aber den Schüler/innen der 7. Klasse auch noch auf andere Weise näher bringen. Im Anhang gibt es ein Quiz zu Attila und den Hunnen. Zu jeder Frage gibt es 4 Antwortmöglichkeiten, die durch Buchstaben gekennzeichnet sind. Mit der richtigen Antwort erhält man einen Buchstaben, den man braucht, um ein Lösungswort zu finden. In jedem Lexikonartikel oder auch im Internet über Attila stehen die gewünschten Informationen, mit denen man die Fragen beantworten und das Lösungswort herausfinden kann. Dieses Quiz ist weniger für einen Rundgang durch die Ausstellung gedacht als für den Unterricht zur Vorbereitung des Museumsbesuches oder aber anschließend an den Ausstellungsbesuch zur Überprüfung des Gesehenen und Gelernten.

Außerdem gibt es noch einen Text, in dem ein anonymes Erzähler von seinem Leben erzählt. Aufgabe der Schüler/innen soll es sein, zu erkennen, wer dieser Erzähler ist. Im Text sind mehr oder minder versteckte Hinweise gegeben, mit deren Hilfe man die betreffende historische Person ausfindig machen kann.

Für jüngere Schüler/innen ist auch ein ZDF-Beitrag in der Reihe „Sphinx“ geeignet, der Attila und die Hunnen behandelt. Obwohl Beiträge zur Reihe „Sphinx“ auf DVD erschienen sind und weiterhin erscheinen, existiert der Film über die Hunnen auf Videokassette VHS. Da es ihn nicht mehr regulär im Handel gibt, ist er über Ausleihe zu beziehen oder über Internet zu bestellen. Diesen Film könnte man Schüler/innen der Sekundarstufe I zeigen und dann im Museum überprüfen lassen, ob der Film mit den im Museum vermittelten neuesten Erkenntnissen übereinstimmt.

Das Buch zum Film ist ebenfalls nicht mehr im Handel, sondern nur noch über Buchereien bzw. antiquarisch über das Internet zu erhalten.

Auch Kinder- und Jugendbücher gibt es zu Attila, wenn auch nicht viele. Sie sind im Literaturverzeichnis genannt.

Für Facharbeiten in der **Sekundarstufe II** im Fach **Geschichte** könnte man Attila ebenfalls als Ideengeber heranziehen.

Da der letzte Attilafilm, der 2001 gedreht wurde, den Untertitel trug: „Die Männer folgten ihm, Frauen liebten ihn, Rom zitterte vor ihm“, ließ sich anhand des Untertitels in einer Facharbeit oder einem Referat einmal dem Thema „Attila und die Frauen“ nachgehen. Die

⁴ s. Arbeitsblatt 4.13 „Mögliche Arbeitsaufträge zu den antiken Quellentexten“

Hunnenherrscher hatten traditionell mehrere Frauen. In dem Bericht des Priskos wird eine Gemahlin Attilas namens Hereka genannt, die vermutlich seine Hauptfrau war. Honoria, die Schwester Kaiser Valentinians III. soll ihm einen Heiratsantrag gemacht haben, der vermutlich von verletztem Stolz und Rachegefühlen gegenüber ihrem Bruder diktiert war. Obwohl die Heirat letztlich nicht zu Stande kam, leitete Attila aus ihrem Heiratsantrag einen Anspruch auf das gesamte weströmische Reich ab. Ildico, die er schließlich geheiratet hat, hat ihn vielleicht ermordet, aber das Ende Attilas lässt viele Fragen offen.⁵

Wenn wir die Sagenwelt und die Legendenbildung um Attila noch hinzunehmen, dann ist hier die Edda zu nennen, in der die Frau Attilas Gudrun heißt.⁶ Im Nibelungenlied heiratet er Kriemhild.⁷ Die Legende um die Hl. Ursula⁸ erzählt, dass Attila ihr Avancen gemacht haben soll. Allerdings war sie von dem angeblichen Frauenhelden doch eher abgestoßen und zog deshalb den Märtyrertod vor. Man findet also zu dem Thema „Attila und die Frauen“ in den Quellen reiche Ausbeute, so dass eine Recherche unter diesem Gesichtspunkt sicher reizvoll wäre.

Eine Behandlung in Originalsprache würde sich für die lateinischen Autoren Ammianus Marcellinus und Iordanes im *Lateinunterricht* der *Sekundarstufe II* anbieten. Zwar sind beide Autoren nicht im Lehrplan als Lektüre aufgeführt, doch gibt es auch einen Freiraum, wo es möglich wäre, beide Schriften im Themenblock „Historische und politische Prosa“ zu integrieren. Der Stil des Iordanes ist zwar holprig und zeigt alle Anzeichen einer stark barbarisierten Latinität, dennoch ist das Werk lesbar und als Ersatz für verlorene Vorlagen zur Geschichte der Hunnen und Attilas unersetzbar. Die schwierigen Stellen sind sprachlich kommentiert. Zur lateinischen Fassung ist derselbe Sachkommentar verwendbar wie zur deutschen Übersetzung, damit man die im Text aufgestellten Behauptungen über die Hunnen und Attila auf Richtigkeit überprüfen kann.

Will man die dritte Quelle über Attila, den Bericht des Priskos von Panion, in Originalsprache lesen, so steht hierfür eine relativ neue Ausgabe zur Verfügung.⁹ Der Stil des Priskos orientiert sich am Vorbild Herodots und ist klar und unverschörkt, so dass er im *Griechischunterricht* der *Sekundarstufe II* von den Schüler/innen bewältigt werden kann.

Die Ausstellung „Attila und die Hunnen“ kann man auch noch in anderer Weise für den Unterricht fruchtbar machen, z.B. in *Geschichte/Latein/Sozialkunde (Sekundarstufe II)*, nämlich unter dem Aspekt, dass die Hunnen gewissermaßen die Initialzündung für die Völkerwanderung gegeben haben. Insofern ist es durchaus legitim in diesem Zusammenhang auch einmal über die Ursachen von Wanderungsbewegungen zu reflektieren. Hier bietet sich ein weitgehend unbekannter Senecatext an, der sich mit dieser Problematik auseinandersetzt. Dieser Text ist in Latein im Anhang wiedergegeben. Die mitgelieferte deutsche Übersetzung ist über die oben genannten Fächer hinaus praktisch überall dort einsetzbar, wo man sich Gedanken über Migrationsursachen machen will. Der These des griechischen Geografen Strabo (augusteische Zeit), es existiere neben der sesshaften, bäuerlichen so etwas wie eine natürliche nomadische Lebensweise, wie z.B. bei der germanischen Urbevölkerung, die durch Zufriedenheit mit einfachen Verhältnissen, Verzicht auf Ackerbau und Vorratshaltung und Wohnen in einfachen Hütten charakterisiert sei, setzt Seneca grundsätzliche Überlegungen entgegen, warum Völker aus ihrer Heimat auswandern. Für ihn gibt es handfeste Ursachen für

⁵ s. Kap. 2.4.3 „Der Tod Attilas in byzantinischen, westlichen und skandinavischen Quellen“

⁶ s. ebd. Kap. 2.4.3

⁷ s. Kap. 2.4.4 „Attila in der deutschen Literatur des Mittelalters“

⁸ s. Kap. 2.4.2 „Das Urteil über Attila in den westlichen christlichen Quellen“

⁹ R.C. Blockley, *The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire*, Bd.2, Liverpool 1983

Nomadentum, es ist nicht einfach die Lust am Umherziehen, die Völker veranlasst, ihre Wohnsitze zu verlassen.¹⁰

Weiterhin vertritt Seneca die Ansicht, dass es „kaum ein Land“ gibt, „das die Ureinwohner auch jetzt noch besiedeln“ und dass „alles durcheinander gewürfelt und aufgepropft ist“. Diese These wurde in der Antike vielfach diskutiert und in der Antwort auch anders beschieden. So behauptet Tacitus von den Germanen (Germania 4,1): „Germaniens Stämme haben sich durch keinerlei Heiraten mit anderen Nationen vermischt und sind daher ein Volk geworden, das eigenständig und rein und nur sich selbst ähnlich ist“.¹¹ Dieser Satz von der germanischen Rassereinheit hatte leider ungeahnte und fatale Folgen.

Im Fach **Deutsch** sind wir Attila vielleicht schon in der Schule begegnet. Als König Etzel tritt er im Nibelungenlied auf. In der **Sekundarstufe II** wird im Fach Deutsch als Unterrichtsblock „Mittelalter“ behandelt. Hier ist es durchaus möglich, das Nibelungenlied als Beispiel mittelalterlicher Literatur heranzuziehen.

Auch jüngere Schüler/innen der **Sekundarstufe I** können sich einen Eindruck vom Nibelungenlied verschaffen. Für sie steht eine kindgerechte Prosafassung (ab 12 Jahren) von Franz Fühmann zur Verfügung, die zu den Lektüreprüfungen im Deutschunterricht gehört. Da Attila auch in der Edda eine Rolle spielt, könnte man interessierten jüngeren Schüler/innen eine Lektüre nordischer Heldensagen in die Hand geben, die ebenfalls auf der Lektüreliste Deutsch steht. Entsprechende Kinder- und Jugendliteratur ist im Literaturverzeichnis genannt. Die Edda in Versübersetzung ist für ältere Schüler/innen geeignet und für eine Facharbeit wäre es durchaus naheliegend, die Person des Attila in der Schilderung des Nibelungenliedes und z.B. in der Atlakviða der Edda miteinander zu vergleichen.¹²

Weniger für eine Durchnahme im Deutschunterricht, sondern eher für eine Facharbeit böte sich auch der Waltharius an, ein Epos, das ein Mönch aus St. Gallen im 9. oder 10. Jh. in lateinischer Sprache niedergeschrieben hat. Da der Waltharius nach dem Hildebrandslied die älteste schriftliche Niederlegung einer germanischen Heldensage darstellt, gehört der Waltharius auch zur deutschen Literatur. Dieses Versepos liegt in einer neuen lateinisch-deutschen Ausgabe im Reclamverlag vor und ist deshalb leicht für die Schüler/innen zugänglich.¹³

Im Waltharius tritt Attila zum ersten Mal namentlich in der mittelalterlichen Literatur auf und erfährt dort eine ausführliche Würdigung. Attila ist hier, wie auch im Nibelungenlied, der großzügige König, der eine große Gefolgschaft um sich versammelt, die ihm gerne dient und die ein angenehmes Leben am Hof des Hunnenkönigs führt.¹⁴

Da vor allem das Nibelungenlied zahlreiche Bearbeitungen im Laufe der Zeit erfahren hat, ist auch auf diese Weise eine Annäherung an die Gestalt Attilas möglich. Von der Vielzahl der literarischen Aufarbeitungen zum Thema Nibelungen ist die sicherlich lohnendste die von Friedrich Hebbel: „Die Nibelungen. Trauerspiel in drei Abteilungen“¹⁵, die 1861 uraufgeführt wurde. Auch hier könnten Schüler/innen eine Facharbeit verfassen, indem sie den historischen Attila mit dem Friedrich Hebbels vergleichen und weiterhin herauszufinden versuchen, wo Hebbel nachweislich auf antike Quellen zurückgreift. Hierbei ist die im Anhang abgedruckte antike Quellenauswahl nützlich.

Auch für das Fach **Französisch** ist Attila als Thema vorstellbar. Denn für eine Facharbeit würde es sich eignen, die Gestalt Attilas in der literarischen Bearbeitung Corneilles zu

¹⁰ K. Rosen, S.25/6

¹¹ K. Rosen, S.27

¹² Text des Nibelungenliedes und der Edda, s. Literaturverzeichnis

¹³ Waltharius, Lat.-Dt., ü. und hrsg. v. G. Vogt-Spira, Stuttgart 1994

¹⁴ s. Kap. 2.4.4 „Attila in der deutschen Literatur des Mittelalters“

¹⁵ Ausgabe: Friedrich Hebbel, Die Nibelungen, Stuttgart (Reclam) 2005. Näheres dazu Kap. 2.5.2: ‘Friedrich Hebbels Trauerspiel „Die Nibelungen“‘

verfolgen und zu deuten, wie der jeweilige Zeitgeist die Charakterisierung Attilas bestimmt. Der französische Text steht zwar nicht als Schülersausgabe zur Verfügung, kann aber über Internet abgerufen werden unter der Adresse: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k88006m>.¹⁶

Gut lesbar für einen Vergleich „literarische Bearbeitung durch Corneille/historische Fakten“ ist die Darstellung von Corneille, die im Literaturverzeichnis genannt ist. Corneille hat Veränderungen am historischen Attila vorgenommen, und so wäre zu fragen, wie diese Umgestaltungen aussehen und wo Anspielungen auf die eigene Zeit vorliegen. Denn das Drama enthält eine lange Passage über Mérouée, den Frankenkönig, der als einer der Gegner Attilas in der Schlacht auf den katalaunischen Feldern auftritt. Als dessen Schwester wird Ildione (Ildico) eingeführt, die Attila schließlich zu heiraten beabsichtigt. Dies ist ein Kunstgriff Corneilles, da über Ildicos Herkunft nirgends in den Quellen ein Wort verloren wird. Die Lobrede auf den Charakter und die Eroberungen des Frankenkönigs weisen auf die Taten Ludwigs XIV. hin. Corneille will bewusst den Aufstieg Frankreichs dem Untergang des römischen Imperiums entgegensetzen. Dies geht aus der Einleitung zum Drama hervor, die Corneille selbst verfasst hat und die im Anhang zitiert ist.¹⁷ Sie gibt wertvolle Hinweise auf das Verständnis des Werkes.

2.2 Im Überblick: Historische Situation – Geschichte der Hunnen – Attila¹⁸

Die Grenzen des riesigen Imperium Romanum waren schon lange nicht mehr sicher. Dennoch war es den römischen Kaisern Diokletian und Konstantin noch gelungen, die Rhein-Donaugrenze gegen Ost- und Westgermanen zu halten. Kaiser Konstantin hatte am Rhein mit Franken und Alamannen zu kämpfen, in Dakien, an der unteren Donau, besiegte er die Westgoten. Er schloss mit ihnen einen Vertrag, der die Westgoten (332) dazu verpflichtete, gegen jährliche Verpflegungslieferungen die Donaugrenze militärisch zu schützen. Seit etwa 370 waren die Hunnen, ein ethnisch schwer einzuordnendes Steppenvolk, aus dem Innern Asiens im Verband mit iranischen Alanen in Richtung Schwarzes Meer vorgedrungen. Verbindungen dieser „europäischen Hunnen“ mit den chinesischen Hsiung-nu, die seit dem 8. Jh. v. Chr. chinesisches Territorium unsicher machten und von deren Namen man auch die Bezeichnung „Hunnen“ ableiten wollte, werden in heutiger Forschung negiert.

Die Hunnen hinterließen nichts Schriftliches, deshalb lässt sich auch nicht sagen, welche Sprache sie benutzten. Den Stammesnamen nach zu schließen, hat ein beachtlicher Teil der Hunnen eine türkische Sprache gesprochen¹⁹. Die Hunnen waren die ersten Reiternomaden, mit denen man es auf abendländischem Boden zu tun hatte. In der Antike subsumierte man unter den Begriff „Reitervölker“ noch Skythen²⁰ und Kimmerer, doch waren die nie so weit in den Westen Europas vorgerückt. Dies war eine völlig neue Erfahrung. Welche Klischees man den Hunnen andichtete, zeigt die Charakteristik des Ammianus Marcellinus und des Iordanes²¹, die im Grunde ein Sammelsurium aus verschiedenen Barbarentypologien darstellen. Damit aber erweist sich, wie fremd die nomadische Lebensweise den sesshaften

¹⁶ Abgedruckt ist der Text in der Ausgabe: Corneille, Théâtre complet, Bd.II, ed. Par P. Lièvre/ R.Caillois, Editions Gallimard 1950. (Der Text enthält zudem das Vorwort, das Corneille an den Leser richtet, und einen Kommentar der Herausgeber.)

¹⁷ s. Kap. 2.5.1 ‘Corneilles Drama „Attila, Roi des Huns“‘ und Kap. 4.14 Corneilles Vorwort ...

¹⁸ Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung mit den Aufsätzen von B.Anke, Die Steppe als Kultur- und Naturraum der Nomaden; Ders., Zur hunnischen Geschichte nach 375; H. Externbrink, Attila als historische Persönlichkeit; Th. Huck, Thüringer und Hunnen; A. Koch, Hunnen in Xinjiang?; M. Martin, Hunnen vs. Burgunder; J. Oldenstein, Die spätrömische Armee; W. Pohl, Byzanz und die Hunnen, Weitere Literatur: H.-C. Huf, S.175ff.; O.J. Maenchen-Helfen, H. Schreiber; G. Wirth

¹⁹ Maenchen-Helfen, S.301ff.

²⁰ Eine Nachwirkung der Erfahrung mit den Skythen ist, dass in antiken Quellen die Hunnen gerne als Skythen bezeichnet werden.

²¹ beide Texte lat.-dt. im Anhang, Kap.4.5 und 4.6

und „zivilisierten“ Völker erschien. Ammianus Marcellinus hebt deshalb auch hervor, dass die Hunnen nicht in Häusern lebten. Einen ganz anderen Eindruck gibt jedoch der Bericht des oströmischen Gesandten Priskos, der von den kunstvollen Holzhäusern der Hunnen schwärmt. Denn offenbar nur in der Steppe bedienten sich die Hunnen der **Yurte**²² als Wohnstätte, in den Gebieten, in denen sie sesshaft geworden waren, lebten sie in Häusern.

Die Hunnen, im Kriegshandwerk geschult, unterwarfen das Ostgotenreich unter Ermanarich, der angesichts der Niederlage Selbstmord beging. 376 setzten die Hunnen auch den Westgoten an der Donau zu. Viele wurden vertrieben und suchten Schutz jenseits der Donau im Römerreich. Da immer mehr Goten ins römische Reich drängten, versuchten römische Offiziere die Notlage der Flüchtenden auszunutzen. Die Unzufriedenheit wuchs und so kam es, dass sich Ost- und Westgoten mit Hunnen und Alanen gegen die Römer zusammenschlossen. Die vereinten Verbände fügten 378 dem römischen Kaiser Valens eine bittere Niederlage zu, bei der er selbst sein Leben ließ. Mit dem Vorstoß der Hunnen und der Vertreibung der Goten ins römische Reich beginnt die Epoche der Völkerwanderung, die erst etwa 200 Jahre später endet.²³

Im Jahre 395 vermachte Kaiser Theodosius das Reich seinen beiden Söhnen Arcadius und Honorius, wodurch die Teilung des römischen Imperiums in ein Ost- und ein Westreich endgültig wurde. Die Hauptstadt im Osten war Konstantinopel. Der Kaiser des Westreichs Honorius verlegte seine Hauptstadt mehrfach aus Sicherheitsgründen. Von Trier zog der Hof um 400 nach Arles, dann nach Mailand und schließlich wurde Ravenna zur Hauptstadt. Da die Söhne noch jung waren, der eine 18, der andere 11 Jahre, waren sie zur selbständigen Regierung nicht fähig, und darüber hinaus waren sie einander auch nicht besonders wohl gesonnen. Aus den sich daraus ergebenden Spannungen zog der Westgote Alarich seinen Vorteil. Alarich wurde Anführer der Goten, manche Quellen bezeichnen ihn als König. Er wollte auf römischem Boden ein westgotisches Reich errichten. Zuerst zog er durch Griechenland, dann gen Italien. Bei den Kämpfen mit und gegen Alarich waren hunnische Verbände beteiligt, die sich als Söldner verdingt hatten. 410 eroberte Alarich sogar Rom. Der Schock über den Fall des ewigen Rom war so groß, dass der Kirchenvater Augustinus sich genötigt sah, in seinem Buch vom Gottesstaat (II,2) die Christen gegen den Vorwurf zu verteidigen, sie seien schuld an diesem Unglück:

Als ich mich im vorhergehenden Buche vom Gottesstaat zu schreiben anschickte, ..., schien es mir angebracht, zunächst denen zu entgegnen, die die Schuld an den zur Zeit die Welt zerrüttenden Kriegen und zumal der vor kurzem stattgefundenen Plünderung der Stadt Rom der christlichen Religion zuschreiben²⁴.

Theodosius II., der Sohn des Arcadius, plante 423 Ost- und Westrom wieder zu vereinen. Doch hatte der stadtrömische Senat bereits einen Nachfolger für den verstorbenen Honorius bestimmt. Dieser Anwärter auf den westlichen Kaiserthron, Johannes, wurde von einem Mann namens Aëtius, Sohn des magister equitum Gaudentius, unterstützt. Aëtius hatte in seiner Jugend drei Jahre von 407 bis 410 als Geisel am Hofe Alarichs verbracht. Einige Zeit danach kam Aëtius als Geisel zu den Hunnen. Daraus entwickelten sich seine gute Beziehungen zu den Hunnen, die ihm mehrfach in seinen Kämpfen gegen die Germanen noch von Nutzen sein sollten.

Der Begriff „Geisel“ ist für uns heute missverständlich. Es war damals ein übliches Mittel der Politik, Geiseln zu stellen. Dies war unter Verbündeten wie unter Gegnern gang und gäbe.

²² Eine Yurte im Nachbau ist im Jungen Museum zu sehen, das mit seinem Programm den jungen Besucher/innen vor allem die Lebensweise der Steppenvölker nahebringen will.

²³ Der erste, der diese Völkerwanderungszeit als eigenständige Epoche auffasste, war der langobardische Mönch Paulus Diaconus (8.Jh.n.Chr.). Den Endpunkt, den er für diese Zeit setzte, ohne dass er ihr den Namen „Völkerwanderung“ gegeben hätte, war 568, als sich der letzte langobardische Stamm in Italien niedergelassen hatte. Noch heute wird darin das Ende der Völkerwanderungszeit gesehen (K. Rosen, S.19).

²⁴ übers. v. W. Thimme, Zürich 1977

Meist wurden auch nicht einseitig Geiseln gestellt, sondern gegenseitig ausgetauscht. Die Geiseln bei fremden Machthabern wurden zuvorkommend behandelt. Sie dienten als Unterpfand für den Frieden zwischen den Parteien und konnten als Unterhändler fungieren.²⁵

Es war ein oströmisches Heer, das schließlich die Herrschaft des Usurpators Johannes beendete, indem es die Soldaten des Aëtius, die von hunnischen Kontingenten unterstützt worden waren, besiegte. Mit dem oströmischen Heer war Galla Placidia vom Hof des Theodosius in den Westteil des Reiches zurückgekehrt. Galla Placidia war die Stiefschwester des kinderlosen Honorius. Nach ihrer Rückkehr aus Ostrom wurde ihr sechsjähriger Sohn, Valentinian III. zum Kaiser ausgerufen. Für ihn übernahm die Mutter die Regentschaft. Allerdings konnte sie als Frau nicht das militärische Kommando führen. Deshalb war sie auf Heermeister angewiesen.

Zu einem der drei Heermeister wurde 425 Aëtius ernannt, der nach dem Tod des Usurpators Johannes ein Arrangement mit Galla Placidia getroffen hatte und nun für Gallien zuständig war. Aëtius hatte jedoch bald zu viel Macht erlangt, und Galla Placidia hegte offenbar immer noch Misstrauen gegen ihn, so dass sie ihn schließlich aus dem höchsten Offiziersrang, den Westrom zu bieten hatte, entließ. In Ostrom hatte man längst die Gefährlichkeit von zu viel militärischer Macht in einer Hand erkannt und den Posten aufgespalten, je in einen Befehlshaber über die Fußtruppen und einen über die Reiterei.

Wiederum sind es nun die Hunnen, die Aëtius helfen, seine alte Position zurückzuerobern. Aëtius schenkt den Hunnen aus Dankbarkeit für ihre Hilfe pannonische Gebiete. Um welche Gebiete es sich genau handelte, in denen die Hunnen siedelten, ist nicht klar. Pannonien umfasste Regionen im heutigen Ungarn, das Burgenland mit dem Wiener Becken und das Gebiet zwischen Drau und Save.

434/5 berichtet Priskos von Panion, dass der Hunnenkönig Rua kinderlos starb und nun die Söhne seines Bruders Mundzuc, Bleda und Attila, die Herrschaft antraten. Dabei wurde der Friedensvertrag zwischen Hunnen und Ostrom erneuert, die oströmischen Tributzahlungen wurden erhöht. Tribute, Kriegsbeute und Brandschatzung, vor allem in oströmischen Gebieten, lieferten den Lebensunterhalt für die Hunnen, die in der neuen Umgebung ihrer nomadischen Lebensgrundlagen beraubt waren.

436 schickte Aëtius die Hunnen gegen die Burgunder in den Kampf, einen ostgermanischen Stamm, der sich nach langer Wanderung am Rhein niedergelassen hatte und in der Gegend von Worms ein Königreich errichtete. Als Söldner im Bunde mit weströmischen Truppen besiegten die Hunnen 436 die Burgunder unter ihrem König Gundahar (Gunther), vertrieben die Bevölkerung, die sich daraufhin im oberen Rhôneetal eine neue Heimat suchte. In der Sage von König Gunther steckt somit ein geschichtlicher Kern. Im Nibelungenlied wird der Untergang des Burgunderreichs thematisiert. Attila ist dort unter dem Namen Etzel verewigt.

445 wird Attila König der Hunnen, nachdem er seinen Bruder Bleda, mit dem er bisher zusammen regierte, ermordet hatte. Attila ist wohl ein Name gotischen Ursprungs, der so viel wie „Väterchen“ bedeutet. Das Diminutiv ist hier als respektvolle Anrede gebraucht.

Von der ungarischen Tiefebene aus, die man als Kernland der hunnischen Besiedlung bezeichnen kann, hatte Attila hunnische Teilreiche in seiner Macht vereinigt. Doch regierten neben ihm immer noch lokale Fürsten, so dass er mit Sicherheit nicht das gesamte Reich von Pannonien bis Mittelasien allein beherrscht hat. Die Hauptstadt seines Reiches lag in Ungarn, konnte bisher aber noch nicht lokalisiert werden.²⁶ In Pannonien saß Attila gewissermaßen an der Schaltstelle zwischen Ost und West und konnte somit den Handel zwischen West- und Ostrom kontrollieren.

Seit 447 fielen die Hunnen wiederholt auf dem Balkan ein, Ostrom erhöhte in seiner Not die Tributzahlungen an die Hunnen. Doch erkannte Attila bald, dass in Westrom mehr zu holen

²⁵ Auch Attila kam etwa 410 als Geisel an den Hof des weströmischen Kaisers Honorius in Ravenna, das inzwischen zur neuen Residenzstadt geworden war.

²⁶ Vermutet wird sie im südlichen Ungarn bei der Stadt Szeged. (Behrend/Schmitz, S.211)

war als im Osten. Ostrom erschien ihm wohl letztlich als zu starker Gegner, während der Westen durch die germanischen Einfälle angeschlagen war, aber trotzdem immer noch Aussicht auf reiche Beute bot.

So fügte sich Attila auch, als 450 der oströmische Kaiser die Tributzahlungen an die Hunnen einstellte. Um gegen den Westen zu ziehen, kam Attila das Angebot der Honoria, seine Frau zu werden, als Kriegsgrund gerade recht. Die Schwester Kaiser Valentinians III. war wegen unsittlicher Lebensweise nach Konstantiopol verbannt worden.²⁷ Von dort soll sie, um sich an ihrem Bruder zu rächen, Attila ein Heiratsangebot übersandt haben. Attila nahm gerne an und erhob als Mitgift Anspruch auf das weströmische Reich. Valentinian ließ sich auf nichts ein und verweigerte die Zustimmung zur Eheschließung. 451 zog Attila aus Pannonien nach Gallien, um seine Ansprüche wahr zu machen. In der Gallischen Chronik wird für das Jahr 452 vermerkt: „Attila dringt in Gallien ein und fordert eine Gemahlin, als ob sie ihm rechtmäßig zustünde.“ Der Name der Frau wird hier allerdings nicht genannt.²⁸

Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern, wohl in der Nähe von Troyes, war wahrlich eine Vielvölkerschlacht. Noch nie hatte man so viele Armeen auf dem Kampffeld gesehen.²⁹ Der Hauptgegner Attilas war Aëtius. Bei dem Historiker Iordanes hält Attila seinen Soldaten eine Rede, als er deren nachlassenden Kampfeswillen bemerkt.

Die Rede ist natürlich stilisiert und wurde nie so gehalten. Dort spricht Attila von Rache, womit er auf das Heiratsgesuch der Honoria anspielt und seinen daraus resultierenden Anspruch auf das gesamte weströmische Reich. Um seinen Soldaten die Angst zu nehmen, hebt er die Furcht des Gegners hervor, die man daran erkennen könne, dass dieser mit so vielen Verbündeten angetreten sei. Dabei verschweigt er natürlich, dass er selbst ein aus verschiedenen Völkern zusammengewürfeltes Heer befehligte. Die Schlacht brachte keinem einen endgültigen Sieg. Theoderich, der König der Westgoten, die mit Rom verbündet waren, fiel im Kampf, daraufhin verließen die Westgoten die Schlacht. Es scheint aber tatsächlich der Anteil der Westgoten an der Schlacht gewesen zu sein, der einen Sieg Attilas verhinderte. Die Kraftanstrengung auf den Katalaunischen Feldern war der letzte Akt römisch-germanischer Zusammenarbeit. Roms Potential war erschöpft, Attila hatte das politische Ende des weströmischen Reiches eingeleitet. Roms Überlegenheit war vorbei und im Gegenzug gingen seine germanischen Mitstreiter aus der Schlacht gestärkt hervor mit der unmittelbaren Folge, dass Westgoten, Franken und Burgunder ihre Expansion auf Kosten Roms in Gang setzten.

Da Aëtius es versäumte, die Alpenfront zu decken, suchten die Hunnen bei ihrem Rückzug aus Gallien die oberitalienische Tiefebene heim. 452 fiel ihnen Aquileia zum Opfer, das sich von diesem Schlag nie wieder erholte. Als Zeugnis des nachhaltigen Schrecknisses findet sich eine der wenigen, heute noch erhaltenen bildlichen Darstellungen eines hunnischen Reiters, der gerade mit Pfeil und Bogen auf einen römischen Soldaten zielt, in der Crypta Afreschi in Aquileia. Mailand und Pavia waren ebenfalls Stätten der Plünderung und Brandschatzung.

Die von Papst Leo I. angeführte Bittgesandtschaft, die Attila von der Plünderung Roms abhalten wollte, soll beim Fluss Mincio, in der Nähe des Gardasees, auf den Hunnenkönig getroffen sein.³⁰ Diese genaue Ortsangabe, die unterstreichen soll, dass dieses Treffen wirklich so stattgefunden hatte, können wir Iordanes' Gotengeschichte entnehmen. Von der Begegnung erzählt spätere Legendenbildung, Attila sei von der Erstürmung Roms abgekommen, weil ihn der vom Papst ausgehende Glanz überwältigt habe bzw. ihm der Apostel Petrus erschienen sei. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang natürlich, dass der Papst und keine weltliche Macht für Rom verhandelt. Nun war Rom keine Kaiserresidenz mehr, sondern nur noch Verwaltungssitz. Dennoch könnte man sich hohe städtische Beamte vorstellen, die mit Attila in Verhandlungen treten. Das direkte Aufeinandertreffen von

²⁷ dazu der Bericht des Iordanes Kap. 4.11 „Begegnung Attilas mit Papst Leo I“.

²⁸ Maenchen-Helfen, S.315

²⁹ Die Kampfschilderung bei Iordanes: s. Text im Anhang, Kap. 4.9

³⁰ Iordanes – Text im Anhang, Kap. 4.10

kirchlicher und weltlicher Macht hat dazu geführt, dass diese Begegnung später als Vorbote des Investiturstreites gedeutet wurde, in dem Sinne, dass die kirchliche Gewalt das handlungsunfähige Kaisertum ablöste. Damit wird diese Begegnung aber maßlos überschätzt und mit viel zu viel Symbolkraft überladen. Mag dieses Aufeinandertreffen auch wirklich historisch gewesen sein, letztlich waren es wohl andere Gründe, die Attila zum Abzug bewegten. Seine Truppen waren bereits durch die Niederlage auf den Katalaunischen Feldern sehr geschwächt, in Italien herrschte damals eine Hungersnot, und Seuchen bedrohten Attilas Armee.

453 starb Attila. Die Umstände seines Todes geben bis heute Rätsel auf und haben zum Mythos Attila entscheidend beigetragen. Attila hatte die wohl germanische Prinzessin Ildico geheiratet. Zumindest klingt der Name nach germanischer Herkunft, Iordanes, der ihren Namen nennt, verrät ihre Abkunft nicht³¹. In der Hochzeitsnacht starb Attila. Starb er an einem Blutsturz oder an seinem eigenen Erbrochenen? Hatte Ildico Attila ermordet?³² Wo Attila begraben wurde, ist unbekannt. Sein Reich zerfiel nach seinem Tod. Seine drei Söhne teilten das Reich unter sich auf und bekämpften sich gegenseitig, bis nur noch einer von ihnen übrig war. Dieser fiel 469 in einer Schlacht gegen Ostrom und damit endete die Herrschaft der Hunnen.

Der Nachlass und die Bedeutung der Hunnen in der europäischen Geschichte besteht vor allem darin, dass sie die Völkerwanderung in Gang setzten, die germanische Völker ins Spiel brachte, die die weitere abendländische Geschichte bestimmen sollten.

2.3 Die Kultur der Hunnen (mit Hinweis auf die Ausstellungsobjekte)³³

In Bezug auf ein Steppenvolk sind wir vielleicht geneigt, den Begriff *Kultur* in Anführungsstriche zu setzen, leitet sich der Begriff „cultura“ doch aus dem Lateinischen von dem Wort für „Anbau, Bearbeitung“ (> colere: [Acker, Garten] bearbeiten, bebauen) ab und ist damit von seinem sprachlichen Ursprung her mit einer Ackerbau treibenden, sesshaften Bevölkerung verbunden. Mag es also auf den ersten Blick paradox erscheinen, nach unserem Sprachgebrauch von einer „Kultur“ der Nomaden zu sprechen, werden wir aufgrund der in der Ausstellung gezeigten Exponate eines Besseren belehrt.

Nach dem Besuch der Ausstellung können die Hunnen dann nicht mehr nur als wilde Reiterkrieger und nomadische Viehzüchter gelten, obwohl ihre als klein, hässlich und struppig beschriebenen Pferde eines ihrer kostbarsten Handelsgüter waren und die Reitkunst der Hunnen als legendär galt³⁴, so dass ein römischer Chronist sogar bemerkte. „Selbst Zentauren sind nicht enger mit ihren Pferden zusammengewachsen als sie.“³⁵ Aber die Hunnen erwiesen sich daneben auch als ausgezeichnete Handwerker. Ledermacher sorgten für die Herstellung von Sätteln und Zaumzeug. Metallbearbeitung, Waffen- und Schmuckherstellung, Holzverarbeitung und Wagenbau zeugen von großer Spezialisierung und Fachkenntnis.

³¹ Iordanes – Text im Anhang, Kap. 4.11 „Attilas Tod“

³² zu Attilas Tod, s. auch Kap. 2.4.3 „Der Tod Attilas in byz., westl. u. skandinav. Quellen“

³³ Lit.: Begleitbuch zur Ausstellung mit den Aufsätzen von M. Bărbulescu, German. Frauengrab...; J. Bemmann, Hinweise auf Kontakte ...; H. Bernhard, Oberrheingebiet ...; V. Bierbrauer, Ostgermanen ...; v. Carnap-Bornheim/B.Anke, Gesichtsdarstellungen; T. Gabuev, Hunnenzeitl. Fürstengrab...; G. Gomolka-Fuchs, Spätromische Limeskastelle ...; U. Gross/L.Hildebrandt, Östl. Elemente im Fundgut ...; R. Harhoiu, Hunnen und Germanen ...; Th. Huck, Thüringer u. Hunnen; A. Koch, Hunnische Kessel; M. Kazanski, Die Hunnen ...; D.S. Korobov, Alanische Katakombengräber ...; B. Kürti, Fürstl. Funde ...; O. Petrauskas, Zum Weiterleben ...; M. Pfaffenbichler, Spangenhelme; A. Popa, Frühhunnenzeitl. Besiedlung ...; M. Schmauder, Der Erde anvertraut.; J. Tejral, Das Attilareich ...; M. Teschler-Nicola/Ph. Mitteröcker, Von künstlicher Kopfformung; P. Tomka, Über die Bestattungssitten Weitere Literatur: H.-C. Huf, S.174ff.; O.J. Maenchen-Helfen; A. Wiczorek/P. Périn

³⁴ Behrend/Schmitz, S.179; S.188ff.

³⁵ Behrend/Schmitz, S.188

Die Hunnen ritten mit einem **Holzattel**, der vorne und hinten einen hölzernen Sattelknauf aufwies und somit dem Reiter guten Halt verlieh. Wahrscheinlich kannten sie im Gegensatz zu den Römern auch schon eine Art Steigbügel, die den festen Sitz im Sattel verstärkten. Vielleicht spielt Ammianus Marcellinus auf die Steigbügel an, wenn er von den Hunnen sagt, dass sie ihre behaarten Beine mit Ziegenfellen schützten (31,2,6). Man müsste sich darunter dann eine schleifenartige Konstruktion vorstellen.

Die Fortbewegung auf schnellen Pferden, dazu die Verwendung äußerst durchschlagkräftiger Waffen, **Reflexbogen mit dreiflügeligen eisernen Pfeilspitzen**, schuf eine bisher nicht gekannte Dimension in der Kriegführung und verbreitete verständlicherweise Angst und Schrecken bei den Gegnern.³⁶ Das Museum präsentiert einen spektakulären Fund einer Pfeilspitze, die beim Auffinden noch im Rückenwirbel steckte. In Grabfunden traten sogar **Bögen mit Goldblechverzierungen** zu Tage. Sie müssen als Statussymbol einer Elite gelten. Der Reflexbogen, von dem eine Rekonstruktion in der Ausstellung zu sehen sein wird, ermöglichte es den Hunnen, noch aus 60 m Entfernung mit ihren Pfeilen den Gegner sicher zu treffen und römische Panzer zu durchschlagen. Der Reflexbogen verdankte seine Effektivität nicht allein der Tatsache, dass er aus mehreren Teilen zusammengesetzt war, sondern dass an den beiden Enden des Bogens zwei flache Beinplatten auf die hölzernen Bogenbestandteile aufgeleimt wurden anstatt starrer Holzteile. Dies machte den Bogen elastischer und trug zu seiner Spannkraft bei. Zur Kampftechnik der Hunnen gehörte es auch, den Feind zunächst mit Pfeilen unter Beschuss zu nehmen und dann eine Flucht vorzutäuschen. Wenn dann der Feind ihnen nachsetzte, griffen sie erneut an und schlossen den Gegner mit einem Geschosshagel von allen Seiten ein. Obwohl sich Ammianus Marcellinus recht ausführlich zur Kampftechnik der Hunnen äußert, bleibt er in diesem Punkt etwas vage. Deutlicher drücken sich hier die griechischen Historiker Zosimos und Agathias aus.³⁷ Bei Zosimos lesen wir: Nachdem sie (die Hunnen) zunächst zurückwichen, „überschütteten sie aus ihren Flankenpositionen den Feind mit wahren Wolken von Pfeilen, so dass sie ein unermessliches Blutbad anrichteten“ (5,20).³⁸

An Hieb- und Stichwaffen fanden die Spatha und der Sax Einsatz. Die Spatha hatte bei den Hunnen eine spezielle Form, die zu Beginn der Völkerwanderung in zentraleuropäischen Gebieten und angrenzenden Regionen auftritt und sich von der westlichen Ausprägung dieser Schwertform unterscheidet. Sie war über 1 m lang, die Klinge sehr schmal, zwischen 4-5 cm breit. Am Ende des Griffs war eine bootförmige eiserne Parierstange angebracht. Diese diente dazu, gegnerische Schläge abzuwehren, und ermöglichte einen kraftvollen, zielgerichteten Schlag. Die Handgriffe und Parierstangen sind es auch, die in reich ausgestatteten Fürstengräbern mit Goldblech und Edelsteinen verziert sind. Mit Sicherheit lässt sich sagen, dass diese kostbaren Schwerter nicht für den Kampf gedacht waren, sondern als Rangabzeichen getragen wurden. Beispiele für **kostbar verzierte Spathen**, auch das in **Altlußheim** gefundene Schwert mit cloisonnierter Parierstange, werden in der Ausstellung gezeigt.

Der Sax dagegen hatte eine Länge bis 80 cm und eine Klingebreite von 3-3 1/2 cm. Der Sax war nie so reich verziert wie die Spathen. Dies weist ihn als reine Kampfwanne aus, nicht als Statussymbol. Der Sax konnte ebenso wie das Schwert im Reiterkampf eingesetzt werden. Allerdings scheint es aufgrund der recht kurzen Länge mancher Exemplare, dass diese auch im Nahkampf zu Fuß eingesetzt werden konnten, und somit ein Wandel in der Nutzung auch einen Wandel in der Form bedingte. Dieser Kurzdolch für den Nahkampf zu Fuß wurde denn auch von den Germanen übernommen. Im Gegensatz dazu stießen der Reflexbogen und der Typ der nomadischen Spatha auf wenig Interesse bei den Germanen.

³⁶ s. Text „Ammianus Marcellinus, Über die Hunnen“ im Anhang, Kap. 4.5

³⁷ s. ebd. im Anhang, Kap. 4.5

³⁸ Bei Agathias, einem griechischen Geschichtsschreiber aus dem 6.Jh., wird das vorgetäuschte Fluchtverhalten als Kampftechnik der Hunnen (1,22) ebenfalls erwähnt (Behrend/Schmitz, S.192; Maenchen-Helfen, S.156).

Dies mag vor allem dadurch bedingt sein, dass den Germanen vergleichbare Waffen zur Verfügung standen und die Reiterkultur der Hunnen nur einen zeitlich begrenzten Einfluss hatte.

Im Kampf trugen die Hunnen auch Helme. Es handelt sich dabei wohl um metallene **Spangenhelme**, die aus drei bis sechs vergoldeten Bronzespangen bestanden, die mit Eisenplatten verbunden wurden. Diese Helme konnten auch verziert sein, sie hatten Wangenklappen und manchmal im Nacken einen Kettenpanzerschutz. Diese Helmform wurde wohl vom Steppenvolk der Sarmaten (Nordiran) geschaffen und fand dann Aufnahme bei den angrenzenden Germanenstämmen. Da die Germanen große Kontingente des römischen Militärs stellten, gelangte so der Spangenhelm in die römische Armee, und es ist deshalb nicht verwunderlich, dass diese Helmform zu der größten Fundgruppe im frühen Mittelalter gehört.

Vor allem sind es die Gräber, die ihre Schätze offen legen, und Depotfunde, die uns einen genaueren Einblick in die hunnische Lebensweise erlauben. Allerdings verrät ein hunnenzeitliches Grab nicht unbedingt etwas über die ethnische Zugehörigkeit des Bestatteten, da der Name „Hunnen“ zum Sammelbegriff für verschiedene Steppenvölker wurde und diese ein riesiges Gebiet kontrollierten. Deshalb muss man mit dem Begriff „hunnische Bestattungen und Gräber“ etwas vorsichtig umgehen, da sich hier oft mehrere Kulturgruppen vereinen, deren reiternomadischer Hintergrund aus dem östlichen Europa aber deutlich zu erkennen ist, so z.B. dem **Männergrab von Jakuszowice** in Südpolen, in dem wohl ein einheimischer Adeliger, der im Heer der Hunnen diente, mit wertvollen Waffenbeigaben bestattet wurde. Nach römischem Grabbrauch waren Waffenbeigaben unüblich.

Auffallend ist der Goldreichtum der Gräber, die der Aristokratie zuzuordnen sind. Dies entspräche der Ansicht des Ammianus Marcellinus, dass die Hunnen von unmäßiger Gier nach Gold besessen seien.

Die Hunnen bestatteten ihre Toten sowohl in Einzelgräbern als auch in kleineren Gräberfeldern. Die Gräber sind oberirdisch teils durch Hügel gekennzeichnet teils durch Steinplatten. Die Hunnen pflegten die Körper- und die Feuerbestattung.

Einige Schädel von Verstorbenen weisen künstliche Deformierung auf, die bereits in frühkindlichem Alter erfolgte. Aus welchen Gründen dies geschah, ob man die künstliche **Kopfformung** als schön empfand oder ob man sich dadurch gesellschaftlich einer gehobenen Klasse zurechnen wollte, ist, da schriftliche Aussagen zur Motivation fehlen, unklar. Die Sitte der Kopfdeformierung scheint entweder von den Hunnen selbst zu stammen oder durch diese von den Sarmaten übernommen worden zu sein. Sidonius Apollinaris, christlicher Schriftsteller und Bischof von Clermont-Ferrand im 5. Jh., begründet die Kopfformung damit, dass die Hunnen dadurch Platz für die Helme schaffen wollten, weil deren Kinder für den Krieg und für Schlachten geboren seien (carm. 2,253-255). Feststellen lässt sich, dass diese Art der Kopfverformung von Bajuwaren, Thüringern und Burgunden übernommen wurde. Die Sitte verliert sich aber allmählich mit dem Untergang des Hunnenreiches. In der mittleren Neckarregion ist dieser Brauch noch bis in die Mitte des 5. Jh. nachweisbar im Grabfund der Dame von Dossenheim, die einen deformierten Schädel aufweist. Wie man sich diese Prozedur vorstellen muss, erklärt die Ausstellung.³⁹

Die Gräber weisen reiche Beigaben auf: Frauengräber sind ausgestattet mit großen **Silberfibeln**, die das ärmellose Frauengewand oben beidseitig an den Schultern zusammenhielten. Diese Silberfibeln konnten auch mit Goldblech überzogen sein und mit Edelsteinen besetzt. Die Kleider wurden in der Taille von Gürteln gehalten, deren kostbare **Gürtelschnallen** in rechteckiger oder rhombischer Form überdauert haben. Die Kleidungsstücke selbst haben sich nicht erhalten, sie sind mit der Zeit verfallen, auch von Schuhen und Gürteln sind nur noch die Metallbesätze übrig. **Spiegelbeigaben** sind in

³⁹ Vgl. dazu auch Kap. 2.4.1 „Das Bild der Hunnen und Attilas in den frühesten uns erhaltenen Zeugnissen“ zu Iordanes.

Frauengräbern die Regel. Dass Schmuck zu den Grabbeigaben gehört, ist nicht zwingend, wenn aber doch, dann handelt es sich um Halsketten, Ohringe, Fingerringe, Armreifen. Das Auffällige an den Gewändern ist, dass sie mit Goldblechapplikationen besetzt sind.

Diese Goldblechapplikate zeichnen auch die Männergewänder aus, wie Grabfunde beweisen. Diese Mode entstammt dem sarmatisch-alanischen Reitermilieu. Auch Männer trugen Gürtel, deren wertvolle Gürtelschnallen mit Einlagen von Almandinen (auch roter Granat genannt) in Cloisonnétechnik erhalten geblieben sind. Das Cloisonné nahm seinen Weg vom Mittleren und Vorderen Orient zu den Barbarenfürsten in Mittel- und Westeuropa. Cloisonné-Arbeiten zeichnen sich dadurch aus, dass die Steine oder gefärbten Glasstücke flächendeckend aneinandergesetzt werden in einem Netz aus metallenen Zellen, die mit Folie unterlegt sind. Meist findet man Cloisonné an Gürtelschnallen, Fibeln, Schwertern, Sax oder auch an Zaumzeugbeschlägen.

Waffen und Pferdegeschirre waren die typischen Grabbeigaben für Männer. Die **Pferdegeschirre** waren ebenfalls mit getriebenem Goldblech und Edelsteinen verziert. Eine Besonderheit sind die **Pferdegeschirrbeschläge mit Gesichtsdarstellungen**, die in das vergoldete Silberblech oder vergoldete Bronzeblech gestanzt wurden und die offenbar als exklusive Rangabzeichen galten.

Bei Männer- wie Frauengräbern war es jeweils üblich, die Toten mit einem **Trinkservice** auszustatten, das meist ein halbeiförmiges Glas und einen Krug aus Keramik oder Glas umfasste.

Die **Kessel**, von denen die meisten am oberen Rand pilzförmige Fortsätze tragen, sind ein Leitfossil der hunnischen Kultur und seit dem 4. und 5. Jh. nachzuweisen. Wozu diese Kessel dienten, ist nicht ganz klar. Zu vermuten ist eine Verwendung im Totenkult.

Neu, durch die Hunnen eingeführt, sind die sog. Deponierungen, d.i. Orte, an denen Grabbeigaben platziert wurden, ohne dass dort gleichzeitig Tote bestattet waren. Ein solches Depot (**Schatzfund von Szeged-Nagyszéksós**), das die Ausstellung zeigt und das als der bedeutendste hunnische Fundkomplex in Mitteleuropa gilt, weist reiche Goldobjekte aus, die in Form von Waffen, Schmuck, Trachtaccessoires, Reitzubehör und Gefäßen niedergelegt wurden. Weitere bedeutende Totenopfer, das von **Pannonholma-Szélsőhalom**, bei dem ausschließlich Waffen- und Reitzubehör zu Tage traten, keine Trachtaccessoires und Gefäße wie in Szeged, das Totenopfer von **Pécs-Üszög** und das von **Bátaszék** sind ebenfalls in der Ausstellung mit Exponaten vertreten. Diese Deponierungen schienen der Verehrung der Ahnen zu dienen. Die Behauptung des Ammianus Marcellinus, die Hunnen kennten keine Religion, kann man aufgrund des von ihnen praktizierten Totenkultes sicherlich zurückweisen. Wie die **Religion** jedoch genau aussah, ist schwer zu sagen, da jede schriftliche Überlieferung dazu fehlt. Vergleiche zu heutigen Steppenvölkern legen den Gedanken nahe, dass die Hunnen Naturreligionen anhängen und Schamanismus praktizierten. Auch darauf wird die Ausstellung eingehen.

Alano-sarmatische Einflüsse zeigen sich in den **Diademen**. Die goldenen Diademe mit bunten Steineinlagen, von denen man ein unversehrtes Exemplar in **Csorna** entdeckte, wurden von den vornehmen Hunninen getragen, die sie an einer Art Kopftuch oder Haube vorne befestigten, meist **zusammen mit Schläfenanhängern**, die an der Seite des Tuchs angebracht wurden und die ebenfalls in der Ausstellung gezeigt werden. Der Schmuck ist durch den sog. polychromen Stil gekennzeichnet, der sich mit dem Beginn der Völkerwanderung im 4. Jh. nach Westen ausbreitete. Dieser Stil ist charakterisiert durch das Cloisonné einerseits und andererseits durch in hohen Fassungen einzeln gefasste Steine. Die Technik der einzeln gefassten Steine verbreitete sich von Zentralasien bis zur Donau. Zunächst wurde dieser Stil von den barbarischen Fürsten im Westen z.Zt. der Völkerwanderung nicht aufgegriffen, so dass nur vereinzelte Funde aus diesem Gebiet vorliegen.

Auch nach dem Sieg über das Hunnenreich lassen sich noch Nachwirkungen hunnischen Einflusses konstatieren, so z.B. bei den Gepiden, die sich nach der Schlacht am Nedao (454/5), die den endgültigen Untergang der Hunnenherrschaft brachte, in Siebenbürgen ansiedelten. Das Museum zeigt Beispiele aus den beiden Prunkgräbern von **Apahida**. Sattelbeschlüge und Spathen weisen auf reiternomadische Bezüge, die entdeckten massiv goldenen Armspangen waren für die Barbarenfürsten Schmuck- und Prestigeobjekt. Manche Fundstücke wie Gürtelschnallen, Zwiebelknopffibeln, Fingerringe und Silberkannen scheinen aus Goldschmiedewerkstätten in Konstantinopel zu stammen und waren wohl Geschenke des oströmischen Kaisers, der nach der Schlacht am Nedao einen Vertrag mit den Gepiden geschlossen hatte. So werden diese Gräber zu Zeugen für die Kulturvermischung im mittleren und unteren Donaauraum.

2.4 Das Attilabild in der antiken und mittelalterlichen Überlieferung

2.4.1 Das Bild der Hunnen und Attilas in den frühesten uns erhaltenen Zeugnissen⁴⁰

Da die Hunnen keine schriftlichen Aufzeichnungen hinterließen, sind wir auf die Berichte Dritter angewiesen. Aus der Antike liegen drei ausführliche Quellenzeugnisse vor, die über die Hunnen und Attila berichten.

Die älteste Quelle ist der römische Historiker *Ammianus Marcellinus* (ca. 330-393 n. Chr.), der uns von den Hunnen und deren Sitten und Gebräuchen erzählt. Attila kennt er noch nicht, da er sein Werk vor dessen Herrschaft vollendet. Der Tenor seiner Beschreibung ist eindeutig negativ. Für ihn sind die Hunnen die schlimmsten aller Barbaren. So gipfelt seine Charakteristik in der abschließenden Bemerkung, die Hunnen seien ein „kampfkräftiges und unbezähmbares Menschengeschlecht, das von einer schrecklichen Gier, zu plündern und zu morden, angetrieben werde“ (Amm. Marc. 31, 2,12).

Die zweite Quelle, ist der gotische Schriftsteller *Iordanes* (6.Jh. n. Chr.). Er beurteilt die Hunnen ebenfalls eindeutig negativ. *Iordanes'* und *Ammianus'* Hunnencharakteristik und Beschreibung ihres Äußeren lässt jedoch erstaunlicherweise einen Hinweis auf die bei den Hunnen übliche Schädeldeformation vermissen. Diese Eigenart, die dann auch von germanischen Stämmen übernommen wurde⁴¹, erfahren wir stattdessen von *Sidonius Apollinaris*, dem Bischof von Clermont-Ferrand, der die Hunnen in Gallien erlebt hatte: „So lange die Nasenlöcher noch weich sind, werden sie durch ein rundherumgehendes Band abgestumpft, um die beiden Durchgänge (d.h. die Nase) daran zu hindern, zwischen den beiden Jochbeinen herauszuwachsen, um auf diese Weise für die Helme Platz zu machen...“⁴²

Ist die Schilderung der Hunnen, die wir bei *Ammianus* und *Iordanes* vorfinden, eindeutig abfällig gemeint, so fällt im Gegenzug dazu auf, dass *Attila* im Urteil des *Iordanes* besser dasteht. Zum einen behauptet *Iordanes* zwar in Anspielung auf die Ermordung des *Bleda*, dass *Attila* vor Verwandtenmord in keiner Weise zurückschreckte und den Krieg liebte, zum anderen aber schildert er ihn als einen, der auch im Kampf Zurückhaltung bewahrte und sich den ihm Anvertrauten gegenüber als gütig erwies.

Das dritte Zeugnis stammt von einem Zeitgenossen *Attilas*: Der rhetorisch und philosophisch gebildete *Priskos von Panion* kam mit einer oströmischen Gesandtschaft an den Hof *Attilas*. Er verfasste eine byzantinische Geschichte, die nicht mehr vollständig erhalten ist. Darin schildert er seine Begegnung mit *Attila*, die insofern unter besonderen Umständen stattfand, als ein Mordanschlag auf *Attila* geplant war, von dem ein Mitglied der Gesandtschaft Kenntnis hatte. Als *Attila* von den Mordplänen erfährt, können die Gesandten

⁴⁰ Quellentexte im Anhang, Kap. 4.5 bis 4.12; s. auch Begleitbuch zur Ausstellung mit Aufsätzen von B. Anke, Zur hunnischen Geschichte nach 375 n. Chr.; H. Externbrink, *Attila* als historische Persönlichkeit

⁴¹ Behrend/Schmitz, S.196

⁴² *Sidonius Apollinaris*, *carm.* 2,253-255; *Maenchen-Helfen*, S.182

nur mit größter Mühe sein Vertrauen wieder erlangen. Es bedarf eines Vermittlers und der Unterstützung durch eine von Attilas Frauen. Erst dann ist Attila bereit, mit den Gesandten zu verhandeln und sie gastlich in sein Haus aufzunehmen. Priskos Schilderung der Ereignisse ist einerseits bestimmt von der Bewunderung Attilas und Anerkennung seiner positiven Eigenschaften, andererseits verschweigt er auch nicht seine Raffinesse, aus den Verhandlungen mit Ost- und Westrom das Beste herauszuschlagen, seinen Hang zur Gewalttätigkeit und seine Kriegslüsterheit. Auch Priskos also beurteilt die Persönlichkeit Attilas ambivalent. Priskos war im Hinblick auf die Hunnen und Attila die wichtigste Quelle für Iordanes, der sich ja auch ausdrücklich auf ihn beruft.

Während die Beschreibung des Volkscharakters der Hunnen in der Antike durchweg schlecht ausfällt, schwankt die Beurteilung Attilas zwischen Hass und Respekt. Aus diesem zwiespältigen Urteil bedient sich die gesamte folgende Attila-Tradition. Meist wird sein Charakter allerdings weniger in einer Grauzone angesiedelt, sondern es wird einseitig entweder das Schlechte betont oder das Gute herausgegriffen.

2.4.2 Das Urteil über Attila in den westlichen christlichen Quellen⁴³

Wenn wir vermuten, dass die westlichen christlichen Quellen nichts Schmeichelhaftes über die Person Attilas verlauten lassen, liegen wir sicher nicht falsch. So verwundert es auch nicht, dass Attila in den dortigen Zeugnissen als „Geißel Gottes“ bezeichnet wird, eine Bezeichnung, die seit dem 12. Jh. gewissermaßen als Titel hinter Attilas Name erscheint. Doch betont dieser Begriff nicht, wie es auf den ersten Blick scheint, dass Attila ein Feind der Christenheit ist, sondern beschreibt ihn in seiner Funktion als Werkzeug Gottes, das gesandt worden ist, die sündigen Menschen zu strafen.

So sieht dies jedenfalls Gregor von Tours (539-594). Auch wenn bei ihm der Begriff „Geißel Gottes“ nicht ausdrücklich fällt, sieht er Attila doch in diesem Licht, wenn er die Plünderungszüge Attilas als Folge von Gottes Zorn auf die Menschen interpretiert:

Die Sünden des Volkes wogen nämlich schwer und das Geschrei ihrer Bosheit stieg hinauf zu Gott. Deshalb wird diese Stadt in Flammen aufgehen⁴⁴

Isidor von Sevilla (560-636) äußert sich ähnlich wie Gregor:

Die Rute nämlich der Wut Gottes sind sie (= die Hunnen) und, sooft seine Empörung (gemeint ist Gott) gegen die Gläubigen voranschreitet, werden sie durch sie gezeißelt, so dass sie durch die Schläge gebessert von der Begierde und der Sünde des Jahrhunderts sich selbst in Zaum halten können und das Erbe des himmlischen Reiches in Besitz nehmen können.⁴⁵

In der späteren Vita Lupi aus dem 12. Jh.⁴⁶ fällt dann zum ersten Mal der Ausdruck „flagellum Dei“. Attila zieht gegen die Stadt Troyes. Dort tritt ihm Bischof Lupus entgegen. Auf die Frage des Bischofs an Attila, wer er sei, antwortet der: „Ego sum Attila, flagellum Dei“ (*Ich bin Attila, die Geißel Gottes.*). Lupus entgegnet darauf: „Ich bin Gottes Knecht, der

⁴³ Lit.: de Boor; Williams; zu den Heiligenviten: s. O. Wimmer/H.Melzer, Lexikon der Namen und Heiligen, erg. Ausgabe Hamburg 2002; spez. zur Hl. Ursula: J. Solzbacher/V.Hopmann, Die Legende der hl. Ursula, Köln 1963; Begleitbuch zur Ausstellung mit Aufsatz von C. Herberichs, Die Jungfrau und der Hunnenkönig - Attila und die Hunnen in der Ursula-Legende

⁴⁴ Gregor v. Tours, *Historiae Ecclesiasticae Francorum Libri Decem*/Geschichte der Franken, 10 Bücher, Buch II,6 zur Plünderung der Stadt Metz (lat. Text zit. bei Williams, S.101)

⁴⁵ Isidor von Sevilla, *Historia Gothorum / Gothengeschichte*, 29,3 (lat. Text zit. bei Williams, S.102) Isidor überträgt hier auf Attila ein Wort des Jesaja (14,4-5): „Der Herr hat die Knüppel der Frevler zerbrochen, den Stock der Tyrannen, der in seinem Zorn die Völker erschlug, sie schlug ohne Ende“.

⁴⁶ In der frühen Fassung (8./9. Jh.) findet sich die Bezeichnung Attilas als „flagellum Dei“ noch nicht. In der späteren Version, die im späten 12. Jh. entstand, taucht sie zum ersten Mal in prägnanter Form auf. (Williams, S.104f., de Boor, S. 8)

die Schläge der Geißel seines Herrn erwartet.“⁴⁷ Auch hier wird Attila als Instrument des Zornes Gottes gesehen.

Begegnungen zwischen heiligmäßigen Gestalten und Attila gehen für die Christen siegreich aus. Hier ist auch die Begegnung Attilas mit Papst Leo einzuordnen. Im Liber Pontificalis heißt es dazu:

Dieser nahm wegen des Namens der Römer eine Gesandtschaft auf sich und begab sich zum König der Hunnen namens Attila, und befreite ganz Italien.⁴⁸

Papst Leo I. selbst schreibt nichts in seinen Briefen und Urkunden über diese Begegnung. Der Sekretär des Papstes Leo I., Prosper von Aquitanien, hat uns allerdings einen Bericht über dieses Treffen hinterlassen:

Der hochheilige Papst Leo vertraute auf Gottes Hilfe, von dem er gewiss war, dass er sich noch nie den Anstrengungen versagt hatte, die man um des Glaubens willen auf sich genommen hatte. Die ganze Gesandtschaft nämlich wurde würdig empfangen und der König war außerordentlich durch die Anwesenheit des obersten Priesters (= der Papst) beeindruckt. Deshalb versprach er (gemeint ist Attila), vom Krieg abzulassen, und zog, nachdem er den Frieden versprochen hatte, über die Donau ab.⁴⁹

In der Legende vom Hl. Servatius tritt Attila auf und wird dort von dem Heiligen zum Christentum bekehrt:

Es heißt, dass jener Fürst der Feinde gewünscht habe, mit dem Heiligen ein Gespräch unter vier Augen zu führen, und dass er das Sakrament des Glaubens von ihm empfangen habe.⁵⁰

Allerdings gelingt die Bekehrung zum Christentum nicht immer. Hier erweist der Ausdruck „Geißel Gottes“, mit dem Attila belegt wird, durchaus seine Ambivalenz. Fasst man „Dei“ grammatisch als Genitivus subjektivus auf, dann ist Attila eine Geißel Gottes in dem Sinn, dass er von Gott zur Bestrafung der Menschen gesandt wurde, dies war die frühe Deutung seiner Mission. Doch „flagellum Dei“ lässt sich auch so verstehen, dass „Dei“ Genitivus objektivus ist, d.h. dass Attila eine Geißel, also Strafe, *für* Gott ist. Dies ist die spätere Interpretation, die Attila zum erbitterten Feind der Christenheit stilisiert, so in der St. Ursula-Legende, in deren erster Fassung vom Ende des 10. Jh. nur vom „barbarischen Volk der Hunnen“ die Rede ist, die dann aber in späteren Versionen deren Anführer mit Attila, dem Feind der Christenheit schlechthin, identifiziert. Als der Hunnenkönig Ursula Avancen macht, weist diese ihn entschieden zurück und muss ihre Entschlossenheit mit ihrem Leben bezahlen. Attila als Feind Gottes, so wird er auch in italienischen Geschichtswerken charakterisiert, die seinen Plünderungszug durch Italien beschreiben, nachdem er bei der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern keinen Sieg erringen konnte.

Die Chronik von Venedig⁵¹ berichtet von dem Fall Aquilejas, das der Zerstörungswut der Hunnen anheimfiel:

Von dem äußerst grausamen Attila, dem schändlichsten Heiden, wurde sie zerstört und angezündet. ... Jener äußerst grausame und frevelhafte Mensch mit Namen Attila, ... der Besitzer, Geißel und Verfolger aller wurde, überall dort, wo man Christen fand.

Hier ist mit keinem Wort mehr die Rede davon, dass Attila von Gott gesandt wurde, um die Sünden der Menschen zu bestrafen. Hier frönt er nur seiner eigenen Grausamkeit. Attila ist die Inkarnation des Bösen.

⁴⁷ de Boor, S.8

⁴⁸ lat. Text zit. bei Williams, S.89

⁴⁹ Prosper von Aquitanien, Chronicon, 1367 (lat. Text zit. bei Williams, S.84)

⁵⁰ Gesta Sancti Servatii Episcopi Tungrensis et Confessoris (lat. Text zit. bei Williams, S.118)

⁵¹ Chronicon Venetum Altinate (lat. Text zit. bei Williams, S.94)

2.4.3 Der Tod Attilas in byzantinischen, westlichen und skandinavischen Quellen⁵²

Außer Priskos, der sicher unsere ausführlichste Quelle unter den byzantinischen Geschichtsschreibern ist, gibt es noch andere byzantinische Zeugnisse zu Attila, die jedoch in ihrer Ausführlichkeit hinter dem eben Genannten zurückbleiben. Meist sind es Chronisten, die kurz über Attila berichten, und sie tun dies fast ausschließlich in abwertender Weise. Da das oströmische Reich am nachhaltigsten unter den Hunnen und deren Überfällen zu leiden hatte, werden in den kurzen Notizen, die in die Chroniken aufgenommen werden, vor allem die negativen Züge Attilas aufgezählt. Das Hauptinteresse der byzantinischen Chroniken aus dem 6./7. Jh. gilt dem Tode Attilas. Es wird überliefert, dass er im Bett von seiner Frau ermordet wurde. So heißt es bei Marcellinus Comes, der die Weltchronik des Hieronymus fortsetzt, zum Jahr 453:

Attila, der König der Hunnen, der Europa verwüstet zurückließ, wird in der Nacht durch die Hand und das Messer einer Frau niedergestochen.

Marcellinus, der Anfang des 6. Jh. schreibt, ist der erste, der von der Ermordung Attilas durch seine Frau in der Hochzeitsnacht berichtet. Interessant ist, dass wir mit Priskos zum Tode Attilas eine zeitgenössische Quelle vorliegen haben, die ganz anders über den Tod des Hunnenkönigs berichtet. Priskos erzählt, wie uns Iordanes überliefert, dass Attila in der Hochzeitsnacht mit Ildico, nachdem er reichlich dem Alkohol zugesprochen hatte, an heftigem Nasenbluten im Schlaf erstickt ist. Ildico wird ausdrücklich vom Vorwurf des Mordes freigesprochen. Denn man fand keine Wunde an Attila: *sine ullo vulnere* (Iordanes, *Getica* 254).

Trotz des anders lautenden Berichtes bei Iordanes und bei dessen Gewährsmann Priskos ist die Überlieferung der byzantinischen Chroniken eindeutig: Attila wurde von seiner Frau ermordet, wobei die Chroniken ihren Namen nicht nennen. In der Chronik des Syrers Malalas, die in der Mitte des 6. Jh. verfasst wurde, ist davon die Rede, dass Attila, als er die Nacht mit einem hunnischen Mädchen verbrachte, an Nasenbluten starb. Hier ist das Mädchen, dessen Name nicht genannt wird, also Hunnin, und später wird sie verdächtigt, Attila ermordet zu haben. Anfang des 10. Jh. entstand nun eine altkirchenslavische Übersetzung der Chronik des Malalas unter dem bulgarischen Zaren Symeon. Diese Übersetzung ist allerdings keine reine Wiedergabe der Malalas-Chronik, sondern eine Kompilation verschiedener Quellen. Hier liest sich der Tod Attilas so:

Wie es anderweitig geschrieben steht, kam aber jener König Attila von nordischen Ländern und nahm mit großer Kriegsmacht römische Städte ein und belagerte Rom. Der Fürst hatte damals eine wunderschöne Tochter, die sich hinaustellte auf die Festung. Sie war 30 Jahre alt. Als der König hörte, dass das Mädchen sehr schön sei, bat er und sprach: „Wenn ihr sie mir nicht gebt, so zerstöre ich eure Stadt Rom“. Nun begab sich der ganze Vorstand der Stadt mit den Äbten zu dem Mädchen und flehten und sprachen: „Begib dich sofort hinaus zum König Attila, damit er unsere Stadt Rom nicht zerstöre und unsere Stadt nicht zugrunde gehe“. Als aber das Mädchen zu seinen Füßen saß, begann ihm, der auf dem Boden lag, die Nase zu bluten. Und daran stirbt er. Sie nahm nun seinen Mantel und verkündete den Bürgern, wie der König Attila starb. Seine Gefolgsleute aber nahmen ihn und trugen seinen Leichnam durch Italien und Deutschland und begruben ihn im Ungarland.⁵³

Der nun folgende Teil spricht die Verdächtigung gegenüber dem Mädchen aus, Attila ermordet zu haben. Hier folgt der Text wieder dem byzantinischen Original. Die Interpolation im slawischen Text vermengt verschiedene Dinge miteinander: Attilas Zug durch Italien nach Rom, die römische Fürstentochter, in der wir wohl Honoria, die Schwester des Kaisers Valentinian III., erkennen dürfen und die Judith-Erzählung des Alten Testaments. Wie Judith ihre Stadt vor der Belagerung durch den Assyrenkönig Holofernes rettet, ihm das Haupt

⁵² Lit.: de Boor; Moravcsik; Williams, s. auch Begleitbuch mit Aufsätzen von H. Externbrink, Attila als historische Persönlichkeit; P. Tomka, Über die Bestattungssitten der Hunnen

⁵³ zit. bei Moravcsik, S.99

abschlägt und dieses als Beweis der Rettung in die Stadt bringt, so bewahrt auch die römische Fürstentochter die Stadt vor Attila. Auch wenn Judith freiwillig zu Holophernes geht, die Römerin sich gezwungenermaßen zu Attila begibt, sind die Parallelen doch unübersehbar.

Diese Version ist uns nur in slawischer Fassung erhalten, geht aber mit Sicherheit auf byzantinische Quellen zurück.

Die westlichen Zeugnisse dagegen sind mit der Ausschmückung von Attilas Tod zurückhaltender. Meist wird nur die Tatsache von Attilas Tod überliefert⁵⁴. Die Gallische Chronik tradiert nur die kurze Nachricht: „Attila occiditur“ (*Attila wird getötet*).

Dieses schändliche Ende Attilas ist gleichfalls in skandinavischen Quellen thematisiert, deren älteste die *Atlakviða* ist, die im 13. Jh. aufgeschrieben wurde, aber in ihrem Bestand älter ist. Eine genaue Datierung lässt sich nicht angeben. In der *Atlakviða* ermordet Gudrun, die Frau Attilas, ihren Gatten, als er betrunken eingeschlafen ist. Auch in anderer Hinsicht lassen die skandinavischen Quellen nichts Ehrenhaftes an Attila. Denn ein durchgängiges Motiv in der skandinavischen Dichtung ist seine Habgier. Die wird zwar in den nordischen Epen besonders herausgestellt, hat aber bereits ihren Ursprung in den antiken Quellen. Schon Ammianus behauptet von den Hunnen, dass sie von unmäßiger Gier nach Gold erfüllt seien (Amm. 31, 2, 11), und Priskos erzählt uns, wie geschickt Attila taktiert, um mehr Goldzahlungen von Ostrom herauszuschlagen.

2.4.4 Attila in der deutschen Literatur des Mittelalters⁵⁵

In der deutschen Literatur kommen ebenfalls widersprüchliche Meinungen über Attila zum Ausdruck. Hier wiederholt der anonyme Sachsendichter, der die Taten Karls d. Gr.⁵⁶ aufzeichnet, die schmählige Version vom Tode Attilas durch die Hand einer Frau und nennt als deren Motiv Rache für den Tod ihres Vaters. Quellen aus dem 9. und 10. Jh. folgen der Version des Sachsendichters.⁵⁷ Dieses Werk scheint somit ein Brückenglied zu sein zwischen den byzantinischen Chroniken und der *Atlakviða*. Wie die Motive gewandert sind, warum die nordische Sagenwelt nur den grausamen, habgierigen Atli kennt, germanische Heldendichtung, wie sie im Folgenden behandelt wird, aber eher einen gütigen, großzügigen Hunnenherrscher zeichnet, lässt sich nur noch schwerlich verfolgen. Sicher ist auf jeden Fall, dass der gute wie der böse Attila in der Antike ihren Ursprung haben. Der tyrannische Attila des Nordens kann über die Goten seinen Weg entlang der Weichsel nach Skandinavien genommen haben. Denn durch archäologische Funde sind im 5. und 6. Jh. enge Handelskontakte mit Gütertausch und dadurch bedingten kulturellen Transfer zwischen Südosteuropa und dem Norden nachweisbar. Was gegen den Weichselweg für den Transport von Waren und Ideen von Südosteuropa nach Skandinavien spricht, sind die stilistischen und sprachlichen Eigenheiten des Atli-Liedes, die eher auf einen westlichen Wanderweg über Franken und Niedersachsen verweisen. Vielleicht lässt sich aber beides vereinbaren, wenn man berücksichtigt, dass sich die skandinavische Führungsschicht seit dem Ende des 6. Jh. am fränkischen Adel orientierte.

⁵⁴ so bei Prosper von Aquitanien in seiner Chronik, die bis 455 reicht, oder bei dem spanischen Bischof Hydatius, der die Hieronymuschronik bis 468 fortschrieb. (Moravcsik, S.108)

⁵⁵ Lit.: de Boor, Moravcsik, Williams; Begleitbuch zur Ausstellung mit Aufsätzen von M. Martin, Hunnen vs. Burgunder; H. Pahl, Attila und die Hunnen im Spiegel von Kunst und Literatur; U. Schulze, Der weinende König und sein Verschwinden im Dunkel des Vergessens. König Etzel im *Nibelungenlied* und in der *Klage*

⁵⁶ Anlässlich der Feldzüge Karls d. Gr. gegen die Avaren (791), die auch als Hunnen bezeichnet werden, wird Attilas Tod erwähnt (Williams, S.132/3).

⁵⁷ Das sind vor allem die Annalen von Quedlinburg, die Folgendes berichten: „Attila, der König der Hunnen und Schrecken ganz Europas, starb von einem Messer durchbohrt durch ein Mädchen, das er mit Gewalt von seinem getöteten Vater weggerissen hatte“ (Moravcsik, S.118).

Die früheste Quelle in der germanischen Dichtung, die Attila ausdrücklich erwähnt, ist der Waltharius im 9./10. Jh. Das Hildebrandslied aus dem 9. Jh., das meist als erster Beleg für Attilas Auftauchen in der deutschen Heldendichtung genannt wird, erwähnt Attilas Name überhaupt nicht. Dort ist nur die Rede davon, dass Hildebrand als Gefolgsmann des Theoderich im Exil bei den Hunnen lebte. Wer ihr Herrscher war, wird nicht gesagt. Historisch gesehen wurde Theoderich d. Gr., der König der Ostgoten, nach Attilas Tod geboren. Literarisch verbunden werden Theoderich und Attila erst im 11. Jh. in den Epen um Dietrich von Bern, der niemand anders als Theoderich ist. Ob man eine solche Verbindung bereits zu Beginn des 9. Jh. voraussetzen kann, ist fraglich.⁵⁸

Gesichert tritt Attila auf jeden Fall zum ersten Mal im Waltharius auf. Ein Mönch, wahrscheinlich aus dem Kloster St. Gallen, verfasste in lateinischen Hexametern ein Epos, das drei verschiedene Traditionen in sich vereint: „mittelalterliche Heldensage, Christentum und die Latinität der antiken Epik.“⁵⁹ Diese Zusammenstellung ist insofern ungewöhnlich als die germanische Heldensage und ihr spezifischer Ehr- und Rachebegriff christlichem Gedankengut im Grunde diametral entgegengesetzt sind. Attila wird in der Einleitung (V. 11-214 : Schilderung des Lebens am Hofe Attilas) zwar als Eroberer geschildert, aber auch als jemand, der seine Geiseln gut behandelt, ja sie zu seinen Ratgebern macht. Diese Charakterisierung stimmt mit Iordanes' Urteil über Attila überein, dass er gütig zu Bittstellern war und denen vertraute und zugetan war, die er an seinem Hof aufgenommen hatte. Im zweiten Teil der Dichtung, in dem die Hunnen und Attila eine Rolle spielen (V. 215-418: Flucht) ist Attila allerdings nicht mehr der kühne Eroberer des 1. Teils, sondern er bleibt untätig. Waltharius ist jetzt der Handelnde, als er vom Hof Attilas flieht. Attila ergreift keine militärischen Gegenmaßnahmen, sondern empfindet persönlichen Verlust und Trauer, insofern ist er nicht von Rachege Gedanken getrieben, sondern zeigt christliche Milde und Verzeihung. Attila wird also nicht als Feind des Christentums gesehen, sondern er hat im Gegenteil dessen Werte verinnerlicht.⁶⁰

Das germanische Ideal des gütigen Herrschers, der glanzvoll Hof hält und treue Gefolgsleute um sich schart, verwirklicht auch der Attila/Etzel, der im 12./13. Jh. im Nibelungenlied auftritt. Das Nibelungenlied, das Erinnerung wahrt an den Untergang des mittelhochdeutschen Burgundenreichs im Jahre 436, macht Kriemhild, die Attila/Etzel geheiratet hat, zur Mörderin. Sie lockt die Burgundenkönige aus Rache gegen Hagen, den Mörder ihres Mannes und Entführer des Nibelungenschatzes, an den Hof des Hunnenkönigs, richtet dort ein unsägliches Gemetzel an und brennt schließlich den Königspalast nieder. Am Schluss wird Kriemhild selbst ermordet, von Etzels Ende hören wir nichts. Dies unterscheidet das Nibelungenlied von den nordischen Sagen, in denen sich die Mär von der Ermordung Attilas durch seine Frau erhalten hat. Im Nibelungenlied vereinigen sich verschiedene Einzelsagen zu einem Ganzen, der Weg, den die ursprünglichen Einzelsagen genommen haben, ist nicht leicht nachvollziehbar. Auch die Frage, wieso der militärische Untergang des Burgundenreichs nun aus persönlicher Rache Kriemhilds erklärt wird, hat mehrere sich widersprechende Antworten gefunden.

In der mittelalterlichen deutschen Literatur wird Attila zu „Etzel, dem rîchen“, was ein neu eingeführtes Epitheton für den Hunnenkönig wird, das sich so ausdrücklich nur im deutschen Raum findet. Der Reichtum ermöglicht Attila eine großzügige Hofhaltung und macht ihn zu einem wohlthätigen Herrscher, dessen *milte* gerühmt wird. In den skandinavischen Sagen um Attila nutzt dieser seinen Reichtum nicht für Wohltätigkeit, sondern dort wird er von der Gier, immer noch mehr haben zu wollen, getrieben.

⁵⁸ Williams, S.125ff.

⁵⁹ G.Vogt-Spira, Waltharius, lat.-dt., Stuttgart (Reclam) 1994

⁶⁰ Dass Attila in christlichen Quellen durchweg verteufelt wird, behauptet de Boor, S.4. Dem ist allerdings so nicht zuzustimmen.

2.4.5 Das Attilabild in Ungarn⁶¹

Vom Ende des 13. Jh. an bemächtigen sich die ungarischen Quellen Attilas, indem sie eine Identität zwischen Hunnen und Ungarn feststellen. Die Bezeichnung „Flagellum Dei“, die, auf Attila gemünzt, in Gallien entstanden ist, wurde auch auf die Ungarn vor ihrer Bekehrung zum Christentum angewandt. In der Legende des hl. Stephan, der sich zum Christentum bekannte, heißt es von den Ungarn: „quos Christianorum flagellum quondam fuisse constat.“ (*Es steht fest, dass sie einst Geißeln der Christen waren.*)⁶² Da Pannonien zur Heimat der Ungarn wurde, wo vorher die Hunnen siedelten, wurden die Hunnen zu deren Vorfahren ernannt. Der Vorname Attila ist heute noch in Ungarn sehr beliebt.

2.5 Attila in der europäischen Literatur ab dem 16. Jh.

2.5.1 Corneilles Drama „Attila, Roi des Huns“

In der europäischen Literatur seit dem 16. Jh. hat Attila wenige Spuren hinterlassen. Ein eigenes Drama hat ihm Pierre Corneille gewidmet „Attila, Roi des Huns“⁶³, dessen Erfolg beim Publikum in der Nachwelt bis heute strittig ist. 1667 wurde das Drama von Molières Schauspieltruppe im Palais-Royal-Theater zum ersten Mal aufgeführt und hatte dann 23 Aufführungen insgesamt. Zwar brachten es Molières „Précieuses ridicules“ auf 44 Aufführungen, doch war dies auch ein außerordentlich erfolgreiches Stück. Da man davon ausgehen muss, dass die Laufzeit der Stücke im 17. Jh. generell nicht sehr lange war, kann man zumindest von einem Achtungserfolg des „Attila“ im zeitgenössischen Theater ausgehen, zumal die Kritiken dieser Zeit über das Stück gar nicht schlecht ausfielen.

Erst mit Voltaire änderte sich das. Das Urteil der Nachwelt wurde von Voltaire geprägt, der das Stück kritisierte und den Stil Corneilles im „Attila“ „holprig“ (*raboteux*) nannte. Stendhal allerdings rehabilitierte das Stück wieder. Er soll die Tragödie, die er unter allen Dramen Corneilles bevorzugte, 14-mal gesehen haben.

Auch im 20. Jh. erfuhr das Werk wieder Hochschätzung. Es ist als „äußerst beachtenswerte Tragödie“⁶⁴ und als „eine der am besten durchgestalteten Stücke unter Corneilles Tragödien“⁶⁵ bezeichnet worden. Dies liegt auf der Linie von Corneilles eigenem Urteil. Er hat den Attila als sein bestes Werk gelobt.⁶⁶

Zeit des Dramas ist kurz nach der Niederlage Attilas auf den Katalaunischen Feldern, die ihm von Aëtius und u.a. den fränkischen Kontingenten unter Führung von Merowich beigebracht worden war. Attila plant nun seine Revanche in Form von Heiratspolitik. Als Attilas Getreue und Ratgeber treten die Könige Ardaric und Valamir auf, die an seinem Hof leben. Ardaric ist der König der Gepiden und Valamir der spätere König der Goten, beide historische Persönlichkeiten und keine Fantasiegestalten. Mit ihnen zusammen überlegt Attila, ob er entweder Honoria, die Schwester des römischen Kaisers Valentinian III. ehelichen soll oder Ildico (*Ildione*), die Schwester des Franken Merowichs (*Mérouée*).

Corneilles Attila schwankt zwischen Liebe und Staatsräson.⁶⁷ Das Stück gibt Raum für eine lange Lobrede auf den Frankenkönig. Der Frankenkönig, als Stammvater der künftigen

⁶¹ Lit.: Williams, S.253ff.

⁶² zit. bei Williams, S.253

⁶³ Zur Interpretation des Werkes: G. May, *Attila Redivivus*, in: *Studies in Seventeenth-Century French Literature*, pres. to M. Bishop, ed. by J. J. Demorest, Ithaca, sec. Printing 1964, S.98ff.

⁶⁴ E. Faguet, *En lisant Corneille*, Paris 1913, S.214

⁶⁵ L. Lemonnier, *Corneille*, Paris 1945, S.245

⁶⁶ G. May, *Attila Redivivus*, S.101, Anm.14

⁶⁷ In *Attila* III,2,817-828; III,1,763-768 preist er seine Liebe zu Ildione als unbändig und unwiderstehlich: „Und ich vergesse Attila, seit ich an Euch denke (*Et j'oublie Attila, dès que je pense à vous*), und erklärt, dass ihn die Liebe zu ihr wie ein Blitzschlag getroffen habe (III,1,794).

französischen Herrscher, wird als großzügig (*généreux*), hochherzig (*magnanime*) gepriesen. Sein Charakter adelt auch die kommenden französischen Regenten und die Schilderungen seiner Eroberungszüge klingen wie eine Schilderung der Eroberungen Ludwigs XIV. Deshalb ist nicht nur vom Frankenreich die Rede, sondern ausdrücklich auch von Frankreich. So heißt es, dass Roms Untergang den Neuanfang und Aufstieg für Frankreich bedeuten wird:

Un grand destin commence, un grand destin s'achève:

L'empire est prêt à choir, et la France s'élève. (1. Akt, 2. Szene)

(*Ein großes Schicksal beginnt, ein großes Schicksal vollendet sich: Das römische Reich steht vor dem Fall, und Frankreich erhebt sich.*)⁶⁸

Weiterhin ist in einer Zukunftsschau die Rede davon, dass die ganze Erde eines Tages die Gesetze Frankreichs empfangen und vor seinem Namen zittern werde (1. Akt, 2. Szene). Natürlich hat Corneille sich auf antike Quellen gestützt. Ildione ist Ildico, von der uns Iordanes berichtet. Allerdings ist sie bei Iordanes keine fränkische Prinzessin. Diese Herkunft hat Corneille, wie er selbst im Vorwort verrät,⁶⁹ ins Stück eingearbeitet, um damit Frankreich ins Spiel zu bringen.

Auf spätmittelalterliche Quellen stützt sich Corneille, wenn er Attila „Geißel Gottes“ nennt. Dies meint Corneille in dem Sinn, dass Attila als Werkzeug Gottes auftritt, um die Sünden der Menschen zu strafen, nicht dass er der Feind der Christenheit ist (5. Akt, 3. Szene).

Die Gotengeschichte des Iordanes legt Corneille beim Tod des Attila zugrunde. Für Corneille wie für Iordanes ist Ildico (Ildione) nicht die Mörderin Attilas, obwohl sie bei Corneille zumindest die Ermordung Attilas plant. Doch dazu kommt es nicht, denn Attila stirbt an einem Blutsturz, wenn auch nicht an Nasenbluten wie bei Iordanes. Dieser Ausgang wurde dem Drama oft als Schwäche ausgelegt, indes wäre es für den Helden sehr viel schmäherlicher gewesen durch die Hand einer Frau zu sterben. Dennoch muss man das Ende des Dramas schon als sehr abrupt empfinden. Nach ausführlichen Erörterungen, wen und aus welchen Gründen Attila heiraten sollte, feiert er ohne weitere Begründung nach plötzlichem Sinneswandel Hochzeit mit Ildione. Sein Tod wird nur in ein paar Versen vermeldet, die mit dem lapidaren Satz eingeleitet werden:

Notre tyran n'est plus. (5. Akt, 6. Szene)

(*Unser Tyrann ist nicht mehr.*)

Es war vor allem wohl der Ausgang des Dramas, der den Attila Corneilles um den großen Erfolg gebracht hat.

2.5.2 Friedrich Hebbels Trauerspiel „Die Nibelungen“

Attilas Name hat sich vor allem im Zusammenhang mit dem Nibelungenstoff erhalten, der bis in die Neuzeit auf die deutsche Literatur gewirkt hat. Allerdings sind die meisten Bearbeitungen der Nibelungensage, die seit dem 18. Jh. neu entdeckt wurde und in der Zeit der Romantik einen Aufschwung erlebte, literarisch von nur geringer Bedeutung. Ebenso zeigen Balladen und Gedichte, die zum Thema entstanden, wenig Nachwirkung. Zu den nennenswerten Gestaltungen der Nibelungengeschichte zählt vor allem Friedrich Hebbels Trauerspiel „Die Nibelungen“ in 3 Teilen. Hebbel, der sich lange mit dem Nibelungenstoff beschäftigt hat, brachte sein Trauerspiel 1861 in Weimar zur Uraufführung. Es stieß beim Publikum auf Begeisterung, wie auch bei den Aufführungen in Berlin (1862) und Wien

⁶⁸ Wie wichtig Corneille der Hinweis auf den künftigen Ruhm Frankreichs war, betont er selbst in seiner Vorrede zum Drama (Text im Anhang, Kap. 4.14): „Er (Attila) heiratete Ildione, deren Schönheit alle Historiker betonen, ohne von ihrer Herkunft zu sprechen. Das hat mich bewogen aus ihr die Schwester eines unserer ersten Könige zu machen, um das aufsteigende Frankreich dem Fall des römischen Reiches entgegenzusetzen.“

⁶⁹ s. Text im Anhang, Kap. 4.14

(1863). Im selben Jahr erhielt Hebbel dafür den Schillerpreis. Die Nibelungen bezeichnet Hebbel als das „hohe Lied der Deutschen Nation“, den „gewaltigsten aller Gesänge von Deutscher Kraft und Deutscher Treue“.⁷⁰ Er wollte mit seiner Bearbeitung ein nationales Monumentalwerk erschaffen. Es ist die Zeit nach der 48-er Revolution, in der sich Hebbel statt sich den Freiheitsparolen der Jungdeutschen zu verschreiben lieber zur Ordnung und zum Konservativismus bekennt.

Etzel tritt erst im 3. Teil des Trauerspiels auf, der mit Kriemhilds Rache betitelt ist. Die treibende Kraft ist wie auch im ursprünglichen Nibelungenstoff Kriemhild. Etzel hat keine Kenntnis von deren Racheplänen. Doch als ihm klar wird, dass Kriemhild die Vernichtung der Nibelungen plant, spricht er seine Gedanken laut vor sich hin:

Ja, ja, Kriemhild, ich schlage meine Schwäher
Nicht höher an, wie deine Brüder du,
Und wenn sie nur noch Mörder sind für dich,
Wie sollten sie für mich was Bessres sein! (3. Teil, 4. Akt, 7. Szene, V. 4601ff.)

Ansonsten stellt Hebbel dem in der antiken Überlieferung ambivalent charakterisierten Attila den Etzel der germanischen Heldendichtung gegenüber und zeichnet ein Vorher-Nachher-Bild vom Hunnenkönig. Der ehemalige Eroberer ist jetzt ein gütiger König. So sagt Etzel von sich:

Man sieht mich, wie ich war, nicht wie ich bin!-
Ich ritt einmal das Ross, von dem dir nachts
In dem gekrümmten, funkelnden Kometen
Am Himmel jetzt der Schweif entgegen blitzt.
Im Sturme trug es mich dahin, ich blies
Die Throne um, zerschlug die Königreiche
Und nahm die Könige an Stricken mit.... (3. Teil, 4. Akt, 14. Szene, V. 4732ff.)

Seine Wandlung vollzog sich durch seine Begegnung mit Papst Leo. „Ein Gesicht furchtbarer Art“ (3. Teil, 4. Akt, 14. Szene, V. 4752/3) hatte ihn nach eigenen Worten aus Rom vertrieben. Aber er ist bereit, das Streitross für Kriemhild wieder zu satteln.

Und gern besteig ich´s in gerechter Sache
Zum zweiten Mal und führe Krieg für dich.
Ich will dich rächen an den Deinigen
Für all dein Leid, ...“ (ebd. V. 4771ff.)

Doch Kriemhild will keinen Krieg:

Krieg! Was soll mir der Krieg! Den hätt´ich längst
Entzünden können! Doch, das wäre Lohn,
Anstatt der Strafe: Für die Schlächtere
Im dunklen Wald der offene Heldenkampf?
Vielleicht sogar der Sieg?“ (3. Teil, 4. Akt, 15. Szene, V. 4796ff.)

Was Kriemhild will, ist, dass ihre Brüder nicht in Ehre fallen sollen, sondern als Entehrte, jeglichen Heldentums beraubt.

Nachdem am Ende des 5. Aktes Kriemhild Hagen erschlagen hat und Hildebrant in Reaktion darauf Kriemhild erschlägt, spricht Etzel zu Dietrich von Bern:

Nun sollt ich richten – rächen – neue Bäche
Ins Blutmeer leiten - Doch es widert mich,
Ich kann´s nicht mehr – mir wird die Last zu schwer –
Herr Dietrich, nehmt mir meine Kronen ab
Und schleppt die Welt auf Eurem Rücken weiter -

⁷⁰ Jost Hermand, Hebbels „Nibelungen“ – Ein deutsches Trauerspiel, in: Hebbel in neuer Sicht, hrsg. v. H. Kreuzer, Stuttgart 1963, S.320

Darauf erwidert Dietrich als letzten Satz des Trauerspiels:

„Im Namen dessen, der am Kreuz erblich.“ (3. Teil, 5. Akt, 14. Szene, V. 5451ff.)

Hier scheint Hebbel eine christliche Ebene aufzutun zu wollen, die das Ende der heidnischen Welt der germanischen Heroen besiegelt. Denn Hebbel weist eindeutig darauf hin, dass Etzel Heide ist, als er Rüdiger für Etzel um Kriemhild werben lässt.

Kriemhild: Herr Etzel ist noch Heide,
Nicht wahr?

Rüdiger: Wenn du 's verlangst, so wird er Christ!

Kriemhild: Er bleibe, was er ist! – (3. Teil, 1. Akt, 9. Szene, V. 3260ff.)⁷¹

Dietrich von Bern wird schon zuvor von Etzel als der starke Mann beschrieben, dem die Zukunft gehört, obwohl er an Etzels Hof eher die Rolle des getreuen Vasallen spielt.

Die drei Abteilungen des Hebbelschen Trauerspiels umfassen denn auch drei Schichten: eine mythische, die die Beziehung Brunhild-Siegfried beleuchtet, eine heroische in Teil 2, in dem es um Siegfrieds Tod geht, und eine christliche in Kriemhilds Rache. Hebbel hatte Hegel studiert und war zu der Überzeugung gekommen, „dass die Geschichte über die Vernichtung hinweg, immer zu neuen, sinnvollen Welten weiterschreitet, dass man in die Vergangenheit schaut, um an die Zukunft glauben zu können“⁷² Die Geschichte war ihm also eine Folge von Kulturzeitaltern. Das Christentum ist für Hebbel auch nicht die alleinige Rettungsmacht, sondern nur eine „Mythologie unter anderen.“⁷³

2.5.3 Die Hunnen in den Bearbeitungen des Nibelungenstoffs nach Hebbel⁷⁴

Die auf Hebbel folgenden Bearbeitungen des Nibelungenliedes von Jordan: „Nibelungen“ (1867-1868) und Felix Dahn „Rüdiger von Bachelaren“ (1875) bieten eine Hochstilisierung des Germanentums. Bei Felix Dahn ist trotz des Titels die Hauptfigur Dietrich von Bern. Er ist der wahre germanische Held. Er plant das mächtige germanische Reich der Zukunft, während Hunnen und Burgunden sich gegenseitig abschlachten. Das Ganze läuft auf den Gegensatz „slawische-mongolische Untermenschen und germanische Edelnaturen“ hinaus. Ein kurzer Einblick in den Text lässt verstehen, warum man diese Werke am besten in der Versenkung verschwinden lassen sollte.

So sagt der Hunne Bleda bei Felix Dahn⁷⁵:

„Ha, diese hochmutskranken Flachshaar-Riesen
Mit blauen Kinderaugen! heben stets
Den Fuß beim Schreiten hoch, als wollten sie
Etwas zertreten. Hui! Wie ich sie hasse!“

Dagegen hält Dietrich:

„Zurück in ihre Steppen mit den Heunen!
Frei muss er geben alles Abendland:
Gerächt wird Siegfried und die Welt wird frei!“⁷⁶

⁷¹ Im Nibelungenlied fordert der Bischof von Passau Kriemhild auf, ihren neuen Ehemann Etzel zum christlichen Glauben zu bekehren. In der Fassung C des Nibelungenliedes heißt es, dass sich Attila einst habe taufen lassen, dann aber wieder vom Christentum abgefallen sei. Dies ist auch der Inhalt der sog. *Klage*, in der Etzel das Massaker an seinem Hof als Folge seiner Abtrünnigkeit vom christlichen Glauben und als Strafe Gottes begreift.

⁷² F. Sengle, *Das deutsche Geschichtsdrama*, Stuttgart 1952, S.160

⁷³ Jost Hermand, *Hebbels „Nibelungen“- Ein deutsches Trauerspiel*, in: *Hebbel in neuer Sicht*, hrsg. v. H. Kreuzer, Stuttgart 1963, S.330

⁷⁴ ebd. S. 332f.

⁷⁵ Felix Dahn, *Sämtliche Werke*, Leipzig o.J.,XX, S.117/118

⁷⁶ ebd. S.332

So sehr sich hier die „germanischen Edelnaturen“ darum bemühten, sich gegen die blutrünstigen und grausamen Hunnen abzugrenzen, blieb doch auch die Tapferkeit und die Kampfeskraft der Hunnen im Gedächtnis. So instrumentalisierte Kaiser Wilhelm II. deren militärisch herausragende Fähigkeiten in seiner sog. Hunnenrede, die er drohend an China richtete, als dort während des Boxeraufstandes der deutsche Gesandte ermordet wurde. Die Deutschen sollten nach seinem Willen in China Angst und Schrecken verbreiten wie einst die Hunnen, damit niemand mehr es wagte, sich an einem Deutschen zu vergreifen. Die Reaktion auf diese Rede erfolgte prompt von Seiten der Engländer, die die Deutschen im 1. und 2. Weltkrieg als „The Huns“ titulierten.⁷⁷

⁷⁷ s. Begleitbuch: Aufsatz von H.Pahl, Attila und die Hunnen im Spiegel von Kunst und Literatur

3. Literaturverzeichnis

Zur Ausstellung erscheint ein reich bebildertes Begleitbuch.

- A. **Alföldi**, Funde der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung, Budapest 1932
F. **Altheim**, Attila und die Hunnen, 1951
Ders., Geschichte der Hunnen, 1-5, 1959-1962
B. **Anke**, Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jhs. (Beitr. Zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 8), Weissbach 1998
I. **Bóna**, Das Hunnenreich, Stuttgart 1991
H. **de Boor**, Das Attilabild in Geschichte, Legende und heroischer Dichtung, Bern 1932 (Ndr. 1963)
Die **Edda**. Götterdichtung, Spruchweisheit und Heldengesänge der Germanen, übertragen v. F. Genzmer, Kreuzlingen-München 1981/2006
E. **Frenzel**, Stoffe der Weltliteratur, Stuttgart 1988
H.-C. **Huf**, Sphinx. Geheimnisse der Geschichte, Bergisch Gladbach 1994
M. **Kazanski**, Les Goths et les Huns. A propos des relations entre les barbares sédentaires et les Nomades, Arch. Médiévale 22, 1992, S. 191-230
Ders., Les tombes des chefs militaires de l'époque hunnique, in: Th. Fischer/G. Precht/J. Tejral (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch.ústavu AV CR Brno (Brno 1999), S. 293ff.
M. **Maczynska**, Die Völkerwanderung. Geschichte einer ruhelosen Epoche. (Albatros) o. J.
O.J. **Maenchen-Helfen**, Die Welt der Hunnen. Eine Analyse ihrer historischen Dimension, Wien-Köln-Graz 1978
J.-Y. **Marin** (Hrsg.), Attila, les influences danubiens dans l'ouest de l'Europe au Ve siècle. Musée de Normandie, Caen 1990
W. **Menghin** u.a. (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit (Ausstellungskat. German. Nationalmuseum), Nürnberg 1988
J. **Moravcsik**, Attilas Tod in Geschichte und Sage, in: Körösi Csoma Archivum 2 (1926-1932), S.83ff.
Das **Nibelungenlied**, zweisprachig, hrsg. u. übertr. v. H. de Boor, 6. Aufl. Köln 2005
K. **Rosen**, Die Völkerwanderung, München 2002
G. **Schramm**, Ein Damm bricht. Die römische Donaugrenze und die Invasionen des 5.-7. Jh. im Lichte von Namen und Wörtern, München 1997
H. **Schreiber**, Attila und die Hunnen (Albatros), o.J.
E.A. **Thompson**, A History of Attila and the Huns, 1948
P. **Tomka**, Einige Probleme der Hunnenforschung in Pannonien, in: Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit. Arch. Konferenz des Komitates Zala und Niederösterreichs 4 (Traismauer, 11.-13.10.1993), Zalai Múz. 6, 1996, 47
R. **Wenskus**, Attila §1-6, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 1, Berlin 1973, Sp.467-469
J. **Werner**, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches, München 1956
A. **Wieczorek/P. Périn**, Das Gold der Barbarenfürsten. Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jh. n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien, Stuttgart 2001
J. **Williams**, Etzel der ríche, Bern – Frankfurt/M. – Las Vegas (European University Studies 364), 1981
G. **Wirth**, Attila. Das Hunnenreich und Europa, Stuttgart, 1999
ZDF VIDEO, Todesreiter aus der Steppe. Die Hunnen stürmen Europa (Reihe: Sphinx. Geheimnisse der Geschichte), 1995

Kinder- und Jugendliteratur

Guitar-Lea trifft Attila, 1 Audio-CD . 50 Min., Sprecher: Christian Brückner. 2006

Verlagstext Eigentlich soll Lea nur Klavier üben - doch plötzlich steckt sie mitten in den Wirren des 5. Jahrhunderts kurz vor der Völkerwanderung! Aber Lea ist nicht nur mehr als 1.500 Jahre in die Vergangenheit gestürzt - es ist ausgerechnet Attila, der gefürchtete Hunnenkönig, dem sie vor die Füße fällt! Im Handumdrehen ist Lea in einen Überfall auf die Vandalen verwickelt. Zwar streitet sie ohne Furcht mit dem mächtigen König der Hunnen um seine Gefangenen -doch kann das kleine Mädchen aus dem 21. Jahrhundert die Vandalen aus den Klauen der wilden Hunnen retten? Ein Kinderhörspiel zwischen Sciencefiction und echter Geschichte - spannend, witzig und irre abgefahren!

Wolfram, Herwig : Plötzlich standen wir vor Attila .
Eine Zeitreise ins Hunnenreich, 2002. 155 S. m. Illustr. u. 1 Kte., ab 12 J.
- Ueberreuter -

Autorenportrait Wolfram, Herwig Herwig Wolfram: geboren 1934 in Wien, Univ.-Prof. für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften, Direktor des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Monumenta Germaniae Historica, München, korrespondierendes Mitglied der Medieval Academy of America. Zahlreiche Publikationen. Zu seinen Werken gehören unter anderen "Die Goten" (1990) und "Die Germanen"(1999).

Germanische und deutsche Sagen .

Neubearb. v. Widar Lehnemann. Reihenhrg.: Johannes Diekhans. Ausgew. u. bearb. v. Elsbeth Schulte-Goecke.

Neuausg.. 1999 –Schöningh-

Verlagstext Ziel der Reihe ist es, Schülerinnen und Schülern möglichst benutzerfreundliche Ausgaben traditioneller und neuer Schullektüren vorzulegen. Die Textausgaben enthalten den Primärtext mit Zeilenzählern und einen ausreichend breiten Rand für Notizen; Wortklärungen befinden sich jeweils unten auf den Seiten. An den Primärtext schließen sich einige ausgewählte, im Unterricht einsetzbare Sekundärtexte an, die den Schülerinnen und Schülern das Verständnis des Primärtextes erleichtern. Zum Teil werden auch methodische Hilfen gegeben, zum Beispiel zu Möglichkeiten der Textanalyse, zu Charakterisierungen und anderen Aufsatzformen.

Jacoby, Edmund : 50 Klassiker Mythen und Sagen des Nordens .

Die keltische und germanische Überlieferung. Gerstenberg visuell 2007. 288 S. m. zahlr. Abb.
Erscheint laut Verlag Februar 2007

Autorenportrait Jacoby, Edmund Edmund Jacoby, geboren 1948, lebt in Frankfurt, arbeitet als Lektor und ist unter anderem für Kinderbücher verantwortlich.

Mudrak, Edmund: Deutsche Heldensagen, Würzburg (Ensslin), o.J.

Ders., Nordische Götter- und Heldensagen, 27. Aufl. Würzburg (Ensslin), 2005

Das Nibelungenlied .

Neu erz. v. Franz Fühmann. dtv Taschenbücher Bd.62258. Reihe Hanser 2006. 223 S. m. farb. Illustr. v. Dieter Wiesmüller, ab 12 J.

Verlagstext Mutige Männer und schöne Frauen , Liebe und Tod, Treue und Verrat -'Das Nibelungenlied' erzählt von den ewigen Dingen - spannend bis zum letzten Schwerthieb. Er trat vor Kriemhild, doch er wagte nicht mehr, sie anzublicken. Die Königin aber sagte, wie es die Sitte gebot: 'Seid mir willkommen, Herr Siegfried, guter, edler Ritter!' Da wurde Siegfried über und über rot, und er verneigte sich vor der Schönen, und sie fasste, wie es Brauch war, seine Hand, damit er sie durchs Spalier der Neugier zum Spaziergang geleite.

Lechner, Auguste: Die Nibelungen.

Glanzzeit und Untergang eines mächtigen Volkes. Arena Taschenbücher Bd.1319, 1997, ab 12 J. .

- Arena -

Rezension "Der mächtige Sagenstoff unserer Vorzeit wird hier ungewöhnlich spannend, wuchtig und groß gesehen, bei aller Stofftreue überraschend neu und packend in die unserer Zeit entsprechende Form gebracht. Sprache und Stil bezaubern. Die Spannung wächst von Seite zu Seite mit geradezu hämmernder Wucht. Der Stoff hat schon Generationen begeistert. Er rückt hier - fast unheimlich gegenwärtig gemacht und zeitnah - in das Bewusstsein der modernen jungen Welt." (Mitteilungsblatt des Katholischen Landeslehrervereins, Salzburg)

Autorenportrait Lechner, Auguste Auguste Lechner (1905-2005) war österreichische Staatspreisträgerin für Jugendliteratur. Mit ihren Büchern erschließt sie der Jugend einen Zugang zur Sagenwelt, wie es kaum jemanden vor ihr gelungen ist. In ihren rund 20 Neubearbeitungen von antiken und mittelalterlichen Sagenstoffen und Heldenepen war ihr vorrangiges Anliegen, die kulturellen Werte der untergegangenen Zeit für die Jugend aufzubereiten und zu vermitteln. Ihr Gesamtwerk wurde mit dem Premio Europeo di Letteratura Giovanile ausgezeichnet.

Lechner, Auguste : Die Nibelungen . Parzival. Dietrich von Bern .

Die meistgelesenen Sagen des Mittelalters. 3 Bände in 1, 2007, 250 S, ab 10 J.

Erscheint laut Verlag Januar 2007 .

Verlagstext Die Sprache und der Stil bezaubern, die Spannung wächst von Seite zu Seite und hat schon Generationen begeistert. Spannende Lektüre, die Unterhaltung und Wissen vermittelt. Der mächtige Sagenstoff unserer Vorzeit wird hier ungewöhnlich spannend und wuchtig erzählt bei aller Stofftreue überraschend neu und packend in die unserer Zeit entsprechende Form gebracht

4. Anhang (Unterrichtsmaterialien)

4.1 Eine historische Persönlichkeit berichtet von ihrer Herkunft und ihrem Leben:

Meine Vorfahren lebten als Nomaden in den Steppengebieten Innerasiens. Von dort zogen sie fort und drangen bis in das ostgotische Reich vor. Der Vorstoß meines Volkes brachte den König der Ostgoten dazu, Selbstmord zu begehen. Auch das westgotische Reich löste sich angesichts unseres Vormarsches auf. Die Westgoten flohen über die untere Donau ins Imperium Romanum. Die Folge war, dass wir mit Ostrom in Konflikt gerieten. Wir kämpften gegen den oströmischen Kaiser, dem wir eine empfindliche Niederlage beibrachten. Das Imperium Romanum war damals schon längst in zwei Zuständigkeitsbereiche aufgeteilt und umfasste zwei Zentren in Ost und West.

Bevor ich König wurde, hatte sich die Trennung der beiden Reichshälften noch verfestigt und der ost- und weströmische Kaiser verfolgten jeweils vornehmlich eigene Interessen. Die Römer hatten gehofft, durch die Reichsteilung ihre Grenzen gegen die Barbaren besser verteidigen zu können, die immer wieder ins römische Reich einfielen. Doch vergebens! Denn obwohl das römische Imperium sicherlich seinen Höhepunkt überschritten hatte, bot es immer noch reiche Beute.

Mittelpunkt unseres Herrschaftsbereiches war das heutige Ungarn, wo wir sesshaft wurden. Dennoch steckte uns die nomadische Lebensweise noch im Blut. In der Steppe wussten wir uns zu ernähren und zu überleben. Doch welche Quellen konnten wir jetzt auftun, um unseren Lebensunterhalt zu verdienen. Wir fanden eine Möglichkeit, indem wir uns Rom als Söldner andienten. Die Kriegs- und Plünderungszüge nährten ihren Mann.

Einer unserer bedeutendsten Feldzüge führte uns an den Rhein, wo wir das Burgunderreich besiegten. Durch unsere schnelle Reiterei und unsere durchschlagkräftigen Waffen wie Reflexbogen und dreiflügelige Pfeile waren wir einerseits von Ost- und Westrom als Verbündete geschätzt, andererseits aber von beiden als Feinde so sehr gefürchtet, dass wir Handels- und Friedensverträge mit dem west- und oströmischen Reich und Tributzahlungen aushandeln konnten.

Während meiner Herrschaft vermochte ich Ansehen und Macht meines Volkes so weit vergrößern, dass ich sogar daran denken konnte, Anspruch auf das ganze weströmische Reich zu erheben. Leider scheiterte ich bei diesem Versuch und konnte in der entscheidenden Schlacht in Gallien keinen Sieg davontragen. Über meinen Tod, 2 Jahre später, weiß die Nachwelt nichts Genaueres zu berichten. Angeblich soll mich meine Frau in der Hochzeitsnacht ermordet haben.

- 1) Von welchem Volk ist hier die Rede?
- 2) Welcher ihrer Könige erzählt hier von seinem Leben?
- 3) Datiere die Ereignisse, die hier angedeutet sind.
- 4) Mache Namen von historischen Persönlichkeiten aus, die dem Erzähler in seinem Leben begegnet sind.
- 5) Wie hieß seine letzte Frau?
- 6) Der Untergang des Burgunderreichs ist in einer mittelalterlichen deutschen Dichtung thematisiert. Wie heißt sie?

4.2 QUIZ ZUR ATILAAUSSTELLUNG

Gesucht wird ein Lösungswort. Die Fragen sind, wie Du siehst, von 1 bis 14 durchnummeriert. Jede der möglichen Antworten hat einen entsprechenden Buchstaben. Unter dem Lösungswort stehen jeweils Zahlen von 1 bis 14. Sie geben die Frage an, die an dieser Stelle den richtigen Buchstaben zum Lösungswort liefert. Das Lösungswort bezeichnet eine Dichtung, in der Attila eine große Rolle spielt.

- 1) In welchem Jahr stießen die Hunnen ins ostgotische Reich vor und setzten damit die Völkerwanderung in Gang?

G 375/6 n. Chr. H 284 n. Chr.
K 395 n. Chr. J 410 n. Chr.

- 2) Weswegen waren die Hunnen in den Kämpfen so gefürchtet?

Z Streitwagen A Fußtruppen
E Reiterei C Elefanten

- 3) Was war ihre erfolgreichste Waffe im Kampf?

D Dolch E Pfeil und Bogen
H Büchse O Katapult

- 4) Wie lange regierte Attila als Alleinherrscher über die Hunnen?

B 445-453 n. Chr. J 434-469 n. Chr.
K 436-451 n. Chr. N 437-454 n. Chr.

- 5) Der Name Attila ist wohl gotischen Ursprungs. Was bedeutet er übersetzt?

A König D Väterchen
H Fürst E Herrscher

- 6) In welchem heutigen Land hatte Attila das Zentrum seiner Herrschaft errichtet?

I Frankreich U Ungarn
C Schweden Z Deutschland

- 7) Wo fand 451 n. Chr. die entscheidende Schlacht statt, die Attila zum Rückzug zwang?

Z Mohacs D Amselfeld
L Katalaunische Felder F Lepanto

- 8) Wie hieß sein bedeutendster Gegner, der ihn auch 451 n. Chr. besiegte?

J Marcellinus N Aëtius
Q Theoderich P Onegesios

- 9) Attila hatte einen Bruder, mit dem er eine Zeit lang zusammen regierte und den er dann umbrachte. Wie hieß dieser?
- V Ruga N Bleda
S Atakam T Uldin
- 10) In welcher skandinavischen Sage spielt Attila eine Rolle?
- Y Harbardlied B Walkürenlied
N Attilied A Grimmlied
- 11) Wie hieß die Frau, die Attila zuletzt geheiratet hatte? Angeblich soll sie ihn in der Hochzeitsnacht getötet haben.
- Q Praxedis E Ildico
F Bertha B Tuldila
- 12) In der Nibelungensage tritt Attila auf, allerdings nicht unter dem Namen Attila. Wie heißt er dort?
- A Ermanerich I Etzel
H Dietrich L Rüdiger
- 13) Wie heißt die Frau Attilas im Nibelungenlied?
- O Brunhild L Kriemhild
T Honoria U Gotelind
- 14) Welchen Beinamen bekam Attila von seinen Gegnern verliehen?
- M König der Könige I Geißel Gottes
P Untergang des Abendlandes D Schrecken der Völker

Lösungswort: 10 12 4 2 7 6 8 1 3 9 13 14 11 5

4.3 Lösungsblatt zu 4.1 und 4.2

4.1 Eine historische Persönlichkeit berichtet von ihrer Herkunft und ihrem Leben

- 1) Das Volk, von dem hier die Rede ist, sind die Hunnen.
- 2) Die anonyme Persönlichkeit, die von ihrem Leben erzählt, ist Attila.
- 3) Die Ereignisse, auf die angespielt wird, sind der Sieg über die Goten. 376 brechen die Hunnen ins ostgotische Reich ein. Deren König Ermanerich begeht Selbstmord. Darauf löst sich erst das ostgotische Reich, dann das westgotische Reich auf. Das römische Reich wurde bereits unter Diokletian erstmalig geteilt, die Teilung verfestigte sich nach dem Tod des Theodosius, der seinen beiden Söhnen Arcadius und Honorius das Ost- und Westreich vermachte (395). Der Sieg über das Burgunderreich, auf den im Text angespielt wird, war 436. Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern fiel ins Jahr 451.
- 4) Eine der bekanntesten Persönlichkeiten, denen Attila begegnet ist, war sicherlich Aëtius, einst Verbündeter, dann Gegner in der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern. Weitere Namen historischer Persönlichkeiten dieser Zeit, die im Leben Attilas eine Rolle spielen, sind Papst Leo I., der, wie überliefert wird, die Plünderung Roms durch Attila abgewendet hat, und natürlich Honoria, die ein Heiratsgesuch an Attila gerichtet haben soll, woraus Attila seinen Anspruch auf das weströmische Reich ableitete.
- 5) Seine letzte Frau soll nach Iordanes Ildico geheißen haben.
- 6) Der Untergang des Burgunderreichs wird im Nibelungenlied thematisiert.

4.2 Quiz zur Attilaausstellung (Auflösung)

Das Lösungswort heißt :

N	I	B	E	L	U	N	G	E	N	L	I	E	D
10	12	4	2	7	6	8	1	3	9	13	14	11	5

4.4 Seneca: Welche Gründe gibt es für Auswanderung?

Seneca d. J., römischer Philosoph (4 v. Chr. in Cordoba/Spanien - 65 n. Chr.), gelangte früh in Rom in eine führende Stellung, wurde aber 41 unter Kaiser Claudius nach Korsika verbannt. Von dort aus schrieb er die Trostschrift an seine Mutter Helvia. 49 wird er aus dem Exil zurückgerufen und zum Erzieher Neros ernannt. Bei diesem fiel er schließlich in Ungnade und musste auf dessen Befehl Selbstmord begehen.

Per invidia, per incognita versavit se humana levitas. Liberos coniugesque et graves senio parentes traxerunt. Alii, longo errore iactati, non iudicio elegerunt locum, sed lassitudine proximum occupaverunt; alii armis sibi ius in aliena terra fecerunt (1). Quasdam gentes, cum ignota peterent, mare hausit (2); quaedam ibi consederunt, ubi illas rerum omnium inopia deposuit. Nec omnibus eadem causa relinquendi quaerendique patriam fuit: alios excidia urbium suarum hostilibus armis elapsos in aliena, spoliatis suis, expulerunt; alios domestica seditio summovit (3); alios nimia superfluentis populi frequentia ad exonerandas vires emisit; alios pestilentia aut frequentes terrarum hiatus aut aliqua intoleranda infelicis soli vitia eiecerunt; quosdam fertilis orae et in maius laudatae fama corrupit (4). Alios alia causa excivit domibus suis; illud utique manifestum est, nihil eodem loco mansisse, quo genitum est. Assiduus generis humani discursus est. Cotidie aliquid in tam magno orbe mutatur: nova urbium fundamenta iaciuntur, nova gentium nomina, extinctis prioribus aut in accessionem validioris conversis, oriuntur.

(Seneca, Ad Helviam de consolatione, 7,3-5)

L. Annaeus Seneca, Philosophische Schriften, 2. Bd., Dialoge VII-XII, lat. Text v. A. Bourgery/R. Waltz, hrsg. v. M. Rosenbach, Darmstadt 1971

Seneca: Welche Gründe gibt es für Auswanderung?

Leicht entschlossen zogen die Menschen durch unwegsames, unbekanntes Gelände. Ihre Kinder und Frauen und ihre vom Alter gebeugten Eltern nahmen sie mit. Manche wählten sich, nachdem sie lange umhergeirrt waren, nicht nach reiflicher Überlegung einen Platz, sondern erschöpft besetzten sie den nächstliegenden; andere verschafften sich auf fremder Erde mit Waffengewalt ihr Recht (1). Einige Stämme verschlang auf dem Marsch ins Ungewisse das Meer (2), und es gab welche, die ließen sich, weil sie überhaupt nichts mehr hatten, dort nieder, wo sie gerade waren. Auch hatten nicht alle denselben Grund, ihre alte Heimat zu verlassen und eine neue zu suchen. Die einen, die den Waffen der Feinde entkommen und des eigenen Landes beraubt waren, trieb die Zerstörung ihrer Wohnstätten in fremde Länder; andere verdrängte der innenpolitische Streit (3); dritte zwang das übermäßige Bevölkerungswachstum weg, damit die vorhandenen Ressourcen entlastet wurden; wieder andere verjagte die Pest oder häufige Erdbeben oder irgendwelche unerträglichen Missstände des armseligen Bodens; manche lockte die Kunde von einem fruchtbaren und hoch gepriesenen Landstrich fort (4). Den einen führte dieser, den anderen jener Grund aus seiner Heimat. Eines jedenfalls ist offenkundig: Ein Verbleiben am Ort der Geburt gab es nicht. Dauernder Wechsel gehört eben zum Menschengeschlecht. Täglich verändert sich etwas auf dem großen Erdenrund: Fundamente neuer Städte werden gelegt, neue Völkernamen kommen auf, nachdem die alten ausgelöscht oder in einem größeren Volk aufgegangen sind.

(7,3-5)

Aus Seneca, Trostschrift an die Mutter Helvia, übers. v. K. Rosen, Die Völkerwanderung, München 2002, S. 23

Kommentar zum Senecatext:

- (1) Dass die Stärkeren die Schwächeren verdrängten, steht schon bei Thucydides (Pelop. Krieg 1,1,2) „Es gab früher viele Ortsveränderungen, und unschwer verließen alle ihre Heimat, wenn sie von anderen, die an Zahl überlegen waren, dazu gezwungen wurden“ (Rosen, S. 24).
- (2) Von Kimbern und Teutonen wird erzählt, dass sie durch Springfluten gezwungen wurden, ihre Heimat zu verlassen (Rosen, S.25).
- (3) Die Bataver sind solch ein Volk, das ein „Aufstand im Inneren“ aus ihren Wohnsitzen vertrieb (Tac.Germania 29,1: „seditione domestica“; Rosen, S.25).
- (4) Das römische Reich galt als attraktives Ziel, wenn man Beute machen wollte. Die einen wollten Anteil am Reichtum haben, die anderen, welche die Opfer waren, sahen die Fremden jedoch verständlicherweise als Räuber, so der Historiker Posidonius, der die Kimbern als „Räuberbande“ bezeichnete (Rosen, S.25).

4.5 Ammianus Marcellinus, Über die Hunnen

Der heidnische römische Schriftsteller Ammianus Marcellinus beendete sein Werk wahrscheinlich im Winter 392/393, als ost- und weströmischer Reichsteil vor einem neuen Krieg standen. In dem bevorstehenden Krieg befürchtete er, dass die oströmische Armee unter dem christlichen Kaiser Theodosius wieder im Verbund mit den Hunnen kämpfen und aufgrund der unbestreitbaren Kampfeskraft der hunnischen Verbände auch siegen würde. Ammianus, Anhänger und Bewunderer der römischen Philosophie und Religion, wollte keinen Kaiser, der christliche Lehren verfocht. Außerdem hasste er die Barbaren, und die Hunnen waren für ihn die schlimmsten aller Barbaren. Ammianus, aus Antiochia/Syrien, lebte seit 378 in Rom und hatte dort wohl nie einen Hunnen kennengelernt. Seine Kenntnisse über die Hunnen kamen wahrscheinlich über die Goten zu ihm.

Totius autem sementem exitii et cladum originem diversarum, quas Martius furor incendio insolito miscendo cuncta concivit, hanc comperimus causam. Hunorum gens monumentis veteribus leviter nota ultra paludes Maeoticas glaciale oceanum (1) accolens omnem modum feritatis excedit. ubi quoniam ab ipsis nascendi primitiis infantum ferro sulcantur altius genae, ut pilorum vigor tempestivus emergens corrugatis cicatricibus hebetetur, senescunt imberbes absque ulla venustate, spadonibus similes (2), compactis omnes firmisque membris et opimis cervicibus, prodigiose deformes et pandi, ut bipedes existimes bestias vel quales in commarginandis¹ pontibus effigiati stipites dolantur incompte. in hominum autem figura licet insuavi ita victu sunt asperi, ut neque ignis neque saporati indigeant cibi, sed radicibus herbarum agrestium et semicruda cuiusvis pecoris carne vescantur, quam inter femora sua equorumque terga subsertam fotu calefaciunt brevi (3). aedificiis nullis umquam tecti, sed haec velut ab usu communi discreta sepulchra declinant. nec enim apud eos vel harundine fastigatum repperiri tugurium potest, sed vagi montes peragrantes et silvas pruinas, famem sitimque perferre ab incunabulis assuescunt. peregre tecta nisi adigente maxima necessitate non subeunt; nec enim se tutos existimant esse sub tectis (4). indumentis operiuntur linteis vel ex pellibus silvestrium murum consarcinatis nec alia illis domestica vestis est, alia forensis, sed semel obsoleti coloris tunica collo inserta non ante deponitur aut mutatur, quam diuturna carie in pannulos diffluxerit defrustata (5). galeris incurvis capita tegunt hirsuta crura coriis munientes haedinis² eorumque calcei formulis nullis aptati vetant incedere gressibus liberis. qua causa ad pedestres parum accommodati sunt pugnas, verum equis prope affixi duris quidem, sed deformibus et muliebriter isdem nonnumquam insidentes funguntur muneribus consuetis. ex ipsis quivis in hac natione pernox et perdius emit et vendit cibumque sumit et potum et inclinatus cervici angustae iumentum in altum soporem ad usque varietatem effunditur somniorum. et deliberatione super rebus proposita seriis hoc habitu omnes in commune consultant (6). aguntur autem nulla severitate regali, sed tumultuario primatum ductu contenti perrumpunt, quidquid inciderit (7). et pugnant nonnumquam lacessitis, sed ineuntes proelia cuneatim variis vocibus sonantibus torvum. utque ad pernicitatem sunt leves et repentini, ita subito de industria dispersi rarescunt ut incomposita acie. cum caede vasta discurrunt, nec invadentes vallum nec castra inimica pilantes³ prae nimia rapiditate cernuntur. eoque omnium acerrimos facile dixeris bellatores, quod procul missilibus telis acutis ossibus pro spiculorum acumine arte mira coagmentatis et distinctis ... (8), comminus ferro sine sui respectu configunt hostesque, dum mucronum noxias observant, contortis laciniis illigant, ut laqueatis resistentium membris equitandi vel gradiendi adimant facultatem (9). nemo apud eos arat nec stivam aliquando contingit (10). omnes enim sine sedibus fixis absque lare vel lege aut ritu stabili dispalantur semper fugientium similes cum carpentis, in quibus habitant; ubi coniuges taetra illis vestimenta contexunt et coeunt cum maritis et pariunt et ad usque pubertatem nutriunt pueros. nullusque apud eos interrogatus respondere, unde oritur, potest alibi conceptus natusque procul et longius educatus. per indutias infidi et inconstantes, ad omnem auram incidentis spei novae perquam mobiles, totum furori incitatissimo tribuentes. inconsultorum animalium ritu, quid honestum inhonestumve sit, penitus ignorantes, flexiloqui et obscuri, nullius religionis vel superstitionis reverentia aliquando districti (11), auri cupidine immensa flagrant (12), adeo permutabiles et irasci faciles, ut eodem aliquotiens die a sociis nullo irritante saepe desciscant itidemque propitientur nemine leniente.

Hoc expeditum indomitumque hominum genus externa praedandi aviditate flagrans immani per rapinas finitimorum grassatum et caedes ad usque Halanos pervenit, veteres Massagetas, ...

(Römische Geschichte, 31,2-12; Text: W. Seyfarth, Berlin 1971)

¹ commarginare kommt nur an dieser Stelle vor und bedeutet so viel wie *seitlich begrenzen*

² haedus, i. m.: Ziege, Bock

³ pilare > rupfen, plündern

Ammianus Marcellinus, Über die Hunnen (Römische Geschichte, 31,2-12)

Die Saat des ganzen Verderbens und der Ursprung der verschiedenen Katastrophen, die die Wut des Kriegsgottes, indem er alles mit ungewöhnlichem Brand erfüllte, heraufbeschwor, hatte folgende Ursache, wie ich erfahren habe. Das Volk der Hunnen ist den alten Schriften nur wenig bekannt. Es wohnt jenseits des Mäotischen Sees, nahe dem Eismeer (1), und lebt im Zustand unbeschreiblicher Wildheit. Da gleich nach der Geburt in die Wangen der Kinder mit dem Messer tiefe Furchen gezogen werden, damit der zu bestimmter Zeit auftretende Bartwuchs durch die runzligen Narben gehemmt wird, werden sie unbärtig alt und ähneln, fern jeglicher Schönheit, den Eunuchen (2). Alle besitzen sie gedrungene und starke Glieder und einen muskulösen Nacken und sind so entsetzlich entstellt und gekrümmt, dass man sie für zweibeinige Bestien oder für Figuren aus Blöcken halten könnte, wie sie für die Seitenbegrenzung von Brücken roh behauen werden. Bei ihrer reizlosen Menschengestalt sind sie durch ihre Lebensweise so abgehärtet, dass sie keines Feuers und keiner gewürzten Speise bedürfen, sondern von den Wurzeln wilder Kräuter und dem halbrohen Fleisch von jedwedem Getier leben, das sie zwischen ihre Schenkel und den Pferderücken legen und etwas erwärmen (3). Sie kennen niemals den Schutz von Gebäuden, meiden solche eher wie Gräber, die vom allgemeinen Verkehr völlig abgeschieden sind. Auch kann man bei ihnen nicht einmal eine mit Rohr gedeckte Hütte finden. Sondern ruhelos schweifen sie durch Berge und Wälder und sind von klein auf gewöhnt, Kälte, Hunger und Durst zu ertragen. Nur wenn äußerste Notwendigkeit sie zwingt, gehen sie in der Fremde unter ein Dach, denn sie glauben, unter Dächern nicht sicher zu sein (4). Sie kleiden sich in Leinengewänder oder solche, die aus Fellen von Waldmäusen zusammengenäht sind, und haben keine besondere Kleidung für den Hausgebrauch und außerhalb des Hauses, sondern wenn sie einmal den Kopf in ein solches Hemd von schmutziger Farbe gesteckt haben, legen sie es erst ab oder wechseln es, wenn es durch langen Verschleiß in Fetzen aufgelöst und zerfallen ist (5). Den Kopf bedecken sie mit einer runden Kappe und schützen die behaarten Beine mit Ziegenfellen. Ihre Schuhe werden nicht auf Leisten gepasst und hindern sie daran, frei auszuschreiten. Deswegen sind sie zu Fußkämpfen ungeeignet, aber auf ihren abgehärteten, doch unschönen Pferden sitzen sie wie angegossen und reiten auf ihnen bisweilen im Frauensitz, wenn sie ihre natürlichen Bedürfnisse erledigen. Von seinem Pferd aus kauft und verkauft jedermann in diesem Volk bei Tag und Nacht, nimmt sein Essen und Getränk zu sich und gibt sich, auf den schmalen Hals des Tiers gebeugt, tiefem Schlaf hin und erlebt dabei die verschiedensten Träume. Wenn eine Beratung über wichtige Dinge angesetzt ist, beraten sie alle gemeinsam in dieser Haltung (6). Sie lassen sich aber durch keine königliche Strenge führen, sondern begnügen sich mit improvisierter Führung von Häuptlingen, und so überwinden sie jedes Hindernis (7). Bei Kämpfen fordern sie den Gegner zuweilen heraus und beginnen das Gefecht mit ihm in geschlossenen Abteilungen, wobei ihre Stimmen furchtbar ertönen. Da sie für schnelle Bewegungen leicht bewaffnet sind und unerwartet auftauchen, können sie sich absichtlich plötzlich auseinanderziehen und ihre Reihen lockern wie in einer ungeordneten Aufstellung. Ein furchtbares Blutbad anrichtend, galoppieren sie hin und her, und wegen ihrer gewaltigen Schnelligkeit sieht man sie kaum, wenn sie in eine Befestigung eindringen oder ein feindliches Lager plündern. Man möchte sie aus dem Grund die furchtbarsten von allen Kriegern nennen, weil sie im Fernkampf mit Pfeilen kämpfen, die mit spitzen Knochen anstelle von Pfeilspitzen mit wunderbarer Kunstfertigkeit zusammengefügt sind (8), . . . im Nahkampf aber mit der Waffe ohne Rücksicht auf sich selbst fechten. Während sie den gefährlichen Schwerthieben ausweichen, fangen sie ihre Feinde mit geflochtenen Lasso (9), umschnüren die Glieder der Widerstrebenden und machen es ihnen damit unmöglich, zu reiten oder zu gehen. Niemand pflügt bei ihnen oder berührt jemals den Pflug (10). Denn sie alle kennen keine festen Wohnsitze, sondern schweifen umher, ohne Haus, ohne Gesetz und feste Lebensweise, immer wie auf der Flucht mit ihren Wagen, auf denen sie wohnen. Hier nähern ihre Frauen für sie die schmutzigen Kleidungsstücke, hier paaren sie sich mit ihren Männern, gebären ihre Kinder und ziehen sie bis zur Mannbarkeit auf. Niemand bei ihnen kann auf die Frage, woher er stamme, eine Antwort geben, denn irgendwo wurde er gezeugt, weit fort davon geboren und in noch größerer Entfernung erzogen. Im Falle eines Waffenstillstandes treulos, sind sie bei jedem Hauch einer neu sich zeigenden Hoffnung ständig leicht erregbar und geben sich ganz ihrer triebhaften Raserei hin. Wie Tiere, die keinen Verstand haben, kennen sie keinen Begriff von Ehre und Ehrlosigkeit, führen zweideutige und dunkle Reden, und unterliegen keinem Einfluss von Ehrerbietung vor einer Religion oder auch nur einem Aberglauben (11). Doch brennen sie von

unmäßiger Begierde nach Gold (12). So wankelmütig sind sie, und ihr Zorn ist so leicht erregbar, dass sie sich oft an ein und demselben Tag ohne jegliche Ursache von ihren Bundesgenossen trennen und sich ebenso schnell wieder versöhnen, ohne dass jemand sie besänftigt. Dieses kampfkraftige und ungezähmte Menschengeschlecht, das von einer schrecklichen Begierde erfüllt ist, fremdes Gut zu rauben, durchquerte raubend und mordend die Nachbarländer und gelangte bis zu den Alanen, den alten Massageten.

(Die Übersetzung folgt im Wesentlichen (mit einigen Modernisierungen) der Ausgabe: Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte, lat.-dt. und mit einem Kommentar versehen, hrsg. v. W. Seyfarth, 4. Teil, B. 26-31, Berlin 1971)

Kommentar zu Ammianus Marcellinus

- (1) Gemeint ist das Asowsche Meer.
- (2) Ammianus unterliegt in Bezug auf die Deutung dieser Sitte einem Irrtum. Die Hunnen fügten sich Schnitte im Gesicht zu als sichtbares Zeichen der Trauer beim Tod von Angehörigen. So berichten dies Priskos bei Iordanes (Getica 255) und Sidonius Apollinaris (Carmen 7,238-240).
Die Hunnen trugen offensichtlich nur einen dünnen Bart, doch der hatte nichts mit diesem Trauergestus zu tun. Da bei den Römern im 5. Jh. starker Bartwuchs als Zeichen von Männlichkeit galt, sahen die Römer einen spärlichen Bart als Charakteristikum eines Eunuchen an (Maenchen-Helfen, S. 243).
- (3) Dass die Hunnen nur rohes Fleisch gegessen hätten, wird durch Funde von großen Kupferkesseln widerlegt. Obwohl diese großen Kupferkessel sehr wahrscheinlich im Totenkult Verwendung fanden, wird man dennoch davon ausgehen müssen, dass die Hunnen auch Kessel zum Kochen kannten. Es ist ein verbreitetes Klischee für Barbaren, ein typisches Kennzeichen für ihre Wildheit, dass sie nur rohes Fleisch aßen. Dies behauptet auch der Geograph Pomponius Mela über die Germanen. Dasselbe wird von den Kimbern erzählt. Es ist jedoch durchaus wahrscheinlich, dass die Hunnen auch getrocknetes Fleisch gegessen haben, da sich dieses lange hielt (Maenchen-Helfen, S.11; Behrend/Schmitz, Hunnen, S. 195).
- (4) Es gehörte zu den klischeehaften Wesenszügen eines Barbaren, dass sie nicht in Hütten oder Häusern lebten. In der Steppe bauten sich die Hunnen Zelte aus Filz oder Schafhäuten als Unterkünfte. Im 5. Jh. aber besaßen die Hunnen, wenn sie sich dauerhaft in Dörfern ansiedelten, durchaus Häuser.
Wahrscheinlich waren sie aus Holz wie Attilas Palast, der ebenfalls aus Holz bestand und von dem Priskos berichtet, der als Gesandter an Attilas Hof weilte.
- (5) Obwohl Ammianus später behauptet, die Hunnen besäßen keine Religion, überliefert er hier möglicherweise einen religiösen Brauch, ohne es zu wissen. Maenchen-Helfen (S.189) weist auf eine türkische und mongolische Sitte bei dem Stamm der Oghusen hin, die bis in die Neuzeit überdauert hat: Man wusch unsaubere Kleidung nicht, um die Wassergeister nicht zu beleidigen. Vielleicht trugen die Hunnen aus demselben Grund unsaubere Kleidung. Doch berichtet Priskos von Panion, der als Gesandter am hunnischen Hof weilte, dass Attila saubere Gewänder trug.
- (6) In der Tat ist überliefert, dass die Hunnen mit römischen Gesandten zu Pferde verhandelten. Die Hunnen waren hervorragende Reiter und trugen wohl auch Schuhe mit weichen und biegsamen Sohlen, die in erster Linie zum Reiten und weniger zum Gehen geeignet waren. Deshalb beschreibt Ammianus auch die Schuhe der Hunnen als auffällig im Aussehen.
- (7) Die Hunnen unterstanden nicht einem König, sondern organisierten sich unter mehreren Stammesfürsten. Doch dass sie sich spontan irgendeinem Führer angeschlossen hätten, ist sicherlich falsch. Dazu war ihre Kampfeskunst zu effizient, als dass diese auf Improvisation beruht haben könnte.
- (8) Pfeil und Bogen nennt Ammianus als die Hauptwaffen der Hunnen und mit dieser Einschätzung liegt er richtig. Doch waren die Pfeile in der Regel aus Metall. Diese waren auch von größerer Durchschlagskraft als Beinspitzen.
- (9) Die Kampftechnik, nach der der Gegner mit einem Lasso bewegungsunfähig gemacht wurde, ist für die Hunnen auch an anderer Stelle belegt. Die Goten benutzten als einzige Germanen ebenfalls ein Lasso. Allerdings lässt sich die Benutzung des Lassos archäologisch nicht nachweisen, da das Lasso aus vergänglichem Material besteht.
- (10) Eine fast übereinstimmende Beschreibung einer barbarischen, also unzivilisierten Lebensweise, liegt uns für die Skythen vor. Der römische Historiker Pompeius Trogus, ein Zeitgenosse des Augustus, schrieb über die Skythen: „Sie bearbeiten keine Äcker. Sie haben weder Heim noch Dach, noch Wohnsitz ... und pflegen durch unbebaute Einöden zu streifen. Sie benützen Felle von wilden Tieren und Nagern“ (übers. bei Maenchen-Helfen, S.10). Wo Hunnen sesshaft wurden, haben sie sicherlich auch Ackerbau betrieben. Sichelfunde weisen darauf hin. Auf Ihren Kriegszügen haben sie natürlich von Plünderung und Jagd gelebt.
- (11) Dass die Hunnen keine Religion kannten, ist ebenfalls ein verbreiteter Vorwurf gegenüber Barbaren im Allgemeinen. Doch wissen wir aus antiken Quellen, dass sich viele Hunnen zum Christentum bekehrten. So erklärt der christliche Autor Orosius im Jahr 418, dass die Hunnen die Kirchen im Osten und Westen füllten (Maenchen-Helfen, S.192). Allerdings ist auch überliefert, dass Attila auf Wahrsager gehört habe. Die Zukunft wurde bei den Hunnen vorhergesagt, indem „die Eingeweide von Rindern und gewisse Streifen auf den Knochen, die abgekratzt wurden, geprüft wurden (Maenchen-Helfen, S.196). Die Hunnen bedienten sich wohl auch Schamanen, die sich dadurch auszeichnen, dass ihnen durch Geister eine Zukunftsschau gewährt wird. Maenchen-Helfen weist auf das Wort *Kam* hin, das in hunnischen Namen Atakam und Eskam vorkommt. Es entspricht dem türkischen Wort für *Schamane*.
- (12) Die Behauptung Ammians, die Hunnen besäßen eine unmäßige Gier nach Gold, beruht höchstwahrscheinlich darauf, dass die Hunnen sich die Tribute von Rom in Gold bezahlen ließen. Auch der Handel der Hunnen mit Rom, der in Sklaven, Pferden und Pelzen bestand, wurde in Gold abgewickelt.

4.6 **Iordanes**, Über die Hunnen (Getica 121-128)

Iordanes, Historiker des 6. Jh. n. Chr., war Gote. Er verfasste eine Gotengeschichte „Vom Ursprung und den Taten der Goten“, kurz „Getica“ genannt, die auf der verloren gegangenen Gotengeschichte des Cassiodorus (487-583 n. Chr.) fußt. Das Geschichtswerk ist die älteste erhaltene Quelle zu den Goten und das erste Geschichtswerk, das ein Germane in lateinischer Sprache verfasste.

121 Post autem non longi temporis intervallo, ... , Hunnorum gens omni ferocitate atrocior exarsit in Gothos (1). nam hos, ut refert antiquitas, ita exitisse conperimus.

Iordanes spricht nun von dem 5. König der Goten, der mit seinem Volk nach Skythien zog. Dort passierte Folgendes:

... repperit (gemeint ist der König) in populo suo quasdam magas mulieres, ..., easque habens suspectas de medio sui proturbat longeque ab exercitu suo fugatas in solitudinem coegit errare.

122 quas spiritus inmundi per herimum¹ vagantes dum vidissent et eorum complexibus in coitu miscuissent, genus hoc ferocissimum ediderunt, quae fuit primum inter paludes, minutum tetrum atque exile quasi hominum genus nec alia voce notum nisi quod humani sermonis imaginem adsignabat. tali igitur Hunni stirpe creati Gothorum finibus advenerunt.

123 quorum natio saeva, ut Priscus istoricus refert, Meotida palude (2) ulteriore ripa insidens, venationi tantum nec alio labore experta, nisi quod, postquam crevisset in populis, fraudibus et rapinis vicinarum gentium quiete conturbans (3). ...

127 nam et quos bello forsitan minime superabant, vultus sui terrore nimium pavorem ingerentes, terribilitate fugabant, eo quod erat eis species pavenda nigrudinis (4) et velud quaedam, si dici fas est, informis offa, non facies, habensque magis puncta quam lumina (5). quorum animi fiducia turvus² prodet aspectus, qui etiam in pignora sua primo die nata desaeviunt. nam maribus ferro genas secant, ut ante quam lactis nutrimenta percipiant, vulneris cogantur subire tolerantiam.

128 hinc inberbes senescunt et sine venustate efoebi³ sunt, quia facies ferro sulcata tempestivam pilorum⁴ gratiam cicatricis absumit (6). exigui quidem forma, sed argutis motibus expediti et ad equitandum promptissimi, scapulis latis, et ad arcus sagittasque parati firmis cervicibus et superbia semper erecti (7). hi vero sub hominum figura vivunt beluina saevitia.

Dem lateinischen Text liegt die Ausgabe von Th. Mommsen zugrunde: Iordanis Romana et Getica, Monumenta Germaniae Historiae, Bd. 5,1, München 1982 (Ndr. v. 1882)

¹ herimum > eremus (griech.): Einsamkeit, Einöde, Wildnis, Wüste

² turvus = turpis, e: hässlich, entstellt

³ efoebi > ephebus (griech.): junger Mann

⁴ pilus, i, m.: (einzelnes) Haar

Iordanes, Über die Hunnen (Gotengeschichte 121-128)

121 Nach nicht langer Zeit, ... , brach das Volk der Hunnen, das über alle Begriffe roh und wild ist, gegen die Goten los (1). Über ihren Ursprung haben wir folgende Überlieferung aus der Antike erhalten.

Iordanes spricht nun von dem 5. König der Goten, der mit seinem Volk nach Scythien zog. Dort passierte Folgendes:

... Er (= der König) erfuhr von dem Aufenthalt gewisser Hexen in seinem Volk, ... Da er sie für verdächtig hielt, vertrieb er sie und nötigte sie, fern von seinem Heer in Einöden umherzuirren.

122 Dort wurden sie von unreinen Geistern, als sie in der Wüste umherzogen, erblickt; diese zeugten mit ihnen Kinder und so entstand dieses unbändig wilde Geschlecht. Zuerst hielten sie sich zwischen den Sümpfen auf, ein unansehnliches, hässliches und kleines, kaum menschenähnliches Geschlecht, an keiner Sprache erkenntlich außer an einem Etwas, das den Schein einer menschlichen Sprache durchblicken ließ. Diese Hunnen also, von solchem Ursprung, näherten sich dem Gebiet der Goten.

123 Ihr wilder Stamm saß, nach dem Bericht des Geschichtsschreibers Priskos, auf der jenseitigen Küste des Mäotischen Sumpfmeeeres (2), ohne irgendeine Beschäftigung zu kennen, außer der Jagd; nur dass sie, nachdem sie zu einem Volk herangewachsen waren, die Ruhe ihrer Nachbarvölker durch Raub und Hinterlist beeinträchtigten (3). ...

127 Denn auch die, welchen sie im Krieg vielleicht nicht überlegen waren, erfüllten sie mit Entsetzen durch das Schreckliche ihres Anblicks und jagten sie durch ihr furchtbares Aussehen in die Flucht; sie hatten nämlich ein schreckliches, schwärzliches Aussehen (4) und, wenn man so sagen darf, gewissermaßen einen abscheulichen Klumpen und kein Gesicht, eher Punkte als Augen (5). Ihre Verwegenheit verrät schon ihr grimmiger Anblick, da sie sogar gleich am Tag der Geburt ihren Kindern ihre Grausamkeit zeigen. Denn den männlichen durchschneiden sie mit Eisen die Wangen, um sie, noch ehe sie Milch genießen, Wunden ertragen zu lehren.

128 Daher bleiben sie bartlos bis in ihr Alter und erreichen das Mannesalter ohne Bartschmuck, weil das von Schnitten durchfurchte Gesicht die rechtzeitige Verschönerung des Bartwuchses durch die Narben verhindert (6). Sie sind unansehnlich, aber flink und ausgezeichnete Reiter. Sie sind breitschulterig und geübt für Bogen und Pfeile; ihr Nacken ist stark und immer emporgerichtet vor Stolz. In der Gestalt von Menschen leben sie in tierischer Wildheit (7).

(Der deutsche Text folgt im Wesentlichen (mit einigen Modernisierungen) der Übersetzung von W. Martens, Iordanis Gotengeschichte, Leipzig 1913)

Kommentar zu Iordanes, Getica 121-128: Beschreibung der Hunnen

- (1) Der Überfall auf die Ostgoten und die Auslöschung deren Königreiches war der Anfang der Völkerwanderung.
- (2) Gemeint ist das Asowsche Meer.
- (3) Dass die Hunnen nur von der Jagd leben, ist Allgemeingut in antiken Quellen. Ammianus Marcellinus behauptet dies von ihnen, ebenso Claudian: „Die Jagd liefert ihnen die Nahrung, Brot essen sie nicht“ (Maenchen-Helfen, S. 133). Dort, wo die Hunnen sesshaft wurden, betrieben sie aber auch Ackerbau. Sichelfunde sprechen dafür.
- (4) Iordanes (Get.127) beschreibt die Hunnen als dunkelhäutig. Die dunklere Hautfarbe dürfte weniger gegenüber den Römern aufgefallen sein als gegenüber den Germanen und Alanen, die hellhäutig und blond waren (Maenchen-Helfen, S.244).
- (5) Die Köpfe erscheinen wie eine formlose, runde Masse, die Augen sind klein wie Punkte. Auch diese Charakteristik lesen wir an anderer Stelle, so bei Sidonius Apollinaris, dem Bischof von Clermont-Ferrand (Carmen 2, 246f.).
- (6) Dieser Fehlinterpretation unterliegt auch Ammianus Marcellinus. Das Beibringen von Narben war bei den Hunnen ein Trauergestus und hat nichts mit dem Bartwuchs zu tun (Maenchen-Helfen, S. 243).
- (7) Was die Körpergröße betrifft, dürften sich die Hunnen kaum von ihren römischen Zeitgenossen unterscheiden haben, eher von den Germanen und Alanen, die hochgewachsen waren und nach Skelettfunden bis 1,90 m Körpergröße erreichen konnten. Breite Schultern und breite Brust wird den Hunnen auch wieder von dem gallischen Autor Sidonius Apollinaris (carm.2, 258) nachgesagt, der seine Kenntnisse über die Hunnen aus eigener Erfahrung gesammelt hatte. Ihre Geschicklichkeit beim Reiten und ihr Umgang mit Pfeil und Bogen sind historische Tatsachen (Maenchen-Helfen, S. 243).

4.7 Iordanes, Über Attilas Residenz (Getica 178-179)

178 qua pace Attila, Hunnorum omnium dominus et paene totius Scythiae gentium solus in mundo regnator (1), qui erat famosa inter omnes gentes claritate mirabilis. ad quem in legatione se missum a Theodosio iuniore Priscus istoricus (2) tali voce inter alia refert: ingentia si quidem flumina, id est Tisia Tibisiaque et Dricca (3) transientes ... indeque non longe ad vicum, in quo rex Attila morabatur, accessimus, vicum inquam ad instar civitatis amplissimae, in quo lignea moenia ex tabulis nitentibus fabricata repperimus, quarum compago ita solidum mentiebatur, ut vix ab intentu possit iunctura tabularum conpraehendi.

179 videris triclinia ambitu prolixiore distenta porticusque in omni decore dispositas. area vero curtis* ingenti ambitu cingebatur, ut amplitudo ipsa regiam aulam ostenderet (4). hae sedes erant Attilae regis barbariae tota tenenti; haec captis civitatibus habitacula praeponerat.

Lat. Text: Th. Mommsen: Iordanis Romana et Getica, Monumenta Germaniae Historiae, Bd. 5,1, München 1982 (Ndr. v. 1882)

* curtis < cohors: Hof

Iordanes, Über Attilas Residenz (Gotengeschichte 178-179)

178 Nach diesem Frieden war Attila, der Herr aller Hunnen und der alleinige Beherrscher fast aller Völker Skythiens, weithin berühmt bei allen Völkern (1). Der Geschichtsschreiber Priskos, der mit einer Gesandtschaft Theodosius' des Jüngern an ihn geschickt war (2), berichtet unter anderem mit folgendem Wortlaut: „Wir gingen über gewaltige Ströme, Tisia, Tibisia und Drikka (3) ... Von hier war es nicht mehr weit bis zu der Ortschaft, in welcher der König

Attila seine Wohnung hatte, eine Ortschaft, sage ich, gleich einer sehr großen Stadt, wo wir hölzerne Gemächer aus glänzenden Brettern gefertigt fanden, von deren Gefüge man uns vorlog, es sei so fest, dass die Verbindung der Bretter kaum zu bemerken sei, auch wenn man sehr scharf hinsehe.

179 Da konnte man auch Speisezimmer sehen von sehr großem Umfang, und Säulenhallen in schöner Anordnung. Der Hofraum des Gehöftes aber erstreckte sich zu so weitem Umfang, dass schon seine Ausdehnung den königlichen Palast kenntlich machte (4). Dies war der Wohnsitz des Königs Attila, der das ganze Barbarenland beherrschte, solche Wohnungen zog er den eroberten Städten vor ...“.

(Der deutsche Text folgt im Wesentlichen (mit einigen Modernisierungen) der Übersetzung von W. Martens, Iordanis Gotengeschichte, Leipzig 1913)

Kommentar zu Iordanes, Getica 178-179: Attilas Residenz

- (1) Nachdem Attila mit seinem Heer Thrakien und Griechenland verwüstet hatte, schloss der oströmische Kaiser Theodosius II. (hier der Jüngere genannt) einen Frieden mit Attila im Jahre 447 n. Chr.
- (2) Die Gesandtschaft des Priskos kam 448 n. Chr. an den Hof des Attila.
- (3) Bei dem Fluss *Tisia* handelt es sich um die Theiß, den größten Nebenfluss der Donau, der aus den Karpaten kommend linksseits in die Donau mündet. Die *Tibisia*, in der Antike auch *Tibiscus* genannt, heißt heute Timiș und ist ein linker Nebenfluss der Donau. Um welchen Fluss es sich bei der *Drikka* handelt, ist schwer auszumachen. Möglicherweise ist die *Drau* gemeint, die bei Mursa in Pannonien rechtsseitig in die Donau mündet. Man vermutet Attilas Residenz im mittleren Theißgebiet.
- (4) In der 2. H. des 4. Jh. gab es bei den Goten Kirchen und Klöster aus Holz und gotische Langhäuser in Holzarchitektur. Wahrscheinlich nahmen die Hunnen sich diese zum Vorbild. Attilas „Palast bestand aus einem einfachen quadratischen oder rechtwinkligen Raum, der mit Sitzen und einem Bett oder einem Diwan, ... ausgestattet und am Ende durch Teppiche abgeschlossen war“ (Maenchen-Helfen, S.137).

4.8 **Iordanes**, Charakteristik Attilas (Getica 180-183)

180 Is namque Attila patre genitus Mundzuco (1), cuius fuere germani Octar et Roas, qui ante Attilam regnum tenuisse narrantur, quamvis non omnino cunctorum quorum ipse. post quorum obitum cum Bleda germano (2) Hunnorum successit in regno, et, ut ante expeditionis, quam parabat, par foret, augmentum virium parricidio (3) quaerit, tendens ad discrimen omnium nece suorum.

181 sed librante iustitia detestabili remedio crescens deformes exitus suae crudelitatis invenit. Bleda enim fratre fraudibus interempto, qui magnae parti regnabat Hunnorum, universum sibi populum adunavit (4), aliarumque gentium, quas tunc in ditione tenebat, numerositate collecta, primas mundi gentes Romanos Vesegothasque subdere praeoptabat.

182 cuius exercitus quingentorum milium esse numero ferebatur. vir in concussione gentium natus in mundo, terrarum omnium metus, qui, nescio qua sorte, terrebat cuncta formidabili de se opinione vulgata. erat namque superbus incessu, huc atque illuc circumferens oculos, ut elati potentia ipso quoque motu corporis appareret; bellorum quidam amator, sed ipse manu temperans, consilio validissimus, supplicantium exorabilis, propitius autem in fide semel susceptis; forma brevis, lato pectore, capite grandiore, minutis oculis, rarus barba, canis aspersus, semo* nasu, teter colore, originis suae signa restituens (5).

183 qui quamvis huius esset naturae, ut semper magna confideret, addebat ei tamen confidentia gladius Martis inventus, sacer apud Scytharum reges semper habitus, quem Priscus historicus tali refert occasione detectum. cum pastor, inquiens, quidam gregis unam bocolam conspiceret claudicantem nec causam tanti vulneris inveniret, sollicitus vestigia cruoris insequitur tandemque venit ad gladium, quem depascens herbas incauta calcaverat, effossumque protinus ad Attilam defert. quo ille munere gratulatus, ut erat magnanimis, arbitratur se mundi totius principem constitutum et per Martis gladium potestatem sibi concessam esse bellorum (6).

Lat. Text: Th. Mommsen: Iordanis Romana et Getica, Monumenta Germaniae Historiae, Bd. 5,1, München 1982 (Ndr. v. 1882)

* semus: halb, verstümmelt

Jordanes, Charakteristik Attilas (Gotengeschichte 180-183)

180 Dieser Attila war der Sohn Mundzucs (1), dessen Brüder Oktar und Roas vor Attila die Herrschaft bei den Hunnen gehabt haben sollen, wenn auch nicht über alle die, welche er beherrschte. Nach ihrem Tod folgte er mit seinem Bruder Bleda (2) in der Herrschaft über die Hunnen nach und, um vorher zu der Unternehmung, die er beabsichtigte, stark genug zu sein, suchte er Verstärkung seiner Macht durch Brudermord (3) und suchte die Entscheidung für alle durch die Ermordung der Seinen herbeizuführen.

181 Aber er fand, wenn er auch durch diese abscheuliche Tat an Macht zunahm, doch durch die Waage der Gerechtigkeit einen schmachvollen Ausgang für seine Grausamkeit. Nachdem er nämlich seinen Bruder Bleda heimtückisch ermordet hatte, der Herrscher über einen großen Teil der Hunnen gewesen war, vereinigte er das ganze Volk (4) unter seinem Zepter; und nachdem er die anderen Völker, die ihm damals untertan waren, in großer Anzahl versammelt hatte, war sein sehnlichster Wunsch der, die ersten Völker der Welt, die Römer und Westgoten, zu unterwerfen.

182 Sein Heer soll 500.000 Mann stark gewesen sein. Er war ein Mann, dazu geschaffen, die Welt zu erschüttern, der Schrecken aller Länder, der auf eine unerklärliche Weise alles in Furcht setzte durch den schrecklichen Ruf, der über ihn verbreitet war. Stolz schritt er einher und ließ nach allen Seiten die Augen schweifen, damit die Macht, die der hochmütige Mensch innehatte, auch in seiner Körperbewegung sich zeigte. Er war ein Liebhaber der Kriege, aber persönlich zurückhaltend; seine Stärke lag in seiner klugen Umsicht. Gegen Bittende war er nicht hart, und gnädig gegen die, welche sich ihm einmal unterworfen hatten. Er war klein von Gestalt, hatte breite Schultern und einen dicken Kopf, kleine Augen, spärliches Barthaar mit Grau untermischt, eine platte Nase, dunkle Hautfarbe, und trug die Kennzeichen seines Ursprungs (5).

183 Wenngleich er schon von Natur eine große Siegeszuversicht hegte, so erhöhte doch der Fund des Schwertes des Mars noch sein Selbstvertrauen; dasselbe hatte immer bei den Königen der Skythen für heilig gegolten. Der Geschichtsschreiber Priskos berichtet, dass es bei folgender Gelegenheit entdeckt worden sei. Als ein Hirte ein Kalb in seiner Herde hinken sah, ohne den Grund einer so schweren Verwundung finden zu können, folgte er ängstlich den Blutspuren und stieß zuletzt auf ein Schwert, auf welches beim Abweiden des Grases das Kalb unvorsichtig getreten war. Er grub es aus und trug es alsbald zu Attila. Dieser freute sich über das Geschenk, und kühn, wie er war, meinte er, er sei zum Herrn der Welt bestimmt, und die Übermacht im Kriege sei ihm mit dem Schwerte des Mars verliehen (6).

(Der deutsche Text folgt im Wesentlichen (mit einigen Modernisierungen) der Übersetzung von W. Martens, Jordanis Gotengeschichte, Leipzig 1913)

Kommentar zu Iordanes, Getica 180-183: Charakteristik Attilas

- (1) Mundzuc war ein Bruder des späteren Hunnenherrschers Rua, der auch Ruga genannt wird.
- (2) Im Jahre 434 ging die Macht auf Bleda und Attila über. Bleda beherrschte den Westen des Reiches (Herrschaftszentrum: untere Theiß), Attila den Osten (Herrschaftszentrum: um Bukarest)
- (3) 445 erfolgte der Bruch zwischen Bleda und Attila, der mit der Ermordung Bledas durch Attila endete.
- (4) Attila wird nicht König aller Hunnen von Pannonien bis Mittelasien gewesen sein. Wir müssen davon ausgehen, dass es weiterhin lokale Könige gab.
- (5) Die Beschreibung von Attilas Aussehen stimmt mit der allgemeinen Charakteristik der Hunnen bei Iordanes (127) und der Schilderung des Ammianus Marcellinus (31,2,2) überein (s. Texte 4. 5 und 4. 6)
- (6) Dass der Gott des Krieges in Form eines Schwertes verehrt wurde, wird von vielen Völkern von der Mongolei bis Gallien überliefert, wobei der Ursprung dieses Kultes im Dunkeln bleibt (Maenchen-Helfen, S.203/04).

4.9 **Iordanes**, Schlacht auf den Katalaunischen Feldern und Plünderungszug der Hunnen durch Italien (Getica 192-222)

192 convenitur itaque in campos Catalaunicos, qui et Mauriaci nominantur (1), ... fit ergo area innumerabilium populorum pars illa terrarum.

Auf Seiten der Hunnen kämpften Ostgoten, Gepiden, Skiren, Rugier, Sueben, Heruler, Thüringer, Slawen. Auf Seiten der Römer standen Westgoten, Burgunden, Franken, Sachsen und Alanen.

conseruntur acies utraeque fortissimae; nihil subreptionibus agitur, sed aperto Marte certatur.

...

198 e diverso vero fuit Hunnorum acies ordinata, ut in medio Attila cum suis fortissimis locaretur, sibi potius rex hac ordinatione prospiciens, quatenus inter gentis suae rubor positus ab imminente periculo redderetur exceptus. cornua vero eius multiplices populi et diversae nationes, quos dicioni suae subdiderat, ambiebant. ...

200/201 reliqua autem, si dici fas est, turba regum diversarumque nationum ductores ac si satellites notibus¹ Attilae attendebant, et ubi oculo annuisset, absque aliqua murmuratione cum timore et tremore unusquisque adstabat, aut certe, quod iussus fuerat, exequebatur. solus Attila rex omnium regum super omnes et pro omnibus sollicitus erat. ...

202 *Als die Hunnen in Bedrängnis gerieten, hielt Attila folgende Rede an sie:*

„post victorias tantarum gentium, post orbem, si consistatis, edomitum, ineptum iudicaveram tamquam ignaros rei verbis acuere.

203 quaerat hoc aut novus ductor aut inexpertus exercitus. ... quid autem aliud vos quam bellare consuetum? aut quid viro forti suavius, quam vindicta manu querere? magnum munus a natura animos ultione satiare.

204 adgrediamur igitur hostem alacres: audaciores sunt semper, qui inferunt bellum. adunatas dispicite dissonas gentes: indicium pavoris est societate defendi. ...

205 vos confligite perstantibus animis, ut soletis, despicientesque eorum aciem Alanos invadite, in Vesegothas incumbite. inde nobis cita victoria quaerere. unde se continet bellum. ... consurgant animi, furor solitus intumescat. nunc consilia, Hunni, nunc arma depromite: ...

206 postremo cur fortuna Hunnos tot gentium victores adseret, nisi ad certaminis huius gaudia praeparasset? ... faciem Hunnorum non poterat ferre adunata collectio. Non fallor eventus: ... primus in hoste tela coiciam. si quis potuerit Attila pugnante otio ferre, sepultus est.”

his verbis accensi, in pugna cuncti praecipitantur. ...

210 tunc Vesegothae dividentes se ab Alanis invadunt Hunnorum caterva et pene Attilam trucidarent, nisi providus prius fugisset et se suosque ilico intra septa castrorum, quam plaustri vallatum habebat, reclusisset; quamvis fragili munimine, eo tamen quaesierunt subsidium vitae, quibus paulo ante nullus poterat muralis agger obsistere. ...

212 postera die luce orta cum tumulatos cadaveribus campos aspicerent nec audere Hunnos erumpere, suam arbitantes victoriam scientesque Attilam non nisi magna clade confossum bella confugere, ...

213 placet eum obsidione fatigari, quia annonae copiam non habebat, quando ab ipsorum sagittariis intra septa castrorum locatis crebris ictibus arceretur accessus. fertur autem desperatis rebus praedictum regem adhuc et supraemo² magnanimem equinis sellis construxisse pyram seseque, si adversarii inrumperent, flammis inicere voluisse, ne aut aliquis eius vulnere laetaretur aut in potestate hostium tantarum gentium dominus perveniret. ...

¹ notibus, hier wohl gemeint: durch Zeichen

² adhuc et supraemo (>supremus), hier in zeitlicher Bedeutung: bis zuletzt

219 Attila vero nactus occasione de secessu Vesegotharum, et, quod saepe optaverat, cernens hostium solutione per partes, mox iam securus ad oppressionem Romanorum movit procinctum, primaque adgressione Aquileiensem obsidet civitatem, quae est metropolis Venetiarum, in mucrone vel lingua Atriatici posita sinus, ...

Nach langer vergeblicher Belagerung der Stadt meuterte das Heer und wollte abziehen. Da sah Attila, wie Störche mitsamt ihren Jungen die Stadt verließen, und nahm dies als Omen, dass die Vögel bereits ahnten, dass die Stadt verloren sei. Aus diesem Grund überredete er die Soldaten zur weiteren Belagerung.

221 animos suorum rursus ad oppugnandam Aquileiam inflammat. qui machinis constructis omniaque genera tormentorum adhibita, nec mora et invadunt civitatem, spoliant, dividunt vastantque crudeliter, ita ut vix eius vestigia ut appareat reliquerunt (2).

222 exhinc iam audaciores et necdum Romanorum sanguine satiati per reliquas Venetum civitates Hunni bacchantur. Mediolanum quoque Liguriaie metropolim et quondam regiam urbem (3) pari tenore devastant nec non et Ticinum aequali sorte deiciunt vicinaque loca saevientes allidunt demoliuntque pene totam Italiam.

Lat. Text: Th. Mommsen: Iordanis Romana et Getica, Monumenta Germaniae Historiae, Bd. 5,1, München 1982 (Ndr. v. 1882)

Jordanes, Schlacht auf den Katalaunischen Feldern und Plünderungszug der Hunnen durch Italien (Gotengeschichte 192-222)

192 So kam es auf den Katalaunischen Feldern, die auch die Mauriakischen heißen (1),, zum Zusammenstoß. ... Dieser Teil der Erde wurde nun der Tummelplatz unzähliger Völker. *Auf Seiten der Hunnen kämpften Ostgoten, Gepiden, Skiren, Rugier, Sueben, Heruler, Thüringer, Slawen. Auf Seiten der Römer standen Westgoten, Burgunden, Franken, Sachsen und Alanen.*

Auf beiden Seiten waren es die tapfersten Heere, die aneinandergerieten; nichts wurde in heimlichen Manövern ausgemacht, sondern in offenem Kampf wurde gefochten. ...

198 Gegenüber war die Schlachtordnung der Hunnen so, dass Attila mit seinen Tapfersten in der Mitte stand; bei dieser Anordnung hatte der König besonders den Zweck im Auge, dass er inmitten der Kerntruppen seines Volkes vor jeder drohenden Gefahr geschützt wäre. Seine Flügel bildeten viele verschiedenartige Stämme, die er sich unterworfen hatte. ...

200/ 201 Die übrige Masse, wenn man so sagen darf, der Könige und der Anführer der verschiedenen Völker harrten wie Leibwachen auf den Wink Attilas, und wenn er mit dem Auge ein Zeichen gab, so trat ein jeder mit Furcht und Zittern ohne Murren hinzu und besorgte gewiss, was ihm befohlen wurde. Attila allein aber, der König der Könige, der über allen stand, war auch für alle besorgt. ...

202 *Als die Hunnen in Bedrängnis gerieten, hielt Attila folgende Rede an sie:*

„Wenn ihr nach den Siegen über so viele Völker, nach der Unterwerfung der Erde, hier steht, so darf ich es wohl für überflüssig erachten, euch unter solchen Umständen mit Worten anzufeuern, als ob ihr nicht wüsstet, worum es sich handelt. Nur ein Neuling in der Heerführung, ein noch nicht erprobtes Heer könnte dies nötig machen.

203 An was Anderes wäret ihr auch gewöhnt als an den Krieg? Was kann es Süßeres geben für einen tapferen Mann, als mit eigener Hand Rache zu üben? Eine große Gabe der Natur ist es fürwahr, seinen Rachedurst zu stillen.

204 Darum also lasst uns frisch die Feinde angreifen! Mutiger ist immer, wer den Kampf selbst eröffnet. Verachtet die Vereinigung zwieträchtiger Völker! Sich mit Bundesgenossen verteidigen, ist ein Kennzeichen der Furcht. ...

205 Kämpft mit eurer gewohnten Ausdauer, kümmert euch nicht um ihre Heeresmacht, dringt ein auf die Alanen, stürzt euch auf die Westgoten! Dort können wir einen raschen Sieg holen, wo der Kern der Feindesmacht ist. ... Da mag sich euer Mut hervortun, eure gewohnte Wut zum Ausbruch kommen! Nun bietet euren Verstand, Hunnen, nun eure Waffen auf! ...

206 Warum sollte das Glück den Hunnen Sieg auf Sieg über so viele Völker verliehen haben, wenn es sie nicht auf die Freude dieses Kampfes hätte vorbereiten wollen? ... Den Blick der Hunnen konnte auch die vereinigte Völkermasse nicht ertragen. Ich täusche mich nicht über den Erfolg. ... Ich selbst werde zuerst mein Geschoss in die Feinde schleudern. Wenn einer Ruhe ertragen kann, während Attila kämpft, ist er tot.“ Hierdurch begeistert, stürzten sie alle in den Kampf. ...

210 Da trennten sich die Westgoten von den Alanen und drangen auf die Scharen der Hunnen ein; und fast hätten sie den Attila getötet, wenn er nicht vorher in weiser Voraussicht geflohen wäre und sich und die Seinen sogleich in den Schutz seines Lagers, das er mit Wagen umgeben hatte, eingeschlossen hätte. Wenngleich dies nur eine zerbrechliche Schutzwehr bildete, so suchten doch dort diejenigen Aufschub für ihr Leben, denen kurz zuvor kein Mauerwall hatte widerstehen können. ...

212 Als man am folgenden Morgen bei Sonnenaufgang die angehäuften Leichen auf den Feldern erblickte und sah, dass die Hunnen keinen Ausfall wagten, hielt man den Sieg für gewonnen; aber man wusste, dass Attila nur nach einer großen Niederlage die Flucht ergriffe.

...

213 Man beschloss, ihm mit einer Belagerung zuzusetzen, da er keine Getreidevorräte hatte, und da von ihren Bogenschützen, die in der Lagerumzäunung aufgestellt waren, der Zutritt durch einen Hagel von Pfeilen verhindert wurde. Man sagt aber, der König, der auch in der verzweifelten Lage seinen Mut und seine Stärke bis zuletzt bewahrte, habe aus Pferdesätteln einen Scheiterhaufen errichten lassen und, falls die Feinde eindringen sollten, sich in die Flammen stürzen wollen, damit niemand die Freude haben solle, ihn zu verwunden, oder er, der Beherrscher so vieler Völker, in die Hände seiner Feinde fiele. ...

219 Als aber Attila durch den Abzug der Westgoten die Gelegenheit bekommen und die Trennung der Feinde, die er oft gewünscht, bemerkt hatte, da wurde er bald wieder sicher und brach auf zur Unterwerfung der Römer. Beim ersten Eindringen in Italien belagerte er Aquileja, die Hauptstadt Venetiens, auf einer Spitze oder Landzunge im Adriatischen Meer gelegen,

Nach langer vergeblicher Belagerung der Stadt, meuterte das Heer und wollte abziehen. Da sah Attila, wie Störche mitsamt ihren Jungen die Stadt verließen und nahm dies als Omen, dass die Vögel bereits ahnten, dass die Stadt verloren sei. Aus diesem Grund überredete er die Soldaten zur weiteren Belagerung.

221 Kurz, die Seinigen ließen sich wieder von Kampfbegier entflammen, um Aquileja zu erstürmen. Maschinen wurden gebaut und Wurfgeschosse jeder Art in Anwendung gebracht, dann dringen sie unverzüglich in die Stadt ein, rauben, plündern, sengen und brennen mit solcher Grausamkeit, dass sie kaum eine Spur von ihrem einstigen Dasein übrig ließen (2).

222 Danach rasten die Hunnen, schon mutiger und noch nicht gesättigt am Blute der Römer, durch die übrigen Städte Venetiens. Auch Mailand, die Hauptstadt von Ligurien, einst eine Kaiserstadt (3), verwüsteten sie in gleicher Weise und stürzten auch Ticinum (Pavia) in dasselbe Unglück; ebenso verdarben sie die Nachbarorte mit ihrer Wut und richteten fast ganz Italien zugrunde.

(Der deutsche Text folgt im Wesentlichen (mit einigen Modernisierungen) der Übersetzung von W. Martens, Iordanis Gotengeschichte, Leipzig 1913)

Kommentar zu Iordanes, Getica, 192-222: Schlacht auf den Katalaunischen Feldern und Plünderungszug der Hunnen durch Italien

- (1) Die Katalaunischen Felder liegen wahrscheinlich in der Nähe von Troyes. Die Schlachtenschilderung des Iordanes darf nicht als authentischer Schlachtenbericht genommen werden. Iordanes folgt hier antiken Stilkriterien, die nicht den genauen Schlachtenverlauf schildern wollen, sondern eher eine Charakter- und Tatenbeschreibung der Protagonisten liefern.
- (2) In der Tat erholte sich Aquileja nicht mehr von den Zerstörungen und Plünderungen der Hunnen.
- (3) Kaiser Diokletian (284-305) bestimmte für den Westen des römischen Reiches einen Mitkaiser, der in Mailand seinen Sitz hatte. Rom war seit dieser Zeit keine Kaiserresidenz mehr.

4.10 **Iordanes**, Begegnung Attilas mit Papst Leo I. (Getica 222-224)

222 cumque ad Romam animus fuisset eius adtentus accedere, sui eum, ut Priscus istoricus refert, removerunt, non urbi, cui inimici erant, consulentes, sed Alarici quondam Vesegotharum regis obicientes exemplo, veriti regis sui fortunam, quia ille post fractam Romam non diu supervixerit, sed protinus rebus humanis excessit (1).

223 igitur dum eius animus ancipiti negotio inter ire et non ire fluctuaret secumque deliberans tardaret, placida ei legatio a Roma advenit. nam Leo papa per se ad eum accedens in agro Venetum Ambuleio, ubi Mincius amnis commeantium frequentatione transitur (2). qui mox deposuit exercitatu furore et rediens, quo venerat (3), iter ultra Danubium promissa pace discessit, illud pre omnibus denuntians atque interminando decernens, graviora se in Italia inlaturum, nisi ad se Honoriam Valentiniani principis germanam, filiam Placidiae Augustae, cum portione sibi regalium opum debita mitterent.

224 ferebatur enim, quia haec Honoria, dum propter aulae decus ad castitatem teneretur nutu fratris inclusa, clam eunucho misso Attilam invitasse, ut contra fratris potentiam eius patrociniis uteretur: ... (4).

Lat. Text: Th. Mommsen: Iordanis Romana et Getica, Monumenta Germaniae Historiae, Bd. 5,1, München 1982 (Ndr. v. 1882)

Iordanes, Begegnung Attilas mit Papst Leo I. (Gotengeschichte 222-224)

222 Als nun Attilas Absicht war, auf Rom loszurücken, hielten ihn die Seinigen davon ab, wie der Geschichtsschreiber Priskos erzählt, nicht aus Rücksicht auf die Stadt, der sie feindlich waren, sondern im Hinblick auf das Schicksal Alarichs, des ehemaligen Königs der Westgoten, aus Besorgnis für das Leben ihres eigenen Königs; denn jener hatte Roms Sturz nicht lange überlebt, sondern war gleich darauf aus dem Leben geschieden (1).

223 Während er also unschlüssig war um das Für und Wider, ob er gehen oder nicht gehen solle, und bei sich überlegend noch zögerte, kam eine Friedensgesandtschaft von Rom zu ihm. Der Papst Leo begab sich nämlich persönlich zu ihm auf das Ambuleische Gebiet in Venetien, wo eine Übergangsstelle ist für den Verkehr über den Mincius (2): Danach ließ Attila alsbald ab von seiner gewohnten Wut und kehrte dahin zurück, von wo er gekommen war (3), nämlich über die Donau, nachdem er Frieden versprochen hatte. Jedoch erklärte er vor allen Dingen und bekräftigte mit Drohungen, er werde größeres Unheil über Italien bringen, wenn man ihm nicht Honoria, die Schwester des Kaisers Valentinian, die Tochter der Kaiserin Placidia, mit der ihr von den königlichen Schätzen gebührenden Mitgift senden würde.

224 Man sagte, diese Honoria habe heimlich einen Eunuchen an Attila gesendet und diesen eingeladen, sie gegen die Macht ihres Bruders in Schutz zu nehmen. Honoria wurde nämlich, um den guten Ruf des Kaiserhauses und ihre Keuschheit zu wahren, auf Befehl ihres Bruders eingeschlossen gehalten. ... (4).

(Der deutsche Text folgt im Wesentlichen (mit einigen Modernisierungen) der Übersetzung von W. Martens, Iordanis Gotengeschichte, Leipzig 1913)

Kommentar zu Iordanes, *Getica*, 222-224: Begegnung Attilas mit Papst Leo I.

- (1) Alarich, der König der Westgoten, nutzte die Spannungen zwischen West- und Ostrom, um für sein Volk ein Reich auf römischem Boden und Sicherheit zu gewinnen. 410 eroberte er Rom. Dieses Ereignis erschütterte die damalige Welt zutiefst, denn Rom galt als „ewige Stadt.“ Alarich starb bald darauf in Süditalien. Im Flussbett des Busento liegt er begraben. Der Dichter August Graf von Platen (1796-1835) besang den Tod Alarichs in seiner Dichtung „Das Grab im Busento“.
- (2) Die genaue Ortsangabe soll den Bericht über die Begegnung zwischen Papst und Attila als wahrheitsgemäß legitimieren. Das Treffen muss demnach in der Nähe des Gardasees stattgefunden haben. Der Mincio/Mincius ist ein Nebenfluss des Po, er trennt das Gebiet der Cenomanni von dem der Veneti.
- (3) Was Attila zur Umkehr veranlasst hat, verrät Iordanes nicht. In der Chronik des Prosper von Aquitanien, der Sekretär bei Papst Leo I. war, heißt es, dass Attila allein durch die Anwesenheit des Papstes so beeindruckt war, dass er vom Krieg abließ. (Prosper, *Chronicon* 1367). Paulus Diaconus (724-799) berichtet in seiner *Historia Romana* (XIV, 12), dass Attila seinen Beratern nach der Begegnung mit Papst Leo erzählt habe, dass er neben dem Papst einen anderen Mann im Priestergewand, von majestätischer Gestalt und ehrwürdigem Alter erblickt habe, der ihn, ein gezogenes Schwert in Händen, mit dem Tode bedroht habe, falls er nicht abzöge. Nach der Beschreibung des Paulus Diaconus ist dem Attila also der hl. Petrus erschienen.
- (4) Der Chronist Marcellinus Comes, Kanzler Justinians I., schreibt zum Jahr 434, dass Honoria ein Kind von ihrem Kämmerer Eugenius empfangt und deshalb aus dem Palast gejagt wurde.

4.11 **Iordanes**, Attilas Tod (Getica 254-258)

254 Qui, ut Priscus historicus refert, exitus sui tempore puellam Ildico (1) nomine decoram valde sibi in matrimonio post innumerabiles uxores, ut mos erat gentis illius, socians eiusque in nuptiis hilaritate nimia resolutus, vino somnoque gravatus resupinus iaceret, redundans sanguis, qui ei solite de naribus effluebat, dum consuetis meatibus impeditur, itinere ferali faucibus illapsus extinxit. ita glorioso per bella regi temulentia pudendos exitos dedit (2). sequenti vero luce cum magna pars diei fuisset exempta, ministri regii triste aliquid suspicantes post clamores maximos fores effringunt inveniuntque Attilae sine ullo vulnere necem sanguinis effusione peractam puellamque demisso vultu sub velamine lacrimantem. 255 tunc, ut gentis illius mos est, crinium parte truncata informes facies cavis turpavere vulneribus (3), ut proelior eximius non femineis lamentationibus et lacrimis, sed sanguine lugeretur virile. de quo id accessit mirabile, ut Marciano principi Orientis (4) de tam feroci hoste sollicito in somnis divinitas adsistens arcum Attilae in eadem nocte fractum ostenderet, quasi quod gens ipsa eo telo multum praesumat. hoc Priscus historicus vera se dicit adtestatione probare. nam in tantum magnis imperiis Attila terribilis habitus est, ut eius mortem in locum muneris superna¹ regnantibus indicarent. cuius manes quibus a sua gente honoratae sunt, pauca de multis dicere non omittamus. in mediis si quidem campis et intra tenturia sirica² cadavere conlocato spectaculum admirandum et sollempniter exhibetur. nam de tota gente Hunnorum lectissimi equites in eo loco, quo erat positus, in modum circensium cursibus ambientes, facta eius cantu funereo tali ordine referebant. 257 „praecipuus Hunnorum rex Attila, patre genitus Mundzuc, fortissimarum gentium dominus, qui inaudita ante se potentia solus Scythica et Germanica regna possedit nec non utraque Romani urbis imperia captis civitatibus terruit et, ne praedae reliqua subderentur, placatus praecibus annum vectigal accepit: cumque haec omnia proventu felicitatis egerit, non vulnere hostium (5), non fraude suorum, sed gente incolome inter gaudia laetus sine sensu doloris occubuit. quis ergo hunc exitum putet, quem nullus aestimat vindicandum?“ 258 postquam talibus lamentis est defletus, stravam (6) super tumulum eius quam appellant ipsi ingenti commessatione³ concelebrant, et contraria invicem sibi copulantes luctu funereo mixto gaudio explicabant (7), noctuque secreto cadaver terra reconditum copercula primum auro, secundum argento, tertium ferri rigore communiunt, significantes tali argumento potentissimo regi omnia convenisse: ferrum, quod gentes edomuit, aurum et argentum, quod ornatum rei publicae utriusque acceperit (8). addunt arma hostium caedibus adquisita, faleras⁴ vario gemmarum fulgore praetiosas et diversi generis insignia, quibus colitur aulicum decus. et, ut tantis divitiis humana curiositas arceretur, operi deputatos detestibili mercede trucidarunt, emerisitque momentanea mors sepelientibus cum sepulto (9).

Lat. Text: Th. Mommsen: Iordanis Romana et Getica, Monumenta Germaniae Historiae, Bd. 5,1, München 1982 (Ndr. v. 1882)

¹ superna: die himmlischen Mächte

² sirica > Seres, um, m. pl.: Völkerschaft im östlichen Asien, berühmt durch ihre Seidenherstellung, daher sericus: seiden, aus Seide

³ commessatio (auch comissatio): fröhlicher Umzug und damit verbundenes Gelage

⁴ falera > phalera (griech.) Pferdeschmuck, Zaumzeug

Iordanes, Attilas Tod (Gotengeschichte 254-258)

254 Dieser hatte sich, wie der Geschichtsschreiber Priskos berichtet, zur Zeit seines Todes ein Mädchen von sehr großer Schönheit, namens Ildiko (1), nach unzähligen Frauen, wie es bei jenem Volke Sitte war, zur Frau genommen. Als er sich nun bei der Hochzeit einer allzu großen Fröhlichkeit hingegen und dann schwer von Wein und Müdigkeit sich niedergelegt hatte, erstickte ihn der Blutstrom, der sich ihm häufig aus der Nase ergoss, als ihm der gewohnte Ausgang versperrt war, dadurch, dass er sich den todbringenden Weg in den Hals bahnte. So brachte dem König, der in vielen Kriegen Berühmtheit erlangt hatte, seine Trunkenheit ein schmachliches Ende (2). Als am folgenden Morgen bereits ein großer Teil des Tages verstrichen war, argwöhnten die königlichen Diener ein trauriges Ereignis. Nachdem sie ein lautes Geschrei erhoben hatten, brachen sie die Tür auf und fanden Attila tot ohne Wunde infolge des Blutsturzes, das Mädchen aber mit niedergeschlagener Miene und verhülltem Haupt weinend.

255 Da schnitten sie sich, wie es bei jenem Volke Sitte ist, einen Teil des Haupthaars ab und entstellten ihr abscheuliches Gesicht durch klaffende Wunden (3), damit der große Kriegsheld nicht mit weibischen Klagen und Tränen, sondern mit Männerblut betrauert werde. Hierbei ereignete es sich merkwürdigerweise, dass die Gottheit im Traum zu Marcian, dem Herrscher des Ostens (4), der Angst hatte vor einem so furchtbaren Feind, herantrat und ihm in derselben Nacht den zerbrochenen Bogen Attilas zeigte, da ja jenes Volk auf diese Waffe sehr stolz war. So furchtbar erschien Attila den großen Reichen, dass sie seinen Tod wie ein Geschenk von oben den Herrschern des Himmels anrechneten.

256 Wie sein Leichnam von seinem Volk geehrt wurde, davon wollen wir nur Weniges aus Vielem hervorheben. Mitten auf dem Felde unter seidenen Zelten wurden seine sterblichen Reste aufgebahrt. Dann führten sie ein wunderbares feierliches Schauspiel auf. Die besten Reiter aus dem ganzen Hunnenvolk ritten um den Platz herum, wo er lag, wie bei Zirkusspielen, und verherrlichten seine Taten in Leichengesängen auf folgende Weise:

257 „Attila, der Edle, Beherrscher der Hunnen, Mundzucs Sohn, König kampfmütiger Völker, der wie kein anderer vor ihm Skythiens und Germaniens Reiche mit unerhörter Macht allein regierte, der beiden Römerreiche Schrecken, der Städteeroberer; um nicht das Übrige der Plünderung anheimfallen zu lassen, ließ er sich erbitten, jährlichen Tribut anzunehmen. Da er alles dieses mit Glück vollbracht hatte, fand er nicht durch eine Wunde der Feinde, nicht durch Betrug der Seinigen, mitten im freudigsten Glück, im Glanz seines Volkes, ohne Schmerzen den Tod (5). Wer sollte also das für des Lebens Ende halten, wo niemand an Rache denken kann?“

258 Nachdem sie ihn mit solchen Klageliedern betrauert, feierten sie für ihn auf seinem Grabhügel eine strava (6), wie sie es nennen, mit unermesslichem Trinkgelage, und indem sie Gegensätzliches miteinander verbanden, vermischten sie die Todesklage mit Äußerungen der Freude (7).

Dann übergaben sie in der Stille der Nacht den Leichnam der Erde. Seinen ersten Sarg hatten sie aus Gold, den zweiten aus Silber, den dritten aus Eisen gefertigt; damit zeigten sie, dass alles dieses dem mächtigen König zukomme: das Eisen, weil er die Völker bezwang, Gold und Silber, weil er den Ruhm beider Reiche erhalten habe (8); dazu legten sie durch Feindes Tod erbeutete Waffen, kostbaren Pferdeschmuck, strahlend von Edelsteinen aller Art, und mancherlei Ehrenzeichen, mit denen der Glanz des Hofes geschmückt wird. Und damit menschliche Neugier von so vielen großen Reichtümern ferngehalten werde, töteten sie – ein schrecklicher Lohn! – die mit der Arbeit Beauftragten nach vollbrachtem Werk, und die Totengräber wie den Begrabenen überraschte ein plötzlicher Tod (9).

(Der deutsche Text folgt im Wesentlichen (mit einigen Modernisierungen) der Übersetzung von W. Martens, Iordanis Gotengeschichte, Leipzig 1913)

- (1) Ildico ist ein germanischer Name.
- (2) Schon Octar, der Bruder von Attilas Vater Mundzuc, soll nach einem Gelage, bei dem er viel gegessen und getrunken hatte, plötzlich gestorben sein (Schreiber, S. 161).
- (3) Dass Abschneiden der Haare zum Zeichen der Trauer wird aus dem Altaigebiet und der Mongolei überliefert. Nicht nur Priskos, auf den sich wiederum Iordanes bei seinem Bericht über Attilas Tod stützt, überliefert das Beibringen von Wunden als Trauergestus bei den Hunnen, sondern auch der gallische Dichter Sidonius Apollinaris: „gleichbedeutend (mit den Wehklagen) ist, dass man sich selbst verwundet, die Wangen mit Eisen aufreißt und die roten Spuren von Narben in das furchteinflößende Gesicht gräbt.“ (Sidon. Apoll. Carm. 7, 238-240). Ammianus Marcellinus und Iordanes (bei seiner allgemeinen Hunnencharakteristik) haben diesen Gestus anders und offensichtlich falsch verstanden. Sie glaubten, dies sei ein Versuch, den Bartwuchs spärlich zu halten.
- (4) Marcian war von 450 bis 457 Kaiser Ostrogoths.
- (5) Nach Iordanes' Bericht, der auf dem Historiker Priskos fußt, gaben die Hunnen nicht Ildico die Schuld am Tode Attilas. Da Priskos ein Zeitgenosse Attilas war und als Gesandter an Attilas Hof weilte, können wir dessen Bericht über Attila und die Hunnen einen hohen Wahrheitsgehalt zuschreiben. Erst vom 6. Jh. an berichten byzantinische Chroniken, dass Attila durch die Hand einer Frau, deren Name allerdings nicht genannt wird, starb. Näheres s. Kapitel 2.4.3 „Der Tod Attilas in byzantinischen, westlichen und skandinavischen Quellen“.
- (6) Strava: Die Ableitung dieses Wortes ist unsicher. In einer Scholie des römischen Grammatikers Lactantius Placidus (in seinem Kommentar zu Statius' *Thebais* und *Achilleis*) aus dem 6. Jh. ist von einer Sitte der Barbaren die Rede, dass sie für tote Könige einen Scheiterhaufen aus erbeuteten Waffen errichteten. Dieses Bestattungsritual wird „strabae“ genannt. Das würde bedeuten, dass der Grabbaufbau dem Totengelage seinen Namen gegeben hätte. Vielleicht hat Iordanes hier aber auch eine hunnische Sitte mit einem germanischen Wort bezeichnet. Denn etymologische Verwandtschaft zu „strabae“ gibt es sowohl im Lat. > struere/aufrichten wie im Germanischen Stro/strø = Balken, Bohle, Brett (Schramm, S. 102f.). Möglich ist auch, dass die aufgefundenen Deponierungen die Überreste der Totengedenkfeier sind, d.h. dass die Reste des Totenmahls zusammen mit Gefäßen, Pferdeknöcheln, Pferdegeschirr und Waffen separat vergraben wurden.
- (7) Dass Leichenspiele zu Ehren des Toten stattfanden, ist schon bei Homer überliefert. Auch Herodot berichtet von den Thrakern, dass sie nach dem Abhalten der Totenklage feiern. Reiterspiele gehörten ebenfalls dazu.
- (8) Ob Attila tatsächlich in drei Särgen bestattet wurde, ist natürlich nicht zu beweisen, solange sein Grab nicht gefunden wurde. Allerdings wurden in Ungarn Holzteile eines Sarges entdeckt, die mit Eisen und Gold beschlagen waren, so dass wir eher davon ausgehen können, dass der Sarg Attilas mit drei verschiedenen Materialien verziert war (Behrend/Schmitz S. 231).
- (9) Ob diejenigen, die das Grab Attilas schufen, aus Gründen der Geheimhaltung getötet wurden, scheint wenig überzeugend. Denn es dürften ja sehr viele von dem Grab gewusst haben. Außerdem ist die Massentötung von Mitwissern ein alter Topos bei antiken Autoren. Ob wir hier mit einem Hinweis darauf rechnen können, dass die Gefolgsleute dem König freiwillig mit ins Grab folgten, ist möglich, aber nicht beweisbar.

4.12 Priskos, Gesandtschaft zu Attilas Hof

Zwischen 410 und 420 in Panion/Thrakien geboren, Philosoph und Historiker, verfasste Priskos eine byzantinische Geschichte der Zeit von 433-472 n. Chr. in 8 Büchern, die wichtige Informationen über Attila und die Hunnen liefert. Priskos selbst war Mitglied einer Gesandtschaft, die 448 an Attilas Hof reiste. Er schildert somit die Ereignisse am Hofe Attilas als Augenzeuge. Das Werk ist nicht mehr vollständig erhalten, es wurde allerdings viel benutzt, und so finden sich Auszüge davon in späteren Geschichtswerken. U.a. nennt ihn Iordanes in seiner Gotengeschichte namentlich als Quelle.

Priskos berichtet von seiner Gesandtschaft zu Attila:

Auf dem Weg zu Attila

(448 n. Chr.) An diesem Tage trafen wir um die neunte Stunde (3 Uhr nachmittags) vor Attilas Zelten ein; sie standen dicht gedrängt ringsum, so weit das Auge reichte. Wir wollten unsere eigenen Zelte auf einem Hügel aufschlagen, die Barbaren verwehrten uns das jedoch, weil Attilas Zelt in der Ebene stehe und unseres das seine nicht überragen dürfe. So richteten wir uns an einem den Barbaren genehmen Ort häuslich ein. ...

Die oströmischen Gesandten sollten eine Botschaft des Kaisers an Attila überbringen. Attila aber wollte sie nicht empfangen, da er von einem Mordanschlag auf ihn erfahren hatte, hinter dem ein byzantinischer Hofbeamter steckte:

Schon standen die Lasttiere bepackt, und wir wollten uns eben trotz der hereinbrechenden Nacht auf den Weg machen, als uns einige Boten Attilas Befehl überbrachten, wir sollten wegen der vorgerückten Stunde noch warten. Andere trieben sogar einen Ochsen herbei und brachten Flussfische, die Attila uns schickte. So aßen wir denn genüsslich und legten uns dann zur Ruhe.

Am nächsten Morgen hofften wir, Attila werde sich milder erzeigen und uns eine geneigtere Botschaft senden. Er aber schickte wieder dieselben Boten mit dem Befehl, wir sollten abreisen, wenn wir außer dem bereits allgemein Bekannten nichts Neues zu melden hätten. Darauf antworteten wir gar nicht mehr, sondern rüsteten uns zum Aufbruch, ...

Attilas Residenz

Attila empfängt schließlich die Gesandten doch noch und fordert sie auf, ihn zu seiner Residenz zu begleiten.

Da wir denselben Weg wie Attila hatten, warteten wir und ließen ihn vorbeiziehen; dann folgten wir mit der übrigen Schar. Wir überquerten mehrere Flüsse und gelangten in ein sehr ausgedehntes Dorf. Dort stand ein stattliches Haus, das größer und schöner sein sollte als alle anderen Wohnsitze Attilas. Es war aus Balken gefügt, hatte getäfelte Wände und war rings von einem hölzernen Zaun umgeben, nicht zum Schutz, sondern zur Zierde. Daneben stand das Haus des Onegesios (1), das gleichfalls einen hölzernen Zaun aufwies, der aber im Gegensatz zu dem um Attilas Residenz keine Türme hatte. Unweit davon lag ein Bad, das Onegesios, der nach Attila der mächtigste Mann unter den Skythen war, aus Steinen hatte errichten lassen, die man aus Pannonien herbeigeschafft hatte. Die Skythen in dieser Gegend besitzen nämlich weder Steine noch Bäume, sondern müssen alle Baustoffe einführen.

...

Bei seinem Einzug im Dorf wurde Attila von einem Reigen von Mädchen, die unter zarten, weißen Schleiern dahinschritten, begrüßt; Frauen hielten die Schleiertücher zu beiden Seiten weit auseinander. Unter je einem Schleier schritten sieben und mehr Mädchen einher; diese Reigen bildeten einen ganzen Festzug, und sie sangen skythische Lieder.

Als sich Attila dem Haus des Onegesios genähert hatte (der Weg zu seinem eigenen Haus führte daran vorbei), trat die Frau des Onegesios mit einer zahlreichen Schar Dienerinnen daraus hervor, die Speise und Wein trugen, was bei den Skythen als die höchste Ehre für Gäste gilt. Sie begrüßte Attila und bat ihn, von den Speisen zu kosten, die sie ihm als freundlichen Willkommensgruß darbot (2). Der König wollte sich der Frau seines Vertrauten huldvoll erzeigen und kostete im Sattel (3) von den Speisen, während die Barbaren seines Gefolges dazu einen silbernen Tisch hochhielten. Dann trank Attila aus dem dargereichten Kelch und zog sich danach in seine Residenz zurück. Diese war stattlicher als alle übrigen Häuser und lag auf einer Anhöhe. ...

Tags darauf ging ich in den umfriedeten Wohnbezirk Attilas und brachte seiner Frau Hereka Geschenke. Von ihr hatte Attila drei Söhne, Innerhalb der Umfriedung standen zahlreiche Gebäude; die einen aus geschnitzten und vertäfelten, die anderen aus geglätteten, in Abständen nebeneinandergestellten Balken, welche hölzerne Bogen ... krönten. Diese Bogen erhoben sich zu ansehnlicher Höhe. Dort wohnte Attilas Frau. Die Barbaren, die dort als Türhüter amtierten, ließen mich ein. Ich traf sie auf einem weichen Lager ruhend; der Boden war mit wollenen Teppichen bedeckt, über die man schreiten musste. Zahlreiche Dienerinnen umstanden sie im Kreise, und andere hockten rings auf dem Boden und schmückten Leinwandstreifen mit bunter Stickerei, die dann zur Zierde auf die Kleider der Barbaren aufgenäht werden. Ich begrüßte Hereka, überreichte ihr die Geschenke (4), entfernte mich wieder und wartete dann vor den übrigen Gebäuden von Attilas Residenz auf die Rückkehr des Onegesios, der sich bereits zu Attila begeben hatte. Ich stellte mich mitten unter die Leute (ich konnte mich ungehindert und frei bewegen, da die Wachen und das Gefolge Attilas mich schon kannten). Da sah ich, wie Bewegung in die Menge kam; Drängen und Rufen verkündete Attilas Ankunft. Dann trat er selbst aus dem Haus und sah sich stolz nach allen Seiten um. ...

Die Gesandtschaft erhält darauf eine Einladung von Attila zu einem Gastmahl.

Gastmahl bei Attila

Wir standen an der Schwelle des Saales, Attila gegenüber. Die Mundschenken reichten uns nach Landessitte einen Kelch; wir mussten, ehe wir uns setzten, zur Begrüßung daraus trinken. Dann nahmen wir die uns angewiesenen Plätze ein. Die Stühle standen längs der beiden Seitenwände; in der Mitte saß Attila auf einem Ruhebett. Dahinter führten ein paar Stufen zu einem anderen Ruhelager empor, das man mit Leinentüchern und bunten Decken geschmückt hatte, ähnlich den Hochzeitsbetten, wie man sie bei Griechen und Römern den Neuvermählten bereitet. Als die höchsten Ehrenplätze galten die Sitze in der Reihe zur Rechten Attilas; für die Zweithöchsten im Range war die Reihe zu seiner Linken bestimmt. Dort saßen auch wir Rechts neben dem Lager des Königs stand der Sitz des Onegesios; ihm gegenüber saßen zwei Söhne Attilas. Der älteste Sohn saß auf dem Sofa des Königs; allein nicht dicht neben ihm, sondern am äußersten Ende; er hielt aus Ehrfurcht vor seinem Vater den Blick gesenkt.

Als alle die ihnen gebührenden Plätze eingenommen hatten, trat ein Mundschenk zu Attila und reichte ihm einen gefüllten Becher; Attila nahm ihn entgegen und trank seinem Sitznachbarn zu. Der so Geehrte erhob sich und durfte sich erst wieder setzen, wenn er den Wein gekostet oder auch den Becher ausgetrunken und dem Mundschenk zurückgegeben hatte. Nachdem er sich gesetzt hatte, tranken die anderen dem König auf gleiche Weise zu. Sie erhoben ihre Becher, wünschten dem König Heil, tranken daraus und erwiesen ihm so die gebührende Ehre. Jeder Gast hatte seinen eigenen Mundschenk, der zu ihm hintrat, sobald sich Attilas Mundschenk zurückgezogen hatte. Nachdem alle der Reihe nach so begrüßt worden waren, trank Attila auch uns zu, jedem einzelnen nach der Sitzordnung. Nach diesen Begrüßungen zogen sich die Mundschenken zurück. Dann wurden Tische neben denen Attilas aufgestellt, immer ein Tisch für drei, vier oder auch mehr Gäste, und jeder konnte nach Belieben zulangen, ohne die Sitzordnung zu stören.

Zuerst erschien ein Diener Attilas mit einer Schüssel voll Fleisch. Nach ihm kamen andere mit Brot und Zukost. Den übrigen Barbaren und uns wurden auf Silbertellern erlesene Speisen vorgesetzt. Attila jedoch erhielt nur einen Holzteller mit Fleisch. Er zeigte sich auch sonst überaus mäßig; seine Gäste erhielten nämlich goldene und silberne Becher vorgesetzt, er aber trank aus einem hölzernen. Schlicht war auch sein Gewand, das nur durch fleckenlose Reinheit hervorstach. Weder sein Schwert, das er am Gürtel trug, noch die Bänder an den Sandalen, die er nach Barbarensitte anhatte, noch auch das Geschirr seines Rosses waren wie bei den übrigen Skythen mit Gold, Edelsteinen oder anderem Zierat geschmückt (5).

Nachdem die Speisen des ersten Ganges verzehrt waren, standen wir alle auf und setzten uns erst wieder, als jeder in der früheren Reihenfolge einen ihm gereichten vollen Becher auf Attilas Wohl geleert hatte. Nach dieser abermaligen Ehrung des Königs setzten wir uns wieder, und es wurde auf allen Tischen eine zweite Schüssel mit anderen Speisen aufgetragen. Auch von diesen aßen wir alle; sodann standen wir wieder wie vorhin auf, tranken Attila zu und setzten uns.

Bei Einbruch der Dunkelheit wurden Fackeln entzündet. Zwei Barbaren traten vor Attila und trugen Lieder vor, darin sie seine Siege und seine Tapferkeit besangen. Alle Gäste schauten auf die beiden

Sänger; die einen erfreuten sich am Gesang, die anderen begeisterten sich im Gedenken an die Kriege, die sie mitgemacht hatten, und wieder andere vergossen Tränen, weil sie altersschwach geworden waren und ihren Mut nicht mehr beweisen konnten.

Nach den beiden trat ein schwachsinniger skythischer Narr auf, der allerlei ungereimtes Zeug stammelte und damit allgemeine Heiterkeit erregte. Nach ihm erschien der Maure Zerkon (6).

... Als er nun zu so vorgerückter Stunde beim Mahle auftauchte, rief er bei allen durch sein Aussehen, seine Tracht, seine Stimme und sein Kauderwelsch aus Latein, Hunnisch und Gotisch unauslöschliches Gelächter hervor, nur bei Attila nicht. Der saß mit unbeweglicher Miene da und ließ sich weder in Wort noch Tat irgendwelche Heiterkeit anmerken, außer dass er seinen jüngsten Sohn Ernas, der hereingekommen war und neben ihm stand, froh und freundlich ansah und ihm die Wangen streichelte. Als ich mich darüber wunderte, dass Attila sich um seine anderen Söhne nicht kümmere und sich nur mit diesem abgebe, erklärte mir mein Tischnachbar, ein Barbar, der Latein konnte, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, Attilas Seher hätten geweissagt, sein Geschlecht werde untergehen, in diesem seinem Sohne aber sich neu erheben. Als sich nun das Gastmahl bis in die späte Nacht hineinzog, hielten wir es für ratsam, nicht mehr zu trinken, und brachen früher auf. ...

Gastmahl bei Attilas Frau Hereka

Mittlerweile lud uns auch Attilas Frau Hereka in das Haus ihres Verwalters Adamis zum Essen. Bei ihm wurden wir zusammen mit einigen vornehmen Hunnen gastfreundlich aufgenommen. Man bewirtete uns überaus freundlich und reichlich. Jeder Anwesende erhob sich, reichte uns mit skythischer Höflichkeit einen Becher, ließ uns trinken, umarmte und küsste uns dann und nahm den Becher wieder zurück. Nach dem Essen legten wir uns in unserem Zelt schlafen.

Tags darauf lud uns Attila abermals zum Mahle; wir traten wieder auf die früher beschriebene Weise vor ihn und tafelten mit ihm. ... Nach weiteren drei Tagen wurden wir mit angemessenen Geschenken entlassen.

Honorio und Attila

Derweil kam ein Bote nach Konstantinopel mit Neuigkeiten, dass Attila Feindseligkeiten gegen die Herrscher Roms vorbereite, seit Honorio, die Schwester Valentinians, ihn zu Hilfe gerufen hatte. Honorio, selbst von kaiserlicher Würde, hatte mit einem gewissen Eugenius, der in ihren Diensten am Hof stand, eine heimliche Affäre, die entdeckt worden war. Er wurde wegen dieses Verbrechens hingerichtet, sie wurde ihrer kaiserlichen Würde beraubt und mit Herculanus verlobt, einem Mann von konsularischem Rang und von einem solch guten Charakter, dass man ihn weder verdächtigte, nach königlichem Rang zu streben noch nach Umsturz. Sie jedoch brachte die Angelegenheit zu einem unglücklichen und katastrophalen Ende, als sie den Eunuchen Hyacinthus zu Attila sandte und ihm Geld anbot, ihre Heirat zu rächen. Außerdem sandte sie ihren Ring als Unterpfand an den Barbaren. Der bereitete sich indes vor, gegen das westliche Imperium zu ziehen und plante gerade, als erstes Aëtius gefangen zu nehmen. Denn er glaubte, dass die Sache nur einen guten Ausgang nähme, wenn er diesen ausschaltete.

Der Anlass zu der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern

(451 n. Chr.) Nach dem Tode des Frankenkönigs brach zwischen dessen Söhnen ein Erbfolgestreit aus, der dem Attila einen Vorwand zum Krieg gegen die Franken bot. Der älteste Sohn bemühte sich nämlich um Attilas Hilfe, der jüngere um die des Aëtius. Den jüngeren sahen wir einmal in seiner Jugend als Gesandten in Rom; damals war er noch ein bartloser, blonder Jüngling, dem die Fülle seiner Locken bis auf die Schultern reichte. Aëtius hatte ihn an Sohnes Statt angenommen, reich beschenkt und mit der Versicherung entlassen, der Kaiser sei sein Freund und Bundesgenosse. Daher schickte Attila, ehe er zum Feldzug aufbrach, abermals Gesandte nach Italien, um die Herausgabe Honorias zu verlangen, die ihm die Ehe versprochen habe; zum Beweis gab er den Gesandten einen Ring mit, den Honorio ihm geschickt hatte und den sie vorweisen sollten. Auch müsse ihm Valentinian die Hälfte des Reiches abtreten, deren rechtmäßige Erbin Honorio nach ihrem Vater sei; nur die Habgier ihres Bruders habe sie ihr bisher vorenthalten. Da aber die Weströmer nicht

nachgeben wollten und die Forderungen Attilas zurückwiesen, bot dieser sein ganzes Heer auf und rüstete zum Kriege.

Die Übersetzung folgt im Wesentlichen (mit kleinen Änderungen) dem Text von Ernst Doblhofer: Byzantinische Diplomaten und östliche Barbaren, Graz-Wien-Köln 1955 (Byzantinische Geschichtsschreiber Bd.IV)

Kommentar zu Priskos:

- (1) Onegesios: war der oberste von Attilas Beratern und genoss sein uneingeschränktes Vertrauen. Er trägt zwar einen griechischen Namen, war aber wohl ursprünglich kein Grieche. Er war sehr gebildet und beherrschte die griechische, lateinische und hunnische Sprache.
- (2) Dass die Frau des Onegesios dem Attila vor dem Haus entgegentreten darf, zeugt von einer gewissen Gleichberechtigung der Frau dem Mann gegenüber. Die Frauen wurden nicht im Haus versteckt und offenbar hoch geachtet. Die Frau präsentiert sich hier als Hausherrin und Gastgeberin und nicht als unterwürfige Dienerin.
- (3) Dass auch beim Empfang Attila nicht vom Pferd steigt, bestätigt den Bericht des Ammianus Marcellinus wenigstens teilweise: „Von seinem Pferd aus kauft und verkauft jedermann in diesem Volk bei Tag und Nacht, nimmt sein Essen und Getränk zu sich und gibt sich, auf den schmalen Hals des Tiers gebeugt, tiefem Schlaf hin. ...“
Dass die Hunnen Tag und Nacht auf dem Pferd sitzen, ist natürlich übertrieben.
- (4) Dass Priskos problemlos Zutritt zur Frau Attilas erhält, spricht wieder für das hohe Ansehen der Frauen bei den Hunnen, die offensichtlich selbständig Besucher empfangen und auch Gastmähler ausrichten dürfen, wie aus dem folgenden Bericht hervorgeht. Dies erinnert an das hohe Ansehen der Frau bei den Persern.
- (5) Das festliche Mahl soll offensichtlich die oströmischen Gesandten mit seinem Prunk beeindrucken. Umso auffälliger ist die Bescheidenheit Attilas. Damit will Attila seine Machtstellung und den Wohlstand in seinem Reich demonstrieren, aber auch zeigen, dass er dieser Dinge nicht bedarf.
- (6) Der Maure Zerkon, der beim Gastmahl als Hofnarr auftritt, wurde 441 von den Hunnen gefangen genommen. Da Attila eine persönliche Abneigung gegen ihn pflegte, übergab Attila ihn Aëtius, später kam Zerkon dann wieder an den Hunnenhof.

4.13 Mögliche Arbeitsaufträge zu den antiken Quellentexten

Sekundarstufe I:

Antworten auf die **Frage 1**, s. Kap.2.4.1 „Das Bild der Hunnen und Attilas in den frühesten uns erhaltenen Zeugnissen“

zu **Frage 2**, s. Kap.2.2 „Im Überblick: Historische Situation - Geschichte der Hunnen – Attila“ und Kommentar zu den jeweiligen Texten (Will man die Richtigkeit der Aussagen im Museum überprüfen, ist eine Bearbeitung der Texte durch die Schüler/innen ohne Sachkommentar angebracht.)

zu **Frage 3**, s. Kap.2.4.3 „Der Tod Attilas in byzantinischen, westlichen und skandinavischen Quellen“

Antworten auf die **Fragen 4 und 5** ergeben sich aus dem Kommentar zum Text. (Deshalb besser den Schüler/innen den Text zur Bearbeitung zunächst ohne Kommentar aushändigen.)

zu **Frage 6**, s. Kap.2.4.2 „Das Urteil über Attila in den westlichen christlichen Quellen“

Sekundarstufe II:

zu **Frage 1**, s. Kap.2.1 „Attila und die Hunnen als Thema in der Schule“ (Geschichte/Latein/Sozialkunde);

zu **Frage 2 und 3**, s. Kap.2.2 „Im Überblick: Historische Situation - Geschichte der Hunnen – Attila“;

zu **Frage 4**, s. Kap.2.4.3 „Der Tod Attilas in byzantinischen, westlichen und skandinavischen Quellen“

Sekundarstufe I:

- 1) Vergleiche die Hunnencharakteristik des Ammianus Marcellinus und des Iordanes mit der Charakteristik der Persönlichkeit Attilas durch Iordanes.
 - a) Welche Übereinstimmungen und Unterschiede fallen auf?
 - b) Verfasse einen Kommentar für das Feuilleton Deiner Zeitung, indem Du die Texte des Ammianus und Iordanes bewertest. Nimm´ zu den Texten auch den Sachkommentar zu Hilfe.
- 2) Mache Dir ein Bild über die Lebensweise der Hunnen.
 - a) Vergleiche die Aussagen der antiken Quellen: Ammianus Marcellinus (Über die Hunnen), Iordanes (Über die Hunnen und zu Attilas Residenz), Priskos (Abschnitt zu Attilas Residenz und die Schilderung des Gastmahls bei Attila)
 - b) Überprüfe diese Aussagen auf Richtigkeit beim Museumsbesuch.
 - c) Schau´ Dir im Museum, vor allem im Jungen Museum, an, wie Steppenvölker gelebt haben und noch heute leben.
- 3) Lies den Bericht des Iordanes zu Attilas Tod.
 - a) Was erfahren wir über die letzte Frau Attilas aus dem Bericht des Iordanes zu Attilas Tod?
 - b) Was berichtet Iordanes über die Todesursache Attilas?
 - c) Vergleiche diese Aussagen mit der Notiz des byzantinischen Chronisten Marcellinus Comes zum Jahr 454: *Attila, der König der Hunnen, der Europa verwüstet zurückließ, wurde in der Nacht von der Hand einer Frau und einem Messer durchbohrt.*
- 4) Was lässt sich aus dem Gesandtschaftsbericht des Priskos über die Stellung der Frauen bei den Hunnen herauslesen?
- 5) Was lässt sich aus der Schilderung von Attilas Gastmahl bei Priskos entnehmen?
 - a) über die Person Attilas
 - b) über den Zustand seines Reiches
- 6) Attila wurde als „Geißel Gottes“ bezeichnet. Was verstehst Du heute unter diesem Titel? Was verstanden die Menschen damals darunter? Vergleiche folgende beiden Aussagen miteinander:

- a) *Die Rute nämlich der Wut Gottes sind sie (=die Hunnen) und, sooft seine (=Gottes) Empörung gegen die Gläubigen voranschreitet, werden sie(=die Gläubigen) durch sie(=die Hunnen) geißelt, so dass sie, durch diese Schläge gebessert, sich von der Begierde und Sünde des Jahrhunderts selbst fernhalten und das Erbe des himmlischen Reiches in Besitz nehmen können. (Isidor v. Sevilla, 6. Jh. n. Chr.)*
- b) *(Attila) begann gegen den Willen Gottes, alle Städte Venetiens zu zerstören und zu plündern. (Mittelalterliche Chronik von Venedig)*

Verstehen beide Quellen unter dem Begriff „Geißel Gottes“ dasselbe? Begründe Deine Meinung.

Sekundarstufe II:

- 1) Lesen Sie den Senecatext.
 - a) Vergleichen Sie Senecas Aussagen mit der Ansicht des antiken Geografen Strabo über die Germanen, die, wie er meint, von Natur aus ein Nomadenleben führten und sich, ohne Ackerbau und Vorratshaltung zu betreiben, einer einfachen Lebensweise hingäben.
 - b) Diskutieren Sie im Zusammenhang mit dem Senecatext die Behauptung des Tacitus (Germania 4,1): *„Germaniens Stämme haben sich durch keinerlei Heiraten mit anderen Nationen vermischt und sind daher ein Volk geworden, das eigenständig und rein und nur sich selbst ähnlich ist“.*
 - c) Setzen Sie die Argumente Senecas zur Auswanderung in Bezug zu unserer heutigen Diskussion um Migrationsgründe.

- 2) Lesen Sie den Bericht des Iordanes zur Begegnung Attilas mit Papst Leo I.
 - a) Was erfahren wir bei Iordanes genau über die Begegnung zwischen Attila und Papst Leo I. im Jahre 452?
 - b) Warum verhandelt der Papst für Rom?
 - c) Welches Ziel könnte die genaue geografische Angabe des Begegnungsortes haben?
 - d) Die Stadt Speyer feierte im letzten Jahr den 900. Todestag Kaiser Heinrichs IV. Durch welches Schlagwort ist die Zeit Heinrichs IV. geprägt. Wenn man hier einen Vergleich ziehen wollte, wo wäre der Anknüpfungspunkt zu Attila und Papst Leo I.? Welche Unterschiede gibt es?

- 3) Lesen Sie den Schlachtenbericht des Iordanes:
 - a) Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern war eine Vielvölkerschlacht. Von welchen dieser Völker hören wir später noch und in welcher Weise?
 - b) Analysieren Sie die Rede, die Attila auf den Katalaunischen Feldern an die Hunnen gerichtet hat: Wofür will er Rache nehmen? (Ziehen Sie hierzu die Aussagen des Priskos zu „Honorio und Attila“ und zum „Anlass der Schlacht bei den Katalaunischen Feldern“ heran.) Wie charakterisiert er seinen Gegner? Was verschweigt er dabei über seine eigene Situation?
 - c) Beurteilen Sie, ob diese Rede wirklich so gehalten worden sein kann und begründen Sie Ihre Meinung.

- 4) Lesen Sie den Bericht des Iordanes über Attilas Tod. Vergleichen Sie dessen Aussagen mit der späteren Überlieferung.

4.14 Corneilles Vorwort zu seiner Tragödie : Attila, Roi des Huns

AU LECTEUR

Le nom d'Attila est assez connu; mais tout le monde n'en connaît pas tout le caractère. Il était plus homme de tête que de main, tâchait de diviser ses ennemis, ravageait les peuples indéfendus, pour donner de la terreur aux autres, et tirer tribut de leur épouvante, et s'était fait un tel empire sur les rois qui l'accompagnaient, que quand même il leur eût commandé des parricides, ils n'eussent osé lui désobéir. Il est malaisé de savoir quelle était sa religion : le surnom de *Fléau de Dieu*, qu'il prenait lui-même, montre qu'il n'en croyait pas plusieurs. Je l'estimerais arien, comme les Ostrogoths et les Gépides de son armée, n'était la pluralité des femmes que je lui ai retranchée ici. Il croyait fort aux devins, et c'était peut-être tout ce qu'il croyait. Il envoya demander par deux fois à l'empereur Valentinian sa sœur Honorie avec grandes menaces; et en l'attendant, il épousa Ildione, dont tous les historiens marquent la beauté, sans parler de sa naissance. C'est ce qui m'a enhardi à la faire sœur d'un de nos premiers rois, afin d'opposer la France naissante au déclin de l'empire. Il est constant qu'il mourut la première nuit de son mariage avec elle. Marcellin¹ dit qu'elle le tua elle-même, et je lui en ai voulu donner l'idée, quoique sans effet. Tous les autres rapportent qu'il avait accoutumé de saigner du nez, et que les vapeurs du vin et des viandes dont il se chargea fermèrent le passage à ce sang, qui, après l'avoir étouffé, sortit avec violence par tous les conduits. Je les ai suivis sur la manière de sa mort; mais j'ai cru plus à propos d'en attribuer la cause à un excès de colère qu'à un excès d'intempérance.

Au reste, on m'a pressé de répondre ici par occasion aux invectives qu'on a publiées depuis quelque temps contre la comédie; mais je me contenterai d'en dire deux choses, pour fermer la bouche à ces ennemis d'un divertissement si honnête et si utile :

L'un, que je soumetts tout ce que j'ai fait et ferai à l'avenir à la censure des puissances, tant ecclésiastiques que séculières, sous lesquelles Dieu me fait vivre : je ne sais s'ils en voudraient faire autant; l'autre, que la comédie est assez justifiée par cette célèbre traduction de la moitié de celles de Térence², que des personnes d'une piété exemplaire et rigide ont donnée au public, et ne l'auraient jamais fait, si elles n'eussent jugé qu'on peut innocemment mettre sur la scène des filles engrossées par leurs amants, et des marchands d'esclaves à prostituer. La nôtre ne souffre point de tels ornements. L'amour en est l'âme pour l'ordinaire; mais l'amour dans le malheur n'excite que la pitié, et est plus capable de purger en nous cette passion que de nous en faire envie.

Il n'y a point d'homme, au sortir de la représentation du *Cid*³, qui voulût avoir tué, comme lui, le père de sa maîtresse, pour en recevoir de pareilles douceurs, ni de fille qui souhaitât que son amant eût tué son père, pour avoir la joie de l'aimer en poursuivant sa mort. Les tendresses de l'amour content sont d'une autre nature, et c'est ce qui m'oblige à les éviter. J'espère un jour traiter cette matière plus au long, et faire voir quelle erreur c'est de dire qu'on peut faire parler sur le théâtre toutes sortes de gens, selon toute l'étendue de leurs caractères.

Text entnommen der Ausgabe : Corneille, Théâtre complet II, éd. par R. Caillois, Editions Gallimard 1950

¹ Marcellinus Comes, byzantinischer Historiker und Kanzler Justinians I., lebte im 6. Jh. n. Chr. und setzte die Chronik des Hieronymus fort für die Jahre 379-534. Er berichtet auch über Attila. Offensichtlich hat Corneille ihn als Quelle benutzt.

² M. Terentius Varro, römischer Komödiendichter (2.Jh. v. Chr.)

³ Le Cid, Tragikomödie von Corneille (1636), erfolgreiches Stück, das bis heute zu den bekanntesten Werken Corneilles zählt.